a. obstr. 14 - 112

Mª 4165³

Med.

ars obstetr.

Huynn.

3.

Versuch
eines neuen Lehrgebäudes
der
praktischen Geburtshülfe
durch
viele Wahrnehmungen erläutert
und bestätigt
von

Johann Philipp Hagen,
Assessor Chirurgiä beym königlichen Obercollegio Medico, ordentlichen öffentlichen Lehrer der Hebammenschule zu Berlin, und Mitglied der privilegirten Wundärzte der königlichen Residenzien.

Erster Theil.
Die Hebammenkunst oder gemeine Geburtshülfe.

Mit Königl. allergnädigster Freyheit.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai, 1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Königl. Hoheit

dem

Prinzen von Preußen

widmet dieses

in tiefster Unterthänigkeit

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Es ist eine Wahrheit, die kein vernünftiger Mensch in Zweifel ziehen wird; daß derjenige Staat der glücklichste und reichste sey, der viele und gesunde Unterthanen aufzuweisen habe.

Um diesen großen Zweck, die Bevölkerung nämlich, zu unterstützen, sind von je her weise und in der Regierung eines Staates glückliche Staatsmänner und Regenten bemüht gewesen, sich verschiedener Mittel, welche die Staatskunst lehret, zu bedienen, unter welche auch in gegenwärtigen Zeiten die Anlegung tüchtiger und brauchbarer Hebammenschulen gehört, worinn Hebammen und Geburtshelfer gebildet und erzogen werden sollen, damit sie in Zukunft, nach erlangter Einsicht und Erfahrung, vermöge ihrer Kunst, den unbehülflichen neuen Weltbürger unbeschädigt und sicher an das Tageslicht befördern helfen; und die Mutter gesund, und zum fernern Kinderzeugen tüchtig, dem Staate erhalten werden möchte.

Wenn nun der Staatsmann aus diesem Gesichtspunkt die Hebammen- und Entbindungskunst betrachtet, so ist sie ihm zur Unterstützung der Bevölkerung, und folglich dem Wachsthum eines Landes eine fast unentbehrliche Sache; um so viel mehr,

da in den jetzigen Zeiten, vermöge des überhand nehmenden Luxus, welcher unter andern zur Folge hat, daß die sonst dauerhafte und starke Natur des Menschen zur Weichlichkeit und Schwäche herabgestimmt, und folglich von ihrer ersten Dauer und Stärke herabgesunken, wodurch denn folglich auch der zum Kinderzeugen und Gebähren, sonst von dem Urheber der Natur, gut und tüchtig eingerichtete weibliche Körper, anjetzt nicht mehr, wie ehedem, die ursprüngliche Einrichtung hat. Aus diesem Grunde scheint ganz natürlich zu folgen: daß die widernatürlichen und schweren Geburten sich anjetzt mehr und mehr häufen, und die Nothwendigkeit es erfordert, ernsthaftere und verbesserte Anstalten, in Ansehung des Hebammenwesens, vorzukehren.

Aus diesem Grunde fängt man auch in den großen Städten und Residenzen an, Hebammenschulen anzulegen, wodurch die Stifter, je nach dem die innere Einrichtung derselben von sachverständigen Männern eingesehen, eingerichtet und bearbeitet worden, den Erfolg in der Würkung und Anwendung dem Staate zum Besten, mit unausbleiblichem Nutzen gekrönet sehen werden.

Ich will daher, anstatt einer Vorrede zu diesem meinem Buche, ein Ideal zu einer solchen öffentlichen Anstalt für eine große Stadt, entwerfen, und zeigen, wie eine Hebammenschule, wenn sie für den Staat brauchbar und nützlich seyn soll, müsse eingerichtet werden.

Ueber-

Ueberhaupt läßt es sich nicht gedenken, daß da, wo eine Hebammenschule soll angelegt werden, nicht auch zugleich ein Entbindungshaus seyn müsse, ein Haus nämlich, wo theils durch die Liebe verführte, arme, theils hülflose Mütter ohnentgeldlich aufgenommen, und bis zur Zeit der wiederhergestellten Gesundheit nach der Geburt verpfleget werden; ich sage, es läßt sich vernünftiger Weise nicht gedenken, daß beyde, nämlich die Hebammenschule und Entbindungshaus, abgesondert seyn können, nein, sie müssen ein Ganzes ausmachen, denn der praktische Unterricht muß sogleich dem theoretischen unmittelbar und anschauend an die Seite gestellet werden.

Es muß daher vor allen Dingen, diesen Zweck zu erreichen, ein geräumiges, feuerfestes, in einer gesunden Gegend, wo möglich, an einem strömenden Fluß, mit verschiedenen Zimmern versehenes Gebäude, zur Anlegung einer Hebammenschule und Entbindungshause erwählet werden.

In diesem Hause müßten eine bestimmte Anzahl Schwangere, nämlich so viel, als es der Fond des Stifters erlaubet, freyen Aufenthalt, Wohnung, Unterhalt und Pflege bis nach zurückgelegten Wochen haben.

Auch muß in diesem Hause der Hebammenlehrer und Oekonom, nebst deren Gehülfen, freye Wohnung und Bequemlichkeit haben. Der Accouchirsaal in demselben müßte neben dem Hörsaal angelegt werden, und diejenigen Schwangern, wel-

che der Entbindung nahe seyn, müßten ohnweit dem Accouchirsaal sich aufhalten, und zu liegen kommen.

Der Accouchirsaal müßte helle, geräumig und mit den nothwendigsten Bedürfnissen bei der Geburt versehen seyn.

Vor allen Dingen müßten, außer dem Accouchirstuhl und Bette, auf dem Tisch beständig zwey Manualia liegen, in deren einem der jüngste Schüler, die ankommenden Schwangern; ein älterer Schüler aber in dem zweiten, den Anfang, Fortgang und Ausgang der Geburt nach den Regeln der Entbindungskunst, einzutragen verbunden wäre.

In dem ersten Manuale müßte unter angefertigten Rubriken folgendes eingetragen werden.

1) Wenn die Schwangere angekommen?
2) Wie alt sie sey?
3) Ob sie kränklich, verwachsen und gebrechlich sey?
4) Ob sie eine Erstgebährende sey, oder ob sie mehrere Kinder gehabt?
5) Ob sie im letzten Falle leichter oder schwerer geboren?
6) Wie oft und von wem sie touchiret worden?
7) Was man beym touchiren gefunden? ob nämlich
   a) der Kopf vorstehe?
   b) oder andre Gliedmaßen vorliegen? Vornehmlich

c) Hän-

c) Hände, Füße, Nabelschnur,
d) und wie diese ihre Stellung gegen die Axe des Beckens haben?

8) Wie der Muttermund beschaffen, und wie er sich gegen die Axe des Beckens verhält?

9) Beym äußerlichen touchiren, ob die Flügel der Hüftbeine zusammengedruckt oder breit von einander stehend? Ob das Heiligebein durch seine starke Krümmung sich zu sehr denen Schaambeinen nähert; und ob diese unter dem monte veneris gewölbt oder platt, vielleicht gar eingedruckt, und ob die Vereinigung derselben einen Bogen oder spitzen Winkel formiren?

10) Ob die äußerlichen Geburtstheile gesund oder widernatürlich verwachsen seyn? Und ob

11) beym äußerlichen Anfühlen der Nabel schon verstrichen oder nicht?

12) Ob beym äußerlichen Angriff die Lage des Kindes natürlich zu fühlen sey?

In dem zweiten Manual, von welchem ich behaupte, daß es schon ein erfahrner und in der Hebammenkunst geübter Schüler führen muß, müssen folgende Rubriken stehen.

1) **Vollkommene Geburten.**

A) Vollkommene natürliche Geburten.
Unvollkommene natürliche Geburten.
Zwillingsgeburten.

B) Widernatürliche Geburten.
Wendung, leichte.
Wendung, schwere.

Steißgeburten, vollkommene Fußgeburten, unvollkommene Fußgeburten, Umschlingungen der Nabelschnur, aufstehende Schultern, schiefstehender Kopf, Queerlagen, 1stens mit dem Bauch, 2tens mit dem Rücken, vorgefallene Aerme, vorgefallene Nabelschnur.

C. Schwere Kopfgeburten.

1) Mit der Zange { lebende Mütter, lebende Söhne, lebende Töchter. verstorbene Mütter, verstorbene Söhne, verstorbene Töchter. }

2) Mit dem perforatorio { lebende Mütter. verstorbene Mütter, verstorbene Söhne, verstorbene Töchter. }

2) Unvollkommene Geburten.

Frühzeitige Geburten.

Unzeitige Geburten.

Schleunige Entbindungen wegen Blutstürzungen.

Convulsionen, Atonie.

Misgeburten.

In diesem Accouchirhause werden nur völlig gesunde Personen angenommen, dahergegen die venerischen, krätzigen oder mit ansteckenden Krankheiten behafteten, dem öffentlichen Krankenhause überliefert werden, woselbst sie auch die Entbindung abwarten, und von ihren Krankheiten geheilet werden müssen.

In denen Wintermonaten, wo öffentlich über die Hebammenkunst gelesen werden muß, in sofern die angehenden Hebammen aus den kleinen Städten und Dörfern aus wichtigen Gründen eingeladen werden, von welchen letzteren die allerwenigsten ih-

ten Unterhalt und Wohnung bezahlen können, müßten solche notorisch arme Hebammen die Freyheit haben, in dieser Hebammenschule zu wohnen, ja sie könnten die Wöchnerinnen als Aufwärterinnen bedienen, um so viel mehr, da sie für diese Wohlthat die Kunst erlernen, Kindbetterinnen und neugeborne Kinder zu behandeln und zu besorgen.

Nach einer jeden Entbindung muß ein kurzes Examen, entweder von dem Hebammenlehrer selbst, oder von dem ältesten Schüler, gehalten werden; dieses Examen bezieht sich auf alle natürliche sowohl, als auch widernatürliche Erscheinungen bey der Geburt.

Alle viertel oder halbe Jahre wird das Manual von dem Hebammenlehrer durchgegangen, und ein ordentliches collegium casuale practicum darüber gehalten, wobey die merkwürdigen und seltenen Fälle ausgezogen, und zum Besten der Kunst durch den Druck bekannt gemacht werden müßten.

Aus dieser Einrichtung würde folgendes Gute für den Staat erwachsen:

1) es würden, weil blos gesunde Schwangere aufgenommen würden, allemal auch gesunde Säugammen dem Publiko geliefert werden können.
2) Angehende Geburtshelfer müßten durch solchen Unterricht, gleichsam spielend, natürliche, widernatürliche und schwere Geburten kennen, beurtheilen und heben lernen.
3) Angehende Hebammen würden unter solchen Anstalten vorzüglich die große Kunst erlernen, natür-

natürliche Geburten von den widernatürlichen und schweren zu unterscheiden, einzusehen und zu beurtheilen; eine Kunst, welche leider die wenigsten Hebammen verstehen, und wodurch seither so viel Mütter und Kinder verwahrloset und um das Leben gekommen sind.

Sie würden durch solchen Unterricht, gleichsam anschauend, ihr Feld und dessen Gränzen, wo sie arbeiten müssen, kennen lernen, und sich nicht in das Gebiete eines Geburtshelfers wagen, mit einem Wort, sie würden eine Fertigkeit und Geschicklichkeit in ihrem Beruf, welche beynahe den höchsten Grad der Vollkommenheit in sich begreift, erlangen, und folglich dem Publiko den unbeschreiblichsten Nutzen stiften.

Die Kinder würden gesunder, munterer, dem Staate ferner zur Erziehung überliefert werden können, folglich in der Zukunft nützliche Mitglieder desselben abgeben.

Was das Fach der Verpflegung sowohl der Mütter als Kinder anbetrift, so müßte eine eigene dazu festgesetzte Commission von dem Stifter einer solchen Schule niedergesetzt werden, welche in Ansehung dessen für alles Sorge trüge, und deren innere Einrichtung Männern von bekannter Treue und Redlichkeit anvertrauet würde.

Einleitung.

Die Hebammenkunst oder die gemeine Geburtshülfe ist diejenige Wissenschaft, welche lehret, wie eine Hebamme einer gebährenden Person in Kindesnöthen beystehen, und bey natürlichen sowohl als leichten widernatürlichen Geburten die nöthige Hülfe leisten soll.

Aus dieser Voraussetzung ergiebet sich, daß die Hebammen sich mit den natürlichen und leichten widernatürlichen Geburten beschäftigen müssen.

Eine Hebamme soll blos mit den Händen allein arbeiten, oder die Geburt zu befördern suchen.

Natürliche und leichte widernatürliche Geburten erfordern keine künstliche Werkzeuge, folglich sind diese Arten von Geburten zu heben, auch Hebammen bestimmt.

Daher nenne ich die Hebammenkunst auch die gemeine Gebürtshülfe oder gemeine Entbindungskunst.

Es folgt daher, daß außer der Hebammen- oder gemeinen Entbindungskunst, welche sich, wie vorher gesagt worden, blos mit den natürlichen und leichten widernatürlichen Geburten beschäftiget, noch eine andere, welche die schweren Geburten zum Gegenstand hat, vorhanden seyn müsse.

Letztere nenne ich die höhere Entbindungskunst oder Geburtshülfe, im eigentlichen Verstande.

Diese

Diese beschäftiget sich, außer der gemeinen Geburtshülfe, auch mit solchen Hülfsmitteln, welche in schweren und widernatürlichen Geburten müssen angewendet werden, nämlich da, wo die Kräfte der Natur auf Seiten der Mutter nicht hinreichen, die unüberwindlichen Hindernisse, das Kind an das Tageslicht zu befördern, aus dem Wege zu räumen.

Da nun in solchen schweren Geburtsfällen zu rechter Zeit angebrachte Handgriffe, welche höhere Kenntnisse erfordern, solche nämlich, die sich auf den Bau des Körpers, seine Struktur, Bewegung und Kraft beziehen, vermittelst künstlicher Werkzeuge, um entweder Mutter und Kind, oder wenigstens eins von beyden zu retten, angebracht werden müssen, diese Kenntnisse aber blos von einem geübten und erfahrnen Geburtshelfer (Accoucheur) gefordert werden: so ist die höhere Entbindungskunst oder eigentliche Geburtshülfe ein Gegenstand desselben.

Es theilet sich also ganz natürlich, nach diesen Begriffen, die ganze Geburtshülfe in die gemeine und höhere ein.

Erstere gehöret für die Hebammen, letztere für den Geburtshelfer.

Folglich ist die Gränze der erstern da, wo die höhere Hülfsleistung oder die Instrumentaloperationen anfangen; und diese fängt ihre Hülfsleistung an, wo die leichten widernatürlichen Geburten in schwere übergehen, nämlich, wo Kopfgeburten langsam und beschwerlich, wo widernatürliche Stellungen des Kindes, bey einem guten Becken proportionirten Kopf desselben, die zur Wendung bestimmte Zeit verstrichen und verabsäumet worden u. s. w.

Ein gleiches gilt auch von den bey der Nachgeburt vorfallenden Operationen.

Aus

Aus diesem Grunde sind die Hebammenkunst und die Geburtshülfe zwey verschwisterte oder verbundene Wissenschaften, wovon erstere die Grundlage der zweyten abgiebt; allein nicht umgekehrt.

Daher darf eine Hebamme sich nicht ungestraft in das Gebiet eines Geburtshelfers wagen.

Ein Geburtshelfer hingegen muß, ehe er seine Kunst praktisch ausübet, vorhero sich in dem Fache der Hebammenkunst wohl umgesehen und unterrichtet haben, weil dieses der Grund seiner Erkenntniß ist, sonst siehet er bey der natürlichsten Geburt durch die Brille der widernatürlichen, und erblicket schwere Geburten, wo keine sind *), oder er siehet die Gefahren nicht, wo doch wirklich dergleichen sind.

Nach einer Reihe von vielen Jahren, wenn er beobachtet, recht gesehen und alle Vorfälle genau vor dem Kreißstuhl aufgeschrieben, sie verglichen, und zugleich die besten Bücher darüber nachgelesen, alsdenn, und eher nicht, erlangt er das Recht, sich Meister der Hebammen- und Entbindungskunst zu nennen.

Eine Hebamme hergegen ist eine Person weiblichen Geschlechts, welche, außer den guten körperlichen Eigenschaften, auch gesunden Verstand und Beurtheilungskraft besitzen muß, welche einen unbescholtenen Lebenswandel führet, gottesfürchtig, ehrbar, bescheiden, geduldig, in erlaubten Fällen verschwiegen, nicht dem Geiz, dem Trunk, der Wollust ergeben, sondern mässig, nüchtern, mitleidig, angenehm im Umgang, wachsam, lehrbegierig, fest in ihrer Kunst, nicht verzagt, aber auch nicht grausam ist, welche fertig lesen, auch, wo

*) Ein Beyspiel dieser Art findet man in Smellie Sammlung besonderer Fälle und Bemerkungen in der Hebammenkunst, 2ter Band, S. 263. dritte Bemerkung, S. 273.

wo möglich, schreiben kann, damit sie sich aus Büchern unterrichte, und ihre gemachte Erfahrungen, zu ihrem eigenen und ihrer Mitschwestern Besten, aufschreiben könne.

Was ihre Wissenschaft im eigentlichsten Verstande anbetrifft; so muß sie vor allen Dingen den Bau der weiblichen Geburtstheile und die verschiedenen Merkmale der Theile des Kindes genau kennen, die Empfängniß und Schwangerschaft aber historisch; den Anfang, Fortgang und Ausgang der Geburt praktisch erlernen; und wissen, wie sie Mutter und Kind vor, in und nach der Entbindung zu behandeln und zu besorgen habe.

Diese Kenntnisse erlernet sie nicht von ihren Mitschwestern oder aus Büchern allein, sondern einzig und allein in der Hebammenschule; daher ist eine Hebammenschule für das allgemeine Beste eines der nützlichsten und unentbehrlichsten Institute.

Der Lehrer derselben muß, in Absicht der Hebammenkunst, mehr als gemeine Kenntnisse besitzen: er muß nicht nur den ganzen Umfang seiner Wissenschaft kennen, sondern sich auch nach den Begriffen solcher Leute, die öfters weder Erziehung noch Schulwissenschaft besitzen, herablassen, wenn er sich in seinem Vortrage nützlich und brauchbar zum Besten des Staates machen will.

Der Vortrag muß daher deutlich, nicht mit fremden Wörtern untermengt, sondern faßlich, der Sache angemessen, lehrreich, aber nicht schwülstig, mit einem Worte, ganz praktisch seyn.

Er muß vor allen Dingen seinen gegebnen Unterricht, wo möglich, gleichsam vor dem Kreißstuhl selbst zu geben sich bemühen; denn nichts unterrichtet solche Art Leute, dergleichen er zunächst vor sich hat, mehr, als das Sinnliche; daher zeigt er die Handgriffe und

Vor-

Vortheile bey einer instehenden Geburt, und belehret seine Schülerinnen, wie sie sich unter diesen und jenen Umständen zu verhalten haben, sucht bey jeder Gelegenheit verjährte Vorurtheile, Aberglauben und Mißbräuche auszurotten, und endlich, nach überstandenen Lehrjahren, examiniret er sie, und ertheilt, unter Autorität der Obrigkeit, der geschicktesten und besten die Erlaubniß, selbst Hand anzulegen, und ihre Kunst auszuüben.

Glücklich ist der Staat, wo auf solche Art Hebammen gebildet werden!

Veranlassung des Werks; Plan, nebst einer kurzen kritischen Anzeige einiger älterer sowohl, als neuerer berühmter Schriftsteller in der Geburtshülfe.

Da ich von Sr. Königl. Preußischen Majestät allergnädigst zum öffentlichen Lehrer der hiesigen Hebammenschule ernennet wurde; so faßte ich den Entschluß, meine Wahrnehmungen in der Geburtshülfe, woran ich zehn Jahre gesammelt habe, herauszugeben.

Ich habe sie nach dem Maaßstabe einer gesunden Vernunft und Beurtheilung, ohne ein so genanntes System anzunehmen oder nachzubeten, abgefaßt.

Da ich einzig und allein die Natur zu meiner Führerinn erwählte, so gab mir mein eigenes Nachdenken unzählichemal Gelegenheit an die Hand, die verschiedenen Meynungen der Meister in der Kunst zu prüfen, und sie mit der Natur zu vergleichen; allein ich fand leider zum öftern, daß der eine aus Leidenschaft, ein anderer aus vorgefaßten Meynungen, der dritte aus Liebe zu seinen Erfindungen, sich sehr weit von dieser allein untrüglichen Führerinn entfernte; wenige, ich

bekenne es zur Ehre der Wahrheit, und zum Ruhm der Wissenschaften, wenige haben sich dem Tempel der Natur und Wahrheit genähert; allein die mehresten haben aus Furcht oder anklebenden Vorurtheilen diesen Weg verlassen, sie hielten sich an uralte eingeführte Gewohnheiten, und es erfolgten daraus nichts anders als Irrlehren, die desto gefährlicher sind, je mehr sie, auf Kosten des Schätzbarsten in der Natur, dem Leben des Menschen nachtheilig waren.

Nach meinen Begriffen können alle Geburten füglich unter folgende Sätze gebracht werden:

Sie setzen entweder eine wahre, oder eine falsche Schwangerschaft voraus.

In einer wahren Schwangerschaft kann die Geburt entweder natürlich, widernatürlich, oder schwer seyn.

Eine natürliche Geburt ist entweder vollkommen, unvollkommen, oder vermischt.

Eine vollkommen natürliche Geburt ist das Werk der Natur, vermittelst welcher ein natürlich gebildetes Kind in einem gut gebaueten Körper der Mutter 39 bis 40 Wochen getragen, und die Geburt vermittelst der Wehen, mit dem recht gestellten Kopf voran, nach dem Wassersprung in kurzer Zeit, vom Anfange der rechten Geburtsarbeit an gerechnet, höchstens in 6 Stunden vollendet, und wo dem nunmehr lebendig gebornen Kinde, nach einigen Minuten, die Nachgeburt vermittelst eines mäßigen Blutflusses, durch die Zusammenziehung der nunmehr leer gewordenen Gebärmutter, mit sammt ihren Häuten nachfolgt, nach welcher Verrichtung die Wöchnerinn, durch den gehörigen Abgang des Wochenblutes, in einigen Tagen ihre vorige Gesundheit wieder erhält.

Hier hat die Hebamme nichts weiter zu thun, als der Kreißenden die gebührende Lage zu geben, die Wehen

hen gehörig verarbeiten zu lassen, das Kind in Empfang zu nehmen, die Nabelschnur zu lösen und zu unterbinden, die Nachgeburt herauszuziehen, die Wöchnerinn ins Bette zu bringen, ihr eine Binde um den Leib zu legen, und das Kind zu besorgen.

Eine unvollkommene natürliche Geburt ist, wenn die Ausstoßung des Kindes entweder zu schnell, das ist, gleich nach den ersten Wehen, oder gleich nach dem Wassersprung, erfolget, welches, vom Anfange der Geburtsarbeit an gerechnet, kaum einige Minuten beträgt, und wobey zugleich die Nachgeburt mit einem, oder keinem Blutsturz hinter drein folgt, denn hier ist aus gewissen Ursachen, obgleich die Geburt natürlich zu seyn scheinet, Mutter und Kind in Gefahr; oder wenn die Geburtsarbeit über die Zeit, welche ich bey der vollkommen natürlichen Geburt angegeben, und mithin langsam und verzögernd wird; denn obgleich hier der Kopf natürlich stehet, kann doch eine beschwerliche, und wenn nicht gehörige Hülfsleistung geschiehet, eine schwere Geburt erfolgen.

Im erstern Falle ist das Becken zu weit, im zweyten, wenn der Kopf des Kindes nicht widernatürlich gebildet, unter das gehörige Maaß, und folglich zu enge.

Bey diesen Umständen ist schon, wenn die Hebamme nicht Erfahrung genug hat, ein Geburtshelfer vorzüglich nöthig, um die drohenden Gefahren sogleich, von der Mutter sowohl, als auch von dem Kinde, abzuwenden, hauptsächlich im erstern Fall.

Zu den vermischten Geburten gehören die Zwillingsgeburten, wo entweder beyde Kinder natürlich, oder nur eins natürlich, das andere widernatürlich, oder wo beyde widernatürlich in die Geburt treten.

Die widernatürliche Geburt ist diejenige, wo das Kind, nicht mit dem in der natürlichen Geburt be-

stimmten gutgestellten Kopf, sondern schief, vornehmlich bey einem engen Becken, oder mit andern Theilen des Körpers in die Geburt tritt.

Ueberhaupt sind hier die Wehen, welche in der natürlichen Geburt so nothwendig waren, wenigstens nach dem Wassersprunge schädlich. Denn da die Füße des Kindes, wenn sie nicht vor liegen, gesucht werden müssen, oder wenn die Hebamme gleich anfänglich, ehe die Wässer völlig verlaufen, dem schiefstehenden Kopfe die gehörige gerade Richtung zu geben verabsäumet, so ist klar, warum man hier, aus Versäumniß, eine der beschwerlichsten, mühsamsten und gefährlichsten Geburten, sowohl auf Seiten des Kindes als der Mutter, veranlassen kann. Denn die Wehen werden die erst ausgedehnte geräumige Höhle der Gebärmutter, über dem Körper des Kindes, zusammenschnüren, wodurch die gerade Stellung des Kopfs, oder die Wendung öfters ohnmöglich gemacht wird, da beydes anfänglich gleichsam spielend verrichtet werden konnte.

Aus diesem allen erhellet, daß, bey allen widernatürlichen Geburten, zwey Wege betreten werden können, davon der eine leicht, der andere schwer ist, und hier ist auch die wahre Gränze der gemeinen Hebammenkunst, wo nämlich die Hebamme zur rechten Zeit die Wendung unternimmt, und nicht wartet, bis diese ungenutzt verstrichen ist, wodurch ihre Unwissenheit mit der schweren widernatürlichen Geburt bestrafet wird, da alsdenn der Geburtshelfer, öfters mit vieler Mühe und Arbeit, auf Seiten der Mutter mit unaussprechlichen Schmerzen, und nicht selten mit Verlust des Kindes, auch wohl beyder, ersterer ihre Ungeschicklichkeit verweisen muß.

Die schweren Geburten sind diejenigen, welche durch Versäumniß der besten Zeit zur Geburt, oder

durch

durch ein offenbar fehlerhaftes Becken, oder außerordentliche Größe des Kopfs, zuwege gebracht wird.

Es theilet sich also die schwere Geburt in 2 Grade, denn entweder kann sie durch die Zange, oder durch die Perforation vollendet werden. Letztere Fälle sind aber zum Glück selten, und wenn, um die Mutter zu retten, die Operation ja unternommen werden muß, so gehet zwar das Kind verloren, die Mutter aber kann beym Leben erhalten werden. Im erstern Falle, nämlich mit der Zange, können beyde beym Leben bleiben.

Zu den falschen Schwangerschaften gehören die Empfängnisse außer der Mutter, die Mißgeburten, Mondkälber, die Unzeitigen, Frühzeitigen, und frühen Geburten. Letztere sind gewöhnlich mit Blutstürzungen verbunden, erstere erfordert den Kaiserschnitt.

Aus diesen Sätzen erhellet zur Genüge, daß ich zuerst den allereinfachsten Weg betrete, und von diesem stufenweise immer mehr und mehr dem Zusammengesetzten mich nähere, und so beobachte ich die Ordnung in meinen Wahrnehmungen; es muß eine der andern immer die Hand bieten, und eine Reihe von Beobachtungen ein Ganzes ausmachen.

Vielleicht ist dieses der beste Weg, angehende Hebammen und Geburtshelfer zu unterrichten; denn man siehet leicht ein, daß auf solche Weise nach und nach die Kenntnisse sich vermehren müssen; sie erlangen eine Art von Vollkommenheit, und die Hebamme sowohl als der Geburtshelfer kennen ihr Feld, welches sie bearbeiten.

Aus diesem Grunde erhält mein Buch zwey Abtheilungen. In der ersten zeige ich bloß die natürlichen und leichten widernatürlichen, in der zweyten die schweren widernatürlichen und schweren Kopfgeburten, und zuletzt die unvollkommenen.

Zum Schluß aber folgt eine wissenschaftliche Liste, derer seit zehn Jahren in meiner Privatpraxi Entbundenen, von welcher Liste ich aus vielen Ursachen glaube, daß sie unter andern etwas Neues zum Nachdenken enthält.

Ich wende mich nunmehro zu denen Schriftstellern, welche unter andern meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Ich weiß mehr als zu wohl, daß zu unsern erleuchteten Zeiten es viel sagen will, etwas Neues zu schreiben oder zu lehren; denn die unächte Kritik, welche den Tod und die Verwüstung dererjenigen, die ihr nicht nachbeten, oder als einem wahren Götzen opfern, in der einen, und die Consequenzen und Wortklauberey in der andern Hand hält, ich sage, die unächte Kritik hat sich größtentheils in unsern Zeiten der ächten bemeistert, ja sie beynahe ganz verdrängt; sie übt daher auf ihrem durchlöcherten Thron eine Art von Tyranney aus, wodurch sie öfters angehende Genies mit Donnerkeulen und vergifteten Pfeilen niederwirft und zu Boden schlägt.

Indessen giebt es auch, zur Ehre der Wahrheit sey es gesagt, in gegenwärtigen Zeiten hin und wieder einige unpartheyische, einsichtsvolle und redliche medicinische Richter, die ohne Ansehen der Person, nach wahrer Gelehrsamkeit, solche Urtheile fällen, die zur Aufklärung und Verbesserung der Kunst abzwecken, und den, der es verdienet, wo noch Besserung möglich ist, mit Glimpf und Sanftmuth zurechte weisen, diejenigen aber, wo alle Erinnerungen und Ermahnungen nichts vermögen, mit der strengsten Geißel der Kritik züchtigen, mit einem Wort, diese unpartheyische Männer gehen den geraden Weg, und hören nicht auf das Quaken der im Sumpfe sich aufhaltenden elenden Kritikaster; dadurch verewigen sie sich; ihre Werke und Namen

men werden in dem Tempel der Unsterblichkeit aufgehoben, und angeschrieben.

Ich weiß, daß in der Hebammenkunst und Geburtshülfe leider noch sehr viele Stellen öde liegen, welche gegenwärtig noch nicht angebauet, und die desto fruchtbarer sind, je mehr sie von Alters her gedünget, aber nicht bearbeitet, und mit fruchtbaren Samen besäet worden.

Es ist daher unbegreiflich, wie diese für das menschliche Geschlecht höchst nöthige und nützliche Wissenschaft, da sie doch vom Anfange der Welt ihren Ursprung hat, so sehr viele Unvollkommenheiten und Mängel hat erdulden müssen, und daß sie nur in den neuern Zeiten erst einer sorgfältigen Bearbeitung ist gewürdiget worden.

Denn vom Hippocrates an bis auf Mauriceau sind bloß Fragmente in der Geburtshülfe geliefert worden, die mehr oder weniger zum Besten der Kunst, etwas beytrugen, ja hin und wieder arteten diese in eine Art von Barbarey aus; und obgleich hin und wieder ein Mann aufstund, z. E. Moschion, der menschlich dachte, so wurde doch von der fliehenden Zeit alles wieder zerstreuet.

Mauriceau,

Welcher im Jahr 1650 geboren, war der Wiederhersteller der Entbindungskunst, und von den Zeiten dieses Mannes an hob sie ihr Haupt empor.

Dieser Mann lehrete zuerst die Wendung, eine der allervortrefflichsten Lehren in der Entbindungskunst, die mehr werth ist, als die Erfindung der Spielkarten, oder des Schießpulvers.

Wie viel tausend Kinder sind nicht dadurch gerettet worden, die man vorher umkommen, oder zerstücken ließ!

Dieses Verdienst erhebet ihn über seine andern Fehler, nämlich die zu große Liebe zu den Instrumenten.

Deventer.

Dieser war, der Zeit nach, sein Nachfolger. Er that schon größere Schritte, er lehrete unter andern, anstatt der ungereimten und öfters schädlichen Mittel, deren man sich, um die Geburt zu befördern, bediente, sein krampfstillendes Mittel, denn er glaubte, daß zum öftern schwerere Geburten bloß durch den Krampf der Mutter verursachet würden.

Diese Mittel, welche er zwar geheim hielt, (denn er war ein Holländer von Geburt,) aber vielleicht aus Opium bestunden, thaten bey schweren Geburten zum öftern Wunder. Uebrigens war er der erste, der von der schiefen Lage der Gebärmutter, welche schon Aspasia und Moschion bemerket hatten, deutlichere Begriffe gab, und daraus verschiedene Erscheinungen in der Geburt herleitete, die, ob er gleich freylich öfters zu weit gieng, dennoch einen großen Einfluß in die Entbindungskunst hatten. Er kannte die natürliche und beste Lage des Kindeskopfs, indem er zeigte, daß der Wirbel desselben sich in den Muttermund unter den Schamknochenbogen stellen müsse.

De la Motte.

Dieser war der erste, welcher behauptete, daß der große Durchmesser des Kindeskopfs dem großen Durchmesser des Beckens entsprechen müsse; eine Lehre, die unsere neuere Schriftsteller in ihrer Praxi, wenn sie nur wollten, in den mehresten Fällen würden bestätigt gefunden haben, und die deshalb vorzüglich auch meine folgende Wahrnehmungen bestätigen wird.

Roon=

Roonhuysen.

Endlich erschien dieser Mann, der in Holland im Jahr 1656 practisirete, der den Hebel von Chamberlain kaufte, und zu seinen Zeiten geheimnißvoll gleichsam Wunder that; dieses Instrument sollte den Kopf des Kindes, wenn er unrecht stünde, in das Becken leiten.

Oult,

Ein Wundarzt in Dublin, gab 1742 ein Werk über die Entbindungskunst heraus. Dieser vortreffliche Mann zeigte gleichsam demonstrativisch die verschiedenen Ausmessungen des Beckens.

Man siehet also, wie durch diese Männer nach und nach ein Licht aufgesteckt wurde, bey welchem die folgenden sichere und größere, ja in Vergleichung der vorigen Jahrhunderte Riesenschritte thun konnten.

Röderer.

Dieser vortreffliche Mann, ein Deutscher von Geburt, dem die Entbindungskunst ungemein viel zu verdanken hat, hatte, so wie alle Menschen, seine Fehler, und diese bestunden in der zu großen Liebe zu den Instrumenten; allein hätte die Vorsehung ihm ein längeres Leben, und mit demselben mehrere Erfahrungen geschenkt, gewiß er würde, da er ein wahrer Menschenfreund war, seine von seinen Lehrern eingesogene Vorurtheile verbessert, und sich mehr der Natur genähert haben.

Seine Einladungsschrift, als Lehrer der Hebammenkunst, de praestantia artis obstetriciae, macht ihm wahre Ehre; denn er war der erste, der darin zeigte, was von einem ächten und wahren Geburtshel-

ser erfordert wird. Sein oben in diesem Jahre herausgegebenes Werk: Elementa artis obstetriciae, ist nach dem Zeugniß der berühmtesten Geburtshelfer eine der vortrefflichsten Schriften, worinnen, außer der Gründlichkeit, noch viel Eigenthümliches zum Grunde lieget, daher es auch viele Uebersetzer gefunden, ja es wurde in den neuern Zeiten mit unter die classischen Lesebücher gesetzt.

Smellie,

Ist bis jetzt der einzige in seiner Art, der den Namen eines der größten Geburtshelfer mit Recht verdient; der mit seinem edlen Charakter Witz, Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit verband; der unermüdet arbeitete, und mit Glück seine Kunst ausübete. Er war, wie seine Schriften zeigen, ganz plan, er war ein Freund der Natur, er gieng weiter als seine Vorgänger, besonders Mauriceau, denn dieser lehrete zu erst die Wendung, aber zu allgemein, Smellie aber unternahm sie nicht eher, als wenn kein anderer Weg übrig war; daher z. E. wenn die Stirn des Kindes eintrat, so hob er sie in die Höhe, setzte den Kopf in die gehörige Lage zur Geburt, und so zeigte er der verirrten Natur den rechten Weg, da hingegen Mauriceau in solchen Fällen sogleich die Wendung unternahm, welche doch zum öftern, besonders wenn sie zur unrechten Zeit unternommen wird, für das Kind gefährlich zu seyn pfleget; außerdem war er kein Freund von Instrumenten, er schritt nicht eher zu deren Gebrauch, als in der äußersten Noth, nämlich alsdenn, wie es noch heut zu Tage leider zu geschehen pflegt, wenn er zu spät gerufen wurde, oder wenn der Kopf, in Vergleichung gegen das Becken, zu groß, und deshalb ohnmöglich von der Natur durchgepreßt werden

konnte. Seine einfache Zange, von welcher er der Erfinder war, war seine künstliche Hand, und diese hat viele Mütter und Kinder gerettet. Uebrigens fand dieser große, und auf die Natur aufmerksame Mann, die Lehre des de la Motte bestätiget, nämlich, in den mehresten Fällen, den Durchgang des Kopfes, in Ansehung seiner Durchmesser, den Durchmessern des Beckens gleichförmig.

Levrett.

Wundarzt und Geburtshelfer in Paris. Er ist zu unsern Zeiten derjenige, welcher fast allein den Ton in der Entbindungskunst angiebt. Er hat viele Schüler erzogen, welche mehr oder weniger in seine Fußtapfen treten; er ist ganz systematisch; er war vielleicht der erste, welcher die Entbindungskunst, nach mathematischen Grundsätzen, lehrte; nur Schade, daß diese Lehrart nicht allemal sich nach der Natur bequemen will, sonst könnte die Entbindungskunst den höchsten Grad mathematischer Gewißheit erlangen. Er hat daher viel Gutes, allein man kann ihn auch ohnmöglich von Vorurtheilen und Irrthümern frey sprechen. Er lehrete unter andern, daß der bekannte kleine Durchmesser des Beckens, welcher nämlich vom Vorgebirge des heiligen Beines bis zum Schambein gezogen wird, 5 oder 6 Zoll betrage; ein Irrthum, welcher die Folge nach sich zog, daß einige Neuere in allen natürlichen Geburten den Kopf des Kindes gerade mit dem Hinterkopf gegen das Schambein gerichtet, und mit dem Gesichte nach dem heiligen Bein der Mutter gekehret, durch diese Oeffnung hindurch in das kleine Becken, und so gerade durch die untere Oeffnung treiben lassen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß es Becken von solcher Weite giebt; allein sie sind zum Glück selten, und deshalb

halb wirklich fehlerhaft; daher behaupte ich, daß ein solches Becken, in Absicht der Entbindung, gefährlicher, als ein mittelmäßig enges sey. Er sahe bey einer andern Gelegenheit, da nämlich die obere Oeffnung des kleinen Beckens vielleicht die natürliche Weite, und der Kopf des Kindes die natürliche Größe hatte, die Schwierigkeiten, den Kopf durchzubringen, ein, und zwar nach einer Wendung in der Fußgeburt. Hier that er, was die Natur größtentheils täglich thut. Er stellete den Kopf so, daß der große Durchmesser desselben dem großen Durchmesser des Beckens: das ist, demjenigen, welcher von einem Darmbein bis zum andern gezogen wird, entsprach; er entband den Kopf auf diese Art, und würde ihn vielleicht abgerissen haben, wenn er, seinen Grundsätzen zu Folge, mit dem Gesichte nach dem heiligen Bein, und dem Hinterhaupt auf dem Schambein, so wie er stand, mit Gewalt angezogen hätte. Er sahe sich daher genöthiget, in seinen neuern Werken diesen Satz zu widerrufen, daher wäre zu wünschen gewesen, er hätte anfänglich, ehe er schrieb, die Natur besser zu Rathe gezogen, und nicht aus Liebe zu Neuerungen Irrthümer aufgebracht, die desto gefährlicher sind, weil sie sich auf das Ansehen eines solchen Mannes gründen, dem viele nachbeten, und dessen Werke als Orakelsprüche ansehen; ja eines Mannes, der in der That, seine Fehler abgerechnet, ungemein viel in der Geburtshülfe geleistet, und dem wir die vortreffliche Zange, die von ihm den Namen hat, zu danken haben. Indessen ist es nicht zu läugnen, daß er auch aus Liebe zu diesem erfundenen, oder vielmehr glücklich verbesserten Instrumente, öfters unnöthiger Weise gefährliche Entbindungen veranlaßt hat, welche, wenige Fälle ausgenommen, gewiß von der Natur würden überwunden worden seyn, wenn er so, wie Smellie gethan, Geduld gehabt, oder dem Kopf des

Kin-

Kindes zur rechten Zeit die gehörige Richtung gegeben hätte. Der verschiedene Sitz der Nachgeburt, und der davon hergeleiteten Stellung des Kindes in der Mutter, ist als eine Lehre, welche in der Entbindungskunst ungemein viel Licht verbreitet, in seinen Werken deutlich bekannt gemacht worden, wodurch viele Erscheinungen bey der Geburt glücklich erklärt werden können.

Stein.

In Deutschland, und vielleicht in dem größten Theile von Europa, ist der Herr Professor Stein als Geburtshelfer bekannt. Dieser vortreffliche Mann hat uns mit einem Lehrbuche beschenkt, welches man in der Entbindungskunst als klassisch ansehen kann, seiner übrigen wichtigen Schriften nicht zu gedenken; nur wäre zu wünschen, daß er sich in die strenge mathematische Lehr- und Schreibart, in Ansehung der Geburtshülfe, wozu sich die Natur nicht allemal bequemen will, nicht so sehr verliebt hätte. Vermittelst derselben bemühet er sich auch unter andern zu beweisen, daß der Kopf des Kindes, mit seinem kleinen Durchmesser durch den großen Durchmesser des Beckens, und folglich mit seinem großen Durchmesser durch den kleinen Durchmesser des Beckens durchgehen soll, da denn, um diese Unschicklichkeit der Natur abzuhelfen, dieselbe den Kopf in viele mittlere, schiefe, und also kleinere Durchmesser, nach welchen derselbe gleichsam in ein Stück eines Zirkelbogens sich entwickelt, getheilet habe. Wozu alle diese subtile und künstlich ausgesonnene Hypothesen? Wie oft kommt der Kopf kugelrund zur Welt, und wie selten ist eine Spur solcher Entwickelungen an demselben zu bemerken.

Obgleich die tägliche Erfahrung lehret, daß man beym Touchiren, wenn der Kopf durch die obere Oeffnung

nung tritt, in den mehresten Geburten, das eine Ohr gegen das Schambein, das andere über dem Vorgebirge des heiligen Beines, oder in ein oder den andern schiefen Durchmesser des Deventers deutlich zu fühlen ist; so findet man doch, indem er vermittelst der Wehen, in die so genannte mittlere Oeffnung des kleinen Beckens, welche man die eingebildete nennet, sich nach und nach herum, und beym Durchbruch mit dem Gesichte nach hinten, oder dem heiligen Beine, der Mutter, und dem Hinterhaupt unter dem Bogen des Schambeines, begiebt, und sich folglich nach der untern Oeffnung des Beckens bequemet, die, wenn das Os Coccygis zurückgebogen wird, accurat die Dimension des großen Durchmessers der obern Oeffnung des kleinen Beckens erhält.

Außerdem ist es mir unbegreiflich, wie dieser wirklich große Mann, welcher in seinem Fach als Geburtshelfer Deutschland Ehre macht, den seltsamen Gedanken geäußert, den Hebammen die Behandlung der widernatürlichen Geburten gänzlich zu untersagen, und sie, außer der Beurtheilung derselben, von der praktischen Behandlung völlig auszuschließen. Ich gestehe, ich habe unter andern diese Stelle aus meinem Exemplar in seinem Hebammencatechismus ausgestrichen. Wie viele tausend Mütter und Kinder müßten auf solche Art, wenn dieser Satz als ein Gesetz sollte beobachtet werden, elendiglich ums Leben kommen, oder doch unglücklich werden, da, wie die tägliche Erfahrung lehret, zu unsern Zeiten die widernatürlichen Geburten nicht selten sind, und, nächst den natürlichen, zum öftern vorfallen. Wo ist auf dem Lande, oder in kleinen Städten, ein Geburtshelfer, und unter denen sogenannten Geburtshelfern verstehet ein oder der andere die wahre Hülfe, die er zur rechten Zeit, in solchen Fällen, der Gebärenden geben soll, nicht, und wenn er es auch

ver-

verstehet, wenn wird er gerufen? Gemeiniglich alsdenn, wenn die Hülfe zu spät ist. Denn die Hebamme, welche die Frau entbinden soll, hat keinen Unterricht von widernatürlichen Geburten, der praktisch gewesen wäre, gehabt, derowegen ist sie sorgenlos, läßt die Wässer verlaufen, die Wehen verarbeiten, strengt auch wohl die arme Unglückliche an, stark zu drängen; sie weiß von keiner Gefahr, bis das Kind wie in einer Presse eingezwingt, weder rück- noch vorwärts durch den, vielleicht nach einigen Stunden, herzugerufenen Accoucheur kann gebracht werden; dieser zerarbeitet sich nunmehro, und strengt alle Kräfte an, das nunmehro leider abgestorbene Kind durch die Wendung herauszubringen, und öfters gehet die Mutter an einer Entzündung in einigen Tagen aus der Welt. Hätte nun die Hebamme gehörige praktische Kenntnisse solcher Geburten gehabt; so würde sie gleich im Anfange, noch ehe die Wässer verliefen, und die Mutter in ihrer größten Ausdehnung war, Anstalt zur Wendung gemacht, und wahrscheinlich Mutter und Kind gerettet haben.

Wahrlich, es fiel diesem berühmten Mann, als er diesen Satz niederschrieb, nicht ein, was daraus vor traurige Folgen entstehen, sonst würde er gezittert haben, auch nur daran zu gedenken.

Ich will nunmehro, meinem angegebenen Plan zu Folge, zu meinen Wahrnehmungen selbst übergehen.

Erstes Hauptstück.

Natürliche Geburten,

und zwar

I. Von den vollkommenen natürlichen Geburten.

Erste Wahrnehmung,

in welcher die Erscheinungen bey einer vollkommenen natürlichen Geburt gezeiget werden, was vor, in, und nach derselben bemerket wird.

Im Jahr 1777, den 25sten September, wurde ich des Morgens um 2 Uhr zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Diese Dame war jung, gesund, munter, mehr cholerischen als sanguinischen Temperaments. Als ich bey ihr kam, fand ich sie in dem Zimmer auf- und abgehen, zugleich sagte sie mir, daß sie schon um 12 Uhr Wehen verspüret, welche aber nicht anhaltend, sondern nur ruckweise angesetzet, und denn eine Zeit lang nachgelassen hätten; seit einer Stunde aber hätten sie sich öfter, und von längerer Dauer, eingefunden; sie fände auch, daß ihr, bey letztern Wehen, die Knie zu zittern anfiengen, und daß sie in ihrem Unterleibe eine Art von zusammenziehender Kraft bemerkte; auch hätte sie beobachtet, daß ein weißer Schleim aus den Geburtstheilen von ihr gienge; kurz, sie entdeckte mir, daß sie nunmehro völlig den Anfang zur Entbindung erwartete. Da ich mein Geburtsbette schon vor einigen Tagen aufgeschlagen

gen hatte, (denn diese Dame hatte mich schon vor einiger Zeit ersucht, sie zu entbinden,) überredete ich sie, daß sie auf denselben sich legen, und mir in dieser Stellung einen Angriff erlauben möchte. Ehe ich dieses that, bedeckte ich vorher, vermittelst des Rockes und eines Lackens, die Schaamtheile, theils den Wohlstand zu beobachten, theils die Theile nicht der kalten Luft auszusetzen. Als ich den Unterleib anfühlete, fand ich ihn gewölbt, und zwar so, daß diese Wölbung gerade in der Mitte des Unterleibes, nämlich vom Brustbein bis zum Schaambein, und zwar am stärksten zwey Querfinger über dem Nabel, zu fühlen war; dieser war völlig verstrichen, und ich mußte mühsam die Ueberbleibsel desselben mit meinen Fingern aufsuchen; ich war also, vermöge dieses Angriffs, überzeuget, daß die Frucht gerade, und die Zeit zur Geburt bevorstünde.

Als ich nun, während einer Wehe, durch die Scheide zu ihr fühlete, fand ich, daß die Häute, und in demselben die Wässer, sich kugelrund, prall, etwas mehr nach dem osse sacro zu, und folglich noch nicht völlig in diesem Zeitpunkt der Geburt, gerade in der Axe des kleinen Beckens gestellet, der Muttermund eines Thalers groß geöfnet, und dessen Lippen oder Rand beynahe völlig verstrichen; die Wasserblase füllete ihn zur Zeit einer Wehe genau aus; diese Theile waren also noch nicht völlig in der sogenannten mittlern (oder eingebildeten) Oeffnung des Beckens befindlich.

Als die Wehe nachließ, wurden die Häute schlapp, ich fühlte durch dieselben, und mein Finger an der linken Hand entdeckte in der rechten Seite des Beckens der Mutter an dem vorstehenden kugelrunden noch etwas beweglichen Kopf des Kindes, folglich nach dem rechten Darmbein zu, die von den Knochen der Hirnschale leer gewordene, schief viereckigte, mit einer dün-

nen Membran bedeckte Oeffnung, (Fontanell,) welches die große war. Der Kopf war also nur mit einem kleinen Theile seiner Wölbung in die obere Oeffnung des kleinen Beckens eingetreten.

Da diese Dame vorher schon 6 Kinder glücklich geboren, und nach meinem Gefühl ein gutes und geräumiges Becken hatte, die Wehen auch würksam waren, ließ ich sie vom Bette wiederum aufstehen, und nach Gefallen im Zimmer herumgehen; da aber bey einer folgende Wehen die Häute rissen, und etwas von den Wässern, ob zwar nicht viel, auf die Erde lief; so rieth ich zum Geburtslager. Da nun mein Bette die Einrichtung hat, daß ich auf demselben der Gebährenden fast in einem Augenblick eine sitzende oder liegende Stellung geben kann, so gab ich auch hier dieser Gebährenden, weil es der letzte Termin zur Entbindung war, vermittelst der beweglichen Rücklehne meines Bettes, eine ganz niedrige Lage. Durch die nunmehro kurz nacheinander anhaltenden und folgenden starken Wehen rückte der kugelrunde Kopf immer mehr und mehr in das kleine Becken herunter, und zwar so, daß das os occipitis, ohne daß mehr Wasser verlaufen wäre, unter dem Schaambogen zum Vorschein kam. Indem dieses geschah, faltete sich die Haut auf dem Kopf des Kindes nach der Richtung der Pfeilnath. Diese Falten verschwanden zur Zeit einer Wehe.

Endlich fühlte ich die kleine Fontanell gerade unter diesem Bogen, und in dem Augenblick unter einer Art von Drängen der Gebährenden, indem sie preßte, druckte, Hände und Füße, mehr wie sie vorhergethan, fest, obgleich zitternd am ganzen Leibe, anstemmte, roth im Gesicht und Augen, welche wild aussahen, wurde; wobey zugleich der vorher sich geöfnete After nunmehr die Größe eines 8 Groschensstücks hatte, die großen Schaamlefzen fast völlig verstrichen, und der

Damm

Damm in eine ansehnliche Geschwulst ausgedehnet wurde. Unter diesen Umständen schlupfte der kugelrunde Kopf mit einer Art von Gewalt hindurch, und mit diesem das Kind selbst, welches durch starkes Schreyen sein Leben und Gesundheit zu erkennen gab.

Hinter demselben folgte das vom Kopf bisher zurückgehaltene Wasser, welches ohngefähr ein Pfund betragen mochte.

Als ich das Kind, welches auf meinem Schoos lag, von der Nabelschnure gelöset, und diese einmal stark unterbunden hatte, gab ichs der Aufwärterinn, unterdessen ließ ich, weil hier keine Zwillinge waren, den mütterlichen Theil der Nabelschnur bluten, fühlte an dem Unterleib der Mutter, welcher zwar um ein vieles kleiner, jedoch um die Gegend des Nabels noch eine harte umgränzte Geschwulst hatte; diese rieb ich gelinde, und drückte sie auf ein und der andern Seite, welches der Dame keine Schmerzen verursachte, sondern ihr, wie sie sagte, angenehm war. Endlich verlor sich diese Geschwulst, und ich bemerkte einen etwas starken Ausfluß des Blutes aus der Scheide. Ich fühlte, vermittelst des Nabelstranges geleitet, in dieselbe, und fand die zusammengewickelte Nachgeburt aus der Höle der Mutter herausgequetsch; diese nahm ich nach mir, und legte sie in das unter dem Bette befindliche Gefäß mit Wasser; alsdenn fuhr ich mit meiner rechten Hand noch einmal durch die Scheide in die Mutter, und fand, daß dieselbe ihre Wände von vorn nach hinten sich faltig nähern ließ. Endlich, nachdem ich das Blut sanft herausgewischt, bemerkte ich ferner, daß die nunmehro sich stark zusammenziehende Mutter mehr nach vorn oder dem Schaambein zu überwarf, und mit der Scheide einen stumpfen Winkel machte. Auf solche Art vollendete ich, in Zeit von einer halben Stunde vermittelst angezeigter Handgriffe, die Geburt. Alsdenn

denn umwickelte ich den Unterleib mit einer breiten Binde, die so angelegt war, daß dieselbe von unten nach oben stieg, und folglich den Ausfluß des Blutes befördern half, und so hatte ich das Vergnügen, zu sehen, daß die lochia ohne sonderliche Schmerzen gehörig floßen, und diese Dame in einigen Tagen das Wochenbette verließ, auch ihr gesundes munteres Kind fröhlich umarmen konnte.

Anmerkungen.

Wahre kunstverständige und unpartheyische Leser werden es mir hoffentlich nicht für einen Fehler auslegen, daß ich in der Beschreibung einer vollkommenen natürlichen Geburt so umständlich alle Kleinigkeiten, die Unwissenden dunkel zu seyn scheinen, anstatt alles gerade herauszusagen, blos umschrieben; es war dieses meinem gemachten Plan gemäß, weil alle Abarten einer natürlichen Geburt, in Ansehung ihres Verlaufes, mit dieser Wahrnehmung mehr oder weniger überein kommen; daher werden die folgenden immer mehr oder weniger von demjenigen enthalten, woraus man die Veränderung und Abweichung der Natur in der Geburt, so viel ich gegenwärtig beobachtet habe, zum Theil deutlich, zum Theil mehr versteckt, erkennen und bemerken kann.

Um nun diese Wahrnehmungen, in Absicht einer vollkommenen natürlichen Geburt, recht brauchbar zu machen, will ich kürzlich die Erscheinungen und meine gemachten Indicationen noch einmal durchgehen, und letztere praktisch zu zeigen suchen.

Diese Dame also war gesund, jung, und, vermöge ihres Temperaments, munter; Umstände, die bey einer natürlichen Stellung des Kindes, zum vorausgesetzt, daß der Bau des Körpers zum Kindergebähren die gehörige Eigenschaft hat, welches aber

aus

aus den vorhergehabten leichten Geburten zu schließen, auf eine baldige und gute Entbindung zum voraus Rechnung machen ließen.

Sie hatte völlig ausgerechnet, d. i. 40 Wochen waren seit ihrer Schwangerschaft verflossen, denn sie urtheilte folgendergestalt: ich habe bei allen meinen Kindern, sobald ich schwanger wurde, meine monatliche Reinigung verloren, und von der Zeit an bis auf die 20ste Woche empfand ich weiter nichts, als die bey mir gewöhnlichen Merkmale der Schwangerschaft.

Ich bemerkte nämlich, daß mein Leib nach und nach stärker wurde, die Reinigung blieb aus, und ich war doch gesund, außer daß ich des Morgens, nachdem ich aufgestanden war, etwas Uebelkeiten nebst Würgen bemerkte; zu gleicher Zeit fand ich, daß mir meine Brüste etwas schmerzten, sie erhoben sich bey dem Fortgange der Schwangerschaft, und ich sahe, daß etwas dünne wäßrige Milch herausfloß. In der 20sten Woche, nach meiner Rechnung, empfand ich des Morgens, als ich im Bette auf dem Rücken lag, eine schwache Bewegung in meinem Leibe, die ich sehr wohl von Blähungen zu unterscheiden wußte; diese Bewegung nahm täglich mehr und mehr zu, mein Leib schwoll immer mehr und mehr auf; ich fühlete eine Härte; zuerst um, hernach über dem Nabel; dieser dehnete sich aus, und trat mehr in die Oberfläche der Haut; endlich ward diese Erhabenheit immer höher, so daß sie vor 3 Wochen bis an die Herzgrube stieg, von der Zeit an senkte sich mein Leib täglich mehr und mehr, ich fühlte beym Gehen eine Schwere im Geburtsknochen; vor 8 Tagen war diese Senkung so stark, daß ich meinen Magen gut fühlte, welches ich vorher nicht gekonnt, die Füße wurden mir schwer, und an den Knöcheln stellete sich eine Geschwulst ein; ich mußte öfters den Urin lassen, öfter als sonst zu Stuhle ge-

 hen,

hen, indem ein beständiger Reiz mich dazu antrieb, ob ich gleich vergebens gehen mußte.

Heute Nacht um 12 Uhr weckten mich gelinde Schmerzen, welche sich vom Kreuz anfiengen, und nach vorn zogen, aus dem Schlafe auf; diese Schmerzen vermehreten sich, so daß ich gezwungen war, den Athem an mich zu halten. Es blieb eine Zeitlang alles wieder in Ruhe, endlich, nach Verlauf von ohngefähr einer Viertelstunde, kamen sie wieder, wurden heftiger, und es schien, als ob sich etwas nach der Geburt drängte; der Urin floß aber sparsam und tropfenweise, Stuhlgang konnte ich auf keinerleyweise erhalten, derohalben ließ ich mir ein Klystier von Habergrütze, Kamillen und ein wenig Salz geben.

Nachdem ich einen Stuhlgang gehabt, stellten sich die Wehen immer mehr und mehr ein; so daß ich gezwungen wurde, um 2 Uhr nach Hülfe zu schicken.

Dieses waren die Merkmale und Empfindungen dieser Dame, welche sie mir theils währender Schwangerschaft, theils einen Tag vorher, und während der Entbindung angab.

Geburtswehen.

Dieses sind bekanntermaßen, vermöge der beständigen Gesetze der Natur, die Hülfsmittel, wodurch natürlicherweise das Kind aus seinem Kerker an das Tageslicht befördert wird. Wehen sind nichts anders, als die Bemühungen der Natur, wodurch sie durch eine Art von Zusammenziehung der Theile der Gebährmutter, sowohl selbst, als der benachbarten, verursacht werden. Die Ursachen, wodurch die Gebährmutter zum Zusammenziehen bewogen wird, scheinen wohl nicht von ihrer muskulösen Struktur und Kraft herzurühren, sondern es scheint vielmehr wahrscheinlich zu seyn, daß die nunmehro weitausgedehnten geradlinigen Gefäße,

die

die vorher schlangenförmig, als Haargefäße gewunden, in der ungeschwängerten Gebährmutter lagen, anjetzt keiner Ausdehnung mehr fähig, und folglich, da sie nunmehro den höchsten Grad der Ausdehnung, sowohl in ihrer Weite als Länge, erlitten, sich selbst in ihren vorigen Zustand zu setzen bemüht sind. Diese Gefäße, vornehmlich die Schlagadern, sind mit Muskelfasern umgeben; es darf also die Substanz der Mutter, welche würklich aus einer besondern Art von Cellulosa bestehet, sich bloß leidend verhalten. Wo Gefäße sind, da sind auch Nerven; hieraus ist also die mehrere oder wenigere Empfindlichkeit der Mutter leicht zu erklären. Man theilet die **Wehen** in **wahre** und **falsche** ein, obgleich letztere gar nicht den Namen Wehen verdienen, indem sie nur schmerzhaft, aber nicht der Geburt beförderlich, vielmehr hinderlich sind; man sollte sie vielmehr Krämpfe nennen, welche nicht in den zur Geburt bestimmten Organen, sondern außer denselben, öfters in weit entlegenen Eingeweiden des Unterleibes ihren Sitz haben, daher werden sie durch krampfstillende Mittel, welche zur rechten Zeit angebracht werden, gar leicht gehoben, und dadurch die Hindernisse, welche sie öfters der Geburt in den Weg legen, aus dem Wege geräumt.

Anfänger betrügen sich oft, und verwechseln sie öfters mit den wahren Wehen, zum Schaden und Nachtheil der Gebährenden. **Wahre Wehen** hergegen sind von ganz anderer Art; denn diese gehen unmittelbar auf das Kind. Man theilet sie in 4erley Arten ein, wovon immer eine in die andere unvermerkt übergeht.

Die erste Art nennet man die vorhersagenden Necker, Rupfer; diese finden sich zuweilen einige Tage, ja Wochen, vor der natürlichen Zeit zu der Entbindung ein; daher haben sie mit Recht den Namen Necker erhalten, weil sie unerfahrne Weiber und auch öfters

Hebammen necken oder vexiren; allein eine genaue Kenntniß der Zeit zur Geburt, welches man am besten durch den Angriff des Fingers an dem Muttermund unternimmt, lehret am besten diese Arten von Wehen, denn sie machen wenig oder gar keine Veränderung an demselben. Die folgenden hingegen, welche man vorbereitende nennet, haben schon mehr zu bedeuten; denn außerdem, daß der nunmehr sich einstellende Schleim, welcher anfänglich weiß war, nunmehro mit Blutstreifen vermischt, zum Vorschein kommt; so werden auch die Häute bey jeder Wehe prall, spannen sich, und treten bey einer natürlichen Stellung des Kindes rund in den geöfneten Muttermund. Bey der dritten Art von Wehen erfolgt würklich in natürlichen Fällen der Wassersprung, der hintendrein folgende Kopf, welcher immer tiefer und tiefer in das Becken tritt, und endlich der völlige Andrang desselben gegen die untere Oefnung. Man bemerket gemeiniglich in diesem Zeitpunkt an der Frau eine Angst und Unruhe, und ein wildes Aussehen, der Urin stockt, die Darmunreinigkeiten gehen wider Willen weg, wenigstens so viel, als in dem untersten Theile des Mastdarms, welchen der Kopf vorbeystreicht, vorhanden ist; die Oeffnung des Mastdarms wird größer; der Damm wird fast als eine Halbkugel ausgedehnet, und zwar um so viel mehr, je breiter derselbe von Natur ist; endlich bricht der Kopf durch, und verletzt gemeiniglich bey Erstgebährenden das Schaamlefzenband, welches quer über den Damm läuft, ja auch wohl nicht selten einen Theil des Dammes selbst, wenn der Kopf nämlich groß oder kugelrund zum Vorschein kommt.

Diese 4 Arten von Wehen verhalten sich bey einer natürlichen Geburt ohngefähr folgendermaßen: wenn die Rupfer, Necker oder vorhersagenden Wehen, welche zuweilen 12, zuweilen 24 Stunden, zuweilen auch nur

nur ein paar Stunden in die Vorbereitenden übergehen, so werden diese ohngefähr, wenn ich den höchsten Termin bey einer natürlichen Geburt, nämlich 6 Stunden, annehme, 4 Stunden dauern; alsdenn werden die folgenden, nämlich die Wehen zur Geburt oder Kindeswehen, ohngefähr 1 — $\frac{3}{4}$ Stunden anhalten, und die Durchschneidenden oder Erschütternden eine Viertelstunde dauern.

Geburtsstul und Geburtsbette.

Dieses sind 2 höchstnothwendige Stücke zur Geburtshülfe. Erstern brauche ich bey gemeinen Entbindungen. Da derselbe, vermöge meiner dabey angebrachten Verbesserungen, dergestalt eingerichtet ist, daß er bequem völlig mit der Rücklehne kann zurückgeschlagen werden; so kann ich folglich alle Lagen darauf geben, die in den verschiedenen Zeitpunkten der Geburt nöthig sind; übrigens ist derselbe einfach und wenig kostbar. Das Bette ist zwar mehr zusammengesetzt, allein nicht schwer aufzuschlagen; ja es kann dieses Aufschlagen in einigen Minuten geschehen.

Dieses Bette ist, außer den natürlichen Geburten, vorzüglich bey schweren und widernatürlichen zu gebrauchen. Der Geburtshelfer hat völlig Freyheit und Bequemlichkeit zu arbeiten, die Kreißende hat alle mögliche Gemächlichkeit, entweder zu sitzen, oder zu liegen; mithin entspricht diese Maschine dem Endzweck auf alle Weise. Die Kupfer werden das übrige erläutern.

Angriff. (Touchiren.)

Dieses wird in ein äußeres und inneres eingetheilet.

Das äußere touchiren gehet vor dem innern vorher. Aus erstern erkenne ich die Figur des Unter-

leibes und dessen Wölbung, und daraus schließe ich auf die Lage des Kindes; ferner die Veränderung des Nabels, welcher mehr oder weniger hervorragt oder verstrichen ist; außerdem fühle ich, vermöge des äussern Angriffs, die Flügel der Hüftbeine, die Biegung des Heiligenbeines, vorzüglich den Bogen der Schaambeine, und vor allen Dingen die Krümmung des Steißbeines, ob dieses mehr oder weniger die untere Oeffnung des Beckens verengert, aus welchen allen ich einen wahrscheinlichen Schluß auf den Bau des Beckens machen kann.

Nunmehro fühle ich mit einem oder zween stark mit Pomade bestrichenen Fingern, von welchen die Nägel kurz abgeschnitten sind, vom Damm abgehend, in die Scheide, nach der Richtung des Heiligenbeines, zu dem Muttermund. Ich richte mich, in Ansehung der Stellung der Frau, nach der Lage des Kindes und nach dem Muttermund selbst, stehet dieser z. E. in der linken Seite, da denn folglich das Kind in der rechten seine Lage hat; so gebe ich der Schwangern die Lage auf der linken, und umgekehrt. Steht der Muttermund nach hinten oder nach dem Heiligenbein, (ein Stand, welcher bey Frauen, welche öfters geboren haben, gemeiniglich zu seyn pfleget,) so gebe ich eine halb sitzende und liegende Lage; steht er nach vorn oder auf dem Schaambeine, so lasse ich sie auf die Ellbogen und Knie liegen, und touchire von hinten u. s. w.

Aus diesem so höchstnothwendigen Geschäfte des Zufühlens erkennet man die Figur des geöffneten Muttermundes, der Häute, des Kinderkopfs oder anderer Theile, welche eingetreten sind; die Höhe oder Tiefe des Kindes; die mehr oder weniger schiefe Lage desselben, wie auch des Beckens, der Scheide u. s. w. selbst, und zugleich deren natürlichen oder widernatürlichen Bau. Hier war nun der Muttermund rund, und die Wässer

in den Häuten, nach der Figur desselben, zur Zeit einer Wehe waren sie prall anzufühlen. Da dieses nun ebenfalls eine Erscheinung ist, die man durch das Touchiren beym eingetretenen Hintern zu beobachten pfleget; so gehört viele Erfahrung dazu, den Unterschied genau zu wissen; ja es ist zuweilen vor dem Wassersprung schwer, besonders unter einer Wehe den Kopf von dem Hintern zu unterscheiden. Aus diesem Grunde pflege ich auch außer der Wehe noch einen Angriff zu unternehmen, und durch diesen erforsche ich, weil die Häute schlapp sind, den Unterschied, ja ich kann, wie in dieser Wahrnehmung angegeben, sogar die Theile des Kopfs, ob er gleich noch in seinen Häuten eingeschlossen ist, fühlen, und die Fontanell entdecken.

Kopf, dessen Stellung.

Dieses ist der zweifelhafte Punkt, worüber bis jetzt noch sehr gestritten wird; ein Umstand, welchen man ohne Mühe doch sehr leicht entdeckt. Ich finde nämlich, und mit mir andere Geburtshelfer, daß der Kopf des Kindes mit seinem großen Durchmesser, in den mehresten Fällen, vorzüglich bey etwas engen Becken, genau dem großen Durchmesser des Beckens folget, oder wenigstens in ein oder dem andern schiefen Durchmesser des **Deventers** herabsteiget. Nun ist der große Durchmesser des Kopfes geburtsmäßig betrachtet, von der Spitze des Hinterhaupts bis zur Stirn; der kleine von einem Ohr zum andern; der große Durchmesser des Beckens von einem Rande des Darmbeins bis zum andern; der kleine vom Vorgebürge des Heiligenbeines bis zum Schaambein; der schiefe Durchmesser des **Deventers** von dem Winkel neben dem Heiligen- und Darmbeine schräg über nach dem Schaambein zu; hergegen der große Durchmesser der untern Oeffnung des Beckens, wenn das Schwanzbein

bein zurückgedruckt wird, von dessen Spitze bis unter den Schaambogen; der kleine hergegen von einem Höcker des Sitzbeines zum andern. Nun nimmt der Kopf, zumal wenn er einige Größe hat, indem er durch die obere Oeffnung gehet, und in das kleine Becken steigt, vermöge seiner Figur, folgende Lage: entweder er steigt durch die obere Oeffnung völlig in den großen Durchmesser des Beckens mit seinem großen Durchmesser des Kopfs, oder in ein oder den andern schiefen Durchmesser des Deventers.

Sobald er die sogenannte mittlere Oeffnung des Beckens erreicht, tritt er, vermöge seiner breiten Stirn, in das breite Heiligebein, mit dem spitzigen Theile des Hinterhauptes unter den Bogen der Schaambeine, und folglich nimmt er, durch die Wehen getrieben, in der mittlern und untern Oeffnung accurat sein Maaß wieder an, welches er in der obern Oeffnung vorher gehabt hatte, nämlich er durchläuft den vierten Theil eines Zirkels.

Es war dieses eine weise Einrichtung von dem Urheber der Natur, weil der Kopf auf solche Art stufenweise hervorgetrieben wird, welchen Gang die Natur, wenn ihr keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, zu nehmen pflegt. Nun folgen die Schultern; diese würden natürlich auf dem Vorgebirge und Schaambeine liegen bleiben, und allemal Hindernisse in der Geburt verursachen; wie es denn auch zuweilen geschiehet; allein sie durchlaufen gemeiniglich, wo nicht den großen, doch wenigstens den schiefen Durchmesser des Deventers, und auf solche Art werden alle Schwierigkeiten gehoben. Deswegen nehme ich bey den mehresten Kopfgeburten so die Lage und Stellung desselben an, und glaube, daß sich daraus verschiedene Erscheinungen, sogar bey den widernatürlichen und schweren Kopfgeburten,

ten, erklären lassen, welche in der Folge in meinen Wahrnehmungen hin und wieder sollen angemerkt werden.

Wassersprung.

Es ist in den natürlichen Geburten der Wassersprung eine Wirkung der Wehen, und folglich müssen die Wässer nicht durch die Kunst gesprengt werden; es wäre denn in außerordentlichen Fällen. Es hat überhaupt die Wasserblase mit den darinn befindlichen Wässern einen großen Nutzen, in Ansehung der Eröffnung des Muttermundes, denn sie ist gleichsam ein weiches Polster, welches mit weit wenigern Schmerz den empfindlichen Muttermund öfnet, als der harte Kopf.

Aus der Menge der Wässer schließt man gemeiniglich auf die mehr oder weniger gerade Stellung des Kopfes in der Geburt.

Eigentlich muß nicht mehr wegfließen, als in dem Segment der Kugel, welche sich vor den Kopf stellt, befindlich ist; fließt mehr weg, so zeigt es an, daß zwischen dem Kopf und dem Becken ein lerer Raum ist, welchen ersterer nicht ausfüllet; dieser leere Raum ist verdächtig, und zeigt gemeiniglich eine schiefe Stellung des Kopfs an; daher nennet man es, **die Wasser verschleichen** oder **verlaufen**; und unter diesen Umständen erfolgen mehrentheils langsame, beschwerliche oder schwere Geburten. Auch wird man zugleich finden, daß der Kopf nicht kugelrund, sondern mehr oder weniger zugespitzt, mit einer Geschwulst auf demselben zum Vorschein kommt. Alle Köpfe, welche sich zuspitzen, werden langsam geboren; dieses Zuspitzen geschiehet, indem sich die Scheitelknochen übereinander schieben, die Kopfgeschwulst hergegen von der Stockung der Säfte unter den gemeinen Decken desselben. Je mehr

diese

diese Kopfgeschwulst sich dem Mittelpunkt der Scheitelknochen nähert, desto besser hat derselbe seine Stellung zum Becken; jemehr sie sich hingegen von diesem entfernet, desto schwerer ist die Geburt.

Kleine Fontanell.

Hierunter versteht man den dreyeckigen kleinen mit einer Membran versehenen Winkel, welcher zwischen dem Hinterhauptsbein und den beyden Scheitelbeinen befindlich ist. Diese Fontanell, wenn man sie unter dem Bogen der Schaambeine fühlet, giebt zu erkennen, daß die Arbeit nunmehro vollbracht sey. Es ist dieses die angenehmste Erscheinung bey einer jeden natürlichen Geburt; denn es rollt nunmehr der Kopf ohne weitere Hindernisse in die Geburt.

After, Damm, Schaamlefzen.

Der After dehnt sich beym Durchbruch des Kopfs gemeiniglich in eine ziemliche Runde aus.

Ist der Damm breit, so geschiehet dieses mehr; ist er aber schmal, weniger. Man kann die Oeffnung des Afters zuweilen nutzen, weil man durch einen gelinden Druck mit den Fingerspitzen dem Kopf oder vielmehr der Stirn einen Gegendruck nach oben durch denselben geben kan; diese Hülfe ist zuweilen von großer Wirkung.

Der Damm hergegen ist oft in Gefahr, besonders wann er zu breit ist, zumal bey einer erstgebährenden, zerrissen zu werden. Dieses nun muß man zu verhüten suchen.

Ich lege in dieser Absicht meine flache Hand dagegen, und unterstütze ihn, zugleich drucke ich den Kopf nach oben, und hüte mich, den Finger zwischen ihn und den Kopf des Kindes zu bringen, denn dadurch

würde ich den Raum noch mehr verengern, und um desto eher den Damm zerreißen.

Da die kleinen Schaamlefzen oder Nymphen völlig, die großen hergegen mehrentheils in der letzten Zeit der Geburt verstrichen, so muß man sich auch hüten, sich nicht in die Haare der Schaamlefzen zu verwickeln; es verursachet dieses unnöthige Schmerzen, und zuweilen Hindernisse, ja unangehme Folgen nach der Geburt. Es sind mir Fälle dieser Art bekannt, wodurch diejenigen, welche, in Ansehung gedachten Umstandes, unvorsichtig verfahren, sich den Unwillen der Gebährenden zugezogen, man schloß aus diesem Einzelnen auf das Ganze, und hielt solche Hebammen oder Geburtshelfer entweder vor ungeschickt, oder wenigstens unerfahren. Daher pflege ich sie sanft von beyden Seiten wegzustreichen, ehe ich arbeite.

Nabelschnur und deren Lösung.

Die Nabelschnur löse ich sogleich nach der Entbindung, wenn nicht außerordentliche Fälle eine Ausnahme machen. Ich verfahre folgendermaßen: Ich lege ein dünnes, schmales, leinenes Bändchen 4 Querfinger vom Bauche des Kindes an, mache zuerst einen chirurgischen Knoten, diesen ziehe ich aber anfänglich nicht gleich zu, sondern lege ihn nur locker an; alsdenn durchschneide ich, ein paar Querfinger über diesen gemachten lockeren Knoten, die Nabelschnur, lasse ein oder ein paar Eßlöffel voll Blut herauslaufen, ziehe hierauf den Knoten fest zu, und zwar desto fester, je dicker der Nabel ist. Bey dem Zuziehen des Bandes bediene ich mich folgendes Handgriffs: ich nehme die beyden Enden der Bänder zwischen meine Zeigefinger und Daumen, nicht frey in der Hand, sondern ich lege meine vorher eingeschlagenen Finger aneinander, und so ziehe ich zu. Denn gesetzt, daß mir das Band aus-

risse oder ausglitschte, so kann ich ohnmöglich bey diesem Handgriff mit ein oder dem andern Ende des Fadens dem Nabelstrang einen starken Zug geben; welches hingegen geschiehet, wenn man die Hände frey hat, wodurch, wie es oft geschehen ist, im Ausfahren der Hand das Band den Nabelstrang aus dem Leibe abgerissen, und folglich eine tödtliche Verblutung verursacht hat.

Das Auslassen des Blutes, ehe man den Nabelstrang unterbindet, ist um so viel nöthiger, je öfter das Kind verschlungen, und je mehr es halb erstickt oder braun und blau auf die Welt gekommen.

Der Nabel selbst fällt nach einigen Tagen, bekanntermaßen, von selbst ab. Hier ist beym Wickeln die größte Vorsicht nöthig, ihn an dem anhangenden und trockenscheinenden Gefäße nicht abzureißen; und um auch Nabelbrüche oder Ungestaltheiten des Nabels zu verhüten, muß die Hebamme, wenn sie das Kind wickelt, allemal, besonders wenn es schreyet, den Finger auf die Narbe halten, um durch das Zurückdrücken die Ausdehnung der noch zarten Membran zu verhüten, alsdenn die Compresse und Nabelbinde gehörig umwinden.

Nachgeburt.

Unter der **Nachgeburt** verstehet man alles dasjenige, was außer dem Kinde nach dessen Geburt von der Natur herausgestoßen, oder durch die Kunst aus der Mutterhöle herausgenommen wird.

Zu der Nachgeburt gehören der Mutterkuchen, die Häute, die Nabelschnur, die Wässer; alles dieses wird auch, mit einem Wort, das Ey genannt.

Der **Mutterkuchen** ist ein Gewebe von Gefäßen und cellulöser Substanz, welcher untereinander,

doch

doch ohne Nerven, zusammenhangen. Die Häute bestehen

1) aus der Membrana caduca Hunteri, seu filamentosa,
2) aus dem Chorio,
3) aus dem Amnio.

Die Nabelschnur ist derjenige Kanal, vermittelst dessen dem Kinde natürlicherweise seine Nahrung aus der Mutter und dem Mutterkuchen, vermöge einer Blutader, hinzugeführet wird. Es giebt die Frucht, vermittelst zweyer Pulsadern, das überflüßige Blut durch denselben wieder zurück, und übergiebt es dem Mutterkuchen.

Die Art und Weise dieses bewundernswürdigen Umlaufs zwischen der Mutter und Kinde u. s. w. gehöret in die spekulativische Physiologie; übrigens ist dieser Kanal, welcher öfters mehr oder weniger in Spiralgänge gewunden, öfters als ein Schlauch ohne Spiralgänge, zuweilen übermäßig dick, ein andermal ungewöhnlich dünne, zuweilen mit Fettklumpen, ein andermal mit Wasserblasen und Knoten versehen, aber ebenfalls mit keinen Nerven begleitet, und folglich unempfindlich.

Die Wässer, welche man mit Recht wahre und falsche nennet, haben nicht gleichen Sitz und gleichen Nutzen.

Erstere, welche man, ihrem Ursprunge nach, noch nicht genau kennet, umgeben die Frucht unmittelbar, letztere aber nicht, denn diese befinden sich entweder außer dem Eye, oder das Chorion oder Amnion sind gleichsam widernatürlich von einander abgesondert, und es häuft sich in demselben das sogenannte falsche Kindeswasser an, auch kann dieses falsche Kindeswasser einen andern Sitz und Ursach in der Mutter haben, deren Untersuchung nicht hieher gehöret. Ich habe be-

merkt, daß 4 Wochen vor der Entbindung, zuweilen auch einige Tage vor derselben, eine große Menge solcher Wässer, welche wie ein Krystall, helle und klar, aussahen; abgiengen, da indessen doch zur rechten Zeit die wahren Wässer sich stelleten und verliefen. Dieses wahre Wasser ist mehr schleimig, und hat einen besondern Geruch, den man nicht beschreiben kann, auch siehet es etwas gefärbt aus. Bey einer natürlichen Geburt hat die Nachgeburt ihren Sitz im Grunde der Gebährmutter; dieser Grund ziehet sich, nachdem das Kind geboren ist, mit einer gewissen Kraft zusammen; da nun die Nachgeburt noch darinn anhängt; muß nothwendig dieser nunmehro fremde Körper die völlige Zusammenziehung der Mutter hindern. Diese Hindernisse, welche dieser Körper verursachet, fühlet man äußerlich an dem Leibe der Mutter als eine umgränzende Geschwulst oder Härte; da nun der mütterliche Theil der Nabelschnur nicht unterbunden wird, im Fall keine Zwillinge vorhanden sind, so muß sich der Mutterkuchen vom Blute entledigen.

Durch diese Entledigung fällt er zusammen, verursachet einen Reiz, und dieser Reiz wird in der empfindlichen Mutter fortgepflanzt. Hierdurch müssen also nothwendig einige neue Arten von Wehen entstehen; diese treiben ganz natürlich, so wie vorher das Kind, also jetzt die Nachgeburt heraus.

Es findet also in diesem Fall keine künstliche Ablösung statt; nur ein wenig Geduld und allenfalls nur ein gelindes Reiben und Drucken auf den Unterleib der Frau thut das, was sonst die voreilige Hand der Hebamme oder des Geburtshelfers that; man wollte künsteln, die Natur übertreiben, und verursachte zuweilen Blutstürzung, Umkehrungen der Gebährmutter, weißen Fluß, Krebs, Brand, und zuletzt den Tod.

Wahr-

Wahrlich es ist schwerer, die Nachgeburt vernünftig zu behandeln, als das Kind selbst.

Die Ausstoßung der Nachgeburt also geschiehet, erwähntermaßen, vermittelst der gleichsam krampfhaft zusammengezogenen Gebährmutter. Man nennet dieses im uneigentlichen Verstande Nachwehen.

Je geschwinder der Muttermund seine Schnellkraft wieder erhält, desto schmerzhafter ist die Heraustreibung des Mutterkuchens, da denn an dem Ort, wo der Mutterkuchen in der Mutter angesessen, eine Fläche, gleichsam von offenen Blutgefäßen zurückbleibt, und diese eine bestimmte Zeit Blut fließen läßt, von welchem Herr v. Haller lehret, daß es aus den Venen, welche hier ohne Valvuln sind, fließe.

Diese Fläche vermindert sich, je mehr sich die Mutter zusammenziehet, und nimmt zuletzt nur einen sehr kleinen Umfang ein. Das aus den offenen Gefäßen anfänglich herauslaufende Blut muß, wenn der Muttermund sich zu schnell zusammenzieht, gerinnen, und einen Blutklumpen in der Höle der Mutter, welcher mehr oder weniger an Größe zunimmt, formiren.

Dieser Blutklumpen, indem er die Mutter in ihrer Zusammenziehung hindert, verursachet einen öfters sehr empfindlichen Schmerz, der aber nachläßt, sobald sich der Muttermund öfnet, und diesen fremden Körper herausstößet.

Die Nachgeburt also und das geronnene Blut müssen nach der Entbindung des Kindes, vermittelst dieses aufs neue erregten Reizes, herausgequetschet werden. Kurz, so wie die Natur bey einer natürlichen Geburt das Kind ohne alle menschliche Hülfe forttreibt, eben so verrichtet sie das Geschäfte bey der Nachgeburt unter eben den Umständen.

Anlegung der Binde.

Bey Anlegung der Binde um den Leib der Wöchnerinn verfährt man folgendermaßen: Da besonders bey Hängebäuchen die Bauchmuskeln so sehr erschlappt, und als ein Sack herunter hängend liegen bleiben, so ist es in der gesunden Vernunft gegründet, daß man nicht, wie gewöhnlich geschiehet, die Binde mitten auf diesem erschlappten Theil anlege, sondern von unten nach oben den Leib erst sanft in die Höhe hebe, damit die Gebährmutter, besonders wenn dieselbe ihre Spannkraft verloren hat, oder einer Atonie nahe ist, das in ihr enthaltene Blut ausleeren möge, oder wo, wie gewöhnlich, die schon in ihrer vorher gehabten Größe ansehnlich verminderte Gebährmutter sich über die Schaambeine wirft, da alsdenn die durch ein solches unschickliches Anlegen der Binde dieselbe zwischen dem Bande und dem Rande der Schaambeine angedruckt, gepreßt, und folglich in ihrer so nöthigen Zusammenziehung verhindert wird; der Folgen, die daraus entstehen, nicht zu gedenken.

Dieser Handgriff, so einfältig er auch zu seyn scheinet, ist von überaus großen Nutzen; weil sonst der geronnene Blutklumpen, wenn er, wie im ersten Fall, in dem Sack zurückgehalten wird, nothwendig faulen, und üble Folgen verursachen muß. Eine unschickliche Anlage der Binde muß im zweyten Fall unausstehliche Schmerzen, Entzündung, und wenn nicht bey Zeiten das Band verändert wird, den Tod verursachen. Wenn demnach die Binde unter dem Nabel von unten nach oben angelegt, und täglich allmählig nachgezogen wird, so verhütet es gedachte üble Zufälle, und es werden, zumal wenn nach der Lösung der Nachgeburt die geschickte Hand das geronnene Geblüt sanft herausbringt, wenigere Nachwehen erfolgen

gen und wenigere Zufälle bey der Wöchnerinn zurückbleiben.

Zweyte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen zu vielen Wässern.

Im Jahre 1778 den 30. März entband ich eine angesehene Frau in hiesiger Stadt mit ihrem vierten Kinde. Sie hatte, als ich gerufen wurde, ihrer Aussage nach, völlig ausgerechnet, lag auf dem Bette, und klagte, daß ihr das Gehen sauer würde, indem die Größe des Unterleibes ihr beschwerlich fiele.

Als ich zu ihr fühlte, bemerkte ich äußerlich am Unterleibe eine mehr als gewöhnliche Erhabenheit, die aber weich anzufühlen war, und in derselben das Kind; da sie übrigens gesund war, Schlaf, Appetit und Munterkeit des Geistes hatte, so überließ ich sie der Ruhe. Da sie indessen seit 2 Tagen keine Oeffnung gehabt hatte, verordnete ich ihr ein Klystier, welches nicht reizend, sondern erweichend war. Als dieses ein paarmal gewirket hatte, stelleten sich die vorhersagenden Wehen nach und nach ein. Ich verzog eine Stunde, und bemerkte, daß gedachte Wehen mehr und mehr zunahmen, in die Wehen zur Geburt übergiengen, und endlich immer stärker wurden. Ich touchirte innerlich, und fand den Kopf noch hoch, nämlich über dem Eingang des kleinen Beckens, in den Wässern eingeschlossen. Bey der Vermehrung der Wehen rückte derselbe immer mehr und mehr herunter. Endlich geschah es, indem die Kreißende anfieng unruhig und verzagt zu werden. Sie verlangte eine Herzstärkung; ich ließ ihr ein Spitzglas voll alten Rheinwein reichen, und um den Durst zu löschen, gab ich ihr einige Tassen Kamillenthee. Nunmehr stunden die Wassersprünge

 fertig.

fertig. Ich machte das Geburtslager auf meinem gewöhnlichen Kreißstuhl zurechte, bestrich meine Finger mit reiner und frischer Pomade, dehnte gelinde den Schließmuskel vom Eingang der Scheide aus, und so ruckte der Kopf mehr und mehr herunter; alsdenn sprangen die Wässer nach einer vorher gehabten starken Wehe; diese folgten nunmehro mehr und mehr stärker und kräftiger; der Kopf stand im Durchbruch, und da es schien, als wenn die Wehen in diesem Zeitpunkt nachlassen wollten, entschloß ich mich, durch den weitgeöfneten After, durch diesen einfachen Reiz und gelinden Druck in der Gegend der Stirn des Kindes, die Wehen zu unterhalten. Ich erreichte auch meinen Endzweck; denn der Kopf durchbrach die Hindernisse, und das Kind wurde glücklich geboren. Allein eine außerordentliche Menge Wasser folgte demselben, und da ich in dergleichen Fällen auf die allzuschnelle Ausleerung der Mutter sehr aufmerksam bin, indem sie durch die gar zu große Ausdehnung ihre Schnellkraft zu verlieren pflegt, druckte ich den Unterleib, nachdem ich vorher das lebende und starke Kind gehörig gelöset, von beyden Seiten mit meinen Händen.

Endlich nach Verlauf einer Viertelstunde entdeckte ich die in der ersten Wahrnehmung bemerkte Härte, und ich schloß daraus, daß die Mutter sich zusammenzuziehen anfange. Ich unterstützte daher ihre Bewegungen durch ein gelindes Reiben und Streichen. Es erfolgte ein Blutfluß; die Härte verlor sich, die Nachgeburt trat in die Scheide, ich nahm sie zu mir, reinigte die Mutter, und ließ sie über meine geballte Faust zusammenziehen.

Die hier so sehr nöthige Binde wurde nach den Regeln der Kunst angeleget, und täglich, je nachdem der Unterleib sich zusammenzog, nachgebunden. Diese Entbindung dauerte, von Anfange der Geburtsar-

beit

beit an gerechnet, beynahe drey Stunden. Die Frau erholte sich, und ist in kurzer Zeit vollkommen gesund worden.

Das Kind, männlichen Geschlechts, war ebenfalls wohl und munter.

Dritte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen Schwäche und Furcht.

Im Jahr 1778 den 17. May entband ich eine hiesige Bürgersfrau mit ihrem neunten Kinde.

Diese Frau hatte in den vorhergehenden Wochen, aus Ungeschicklichkeit einer Hebamme, eine beschwerliche Niederkunft gehabt; deshalb aus Furcht, nicht ein ähnliches Schicksal zu erleben, entschloß sie sich, mir die Entbindung anzuvertrauen. Diese Frau, ob sie gleich schwächlich und furchtsam war, ließ sich doch sehr leicht von einer baldigen und guten Entbindung, vermöge meines Zuspruchs, überreden, und dieses konnte ich um so viel gewisser vorher sagen, indem sie einen guten Bau derjenigen Theile, welche zur Geburt bestimmt waren, hatte. Ihre Wehen waren stark, anhaltend, und auf das Kind wirksam; deshalb trat der rechtstehende Kopf gehörig in die Geburt, und in einer Zeit von ohngefähr einer halben Stunde nach meiner Ankunft wurde ein gesundes und munteres Kind geboren.

Die Nachgeburt folgte nach einer kleinen Zwischenzeit, vermittelst der Zusammenziehung der Gebährmutter, von selbst; die Lochia flossen gut, und in Zeit von 14 Tagen verließ diese Frau gesund und munter ihr Wochenbette.

Vierte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen schiefer Lage der Gebährmutter.

Im Jahr 1778 den 12. Juny entband ich eine hiesige Kaufmannsfrau mit einem lebenden und gesunden Sohn. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, und daraus schloß ich auch auf ein ähnliches Glück in der gegenwärtigen bevorstehenden Entbindung.

Die Frucht hatte, als ich die Frau äußerlich anfühlete, nicht die in der ersten Wahrnehmung bemerkte gerade Lage, sondern sie lag etwas schief nach der linken Seite. Indessen, weil ich in ähnlichen Fällen bey einem guten Becken und Kräften der Muttter nichts außerwesentliches beobachtet hatte, war ich ruhig, und rieth zur Geduld. Die Wässer stelleten sich, allein nicht so vollkommen gerade, sondern etwas schief nach der rechten Seite des Beckens, auch war der Muttermund mehr länglich, als rund. Ich ließ daher die Frau auf die rechte Seite legen. Die kommenden anhaltenden Wehen trieben den Kopf herunter, die Wässer sprangen, der Kopf trat natürlich in die Geburt, und in einer kurzen Zeit wurde ein lebendiges, gesundes und starkes Kind geboren. Als ich in die Gebährmutter fühlete, fand ich die Nachgeburt in der linken Seite derselben, und folglich nicht im Grunde der Mutter angewachsen; auch bemerkte ich dieses äußerlich. Ich verfuhr, in Ansehung dieser, auf die in vorigen Wahrnehmungen beschriebne Art; es dauerte aber eine längere Zeit, ehe sie sich von der Mutter trennen wollte. Ich zog gelinde an der Nabelschnur, und unterstützte äußerlich den Leib. Endlich erfolgte ihre Absonderung, und ich erhielt sie unversehrt mit sammt ihren Häuten. Mutter und Kind sind gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen Schwäche und Mattigkeit.

Im Jahr 1778 den 6. Juny wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Auf meine Anfrage, ob sie eine Erstgebährende wäre? wurde mir gesagt, daß sie mit dem dritten Kinde schwanger gienge, und die ersten Kinder leicht geboren hätte.

Als ich mich nach der Ursache der Verzögerung in der gegenwärtigen Geburt erkundigte, wurde mir gesagt, daß die Frau schon vor 4 Stunden die Wässer verloren, und daß seit der Zeit die Wehen völlig nachgelassen hätten; sie wäre matt, und hätte einige Ohnmachten gehabt u. s. w.

Ich touchirte, und fand den Kopf in der mittlern Oeffnung gerade einstehen; auch hatte der Leib der Frau, äußerlich untersucht, eine völlige Rundung in der Mitte. Ich ließ sogleich ein Glas Rheinwein mit Zwieback reichen, sprach ihr Muth ein, und verzog eine Stunde; unterdessen war sie auf dem Stuhl eingeschlummert. Nach dem Erwachen fand sie sich ungemein gestärkt, die Wehen stelleten sich aufs neue ein, und trieben den Kopf in die untere Oeffnung.

Hier aber schien es, als wenn sie wieder nachlassen wollten, ich dehnte deshalb gelinde den Pronaum vaginae aus, und vermöge dieses Handgriffs wurden die Wehen aufs neue erreget, und das Kind in kurzer Zeit lebendig geboren. Die Nachgeburt wurde, vermittelst der Zusammenziehung der Mutter, völlig ausgestoßen. Mutter und Kind sind gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Hindernisse der Geburt, wegen schiefstehender Gebährmutter nach vorne.

Im Jahr 1779 den 17. Februarii entband ich eine hiesige angesehene Bürgersfrau mit ihrem fünften Kinde. Als ich anfänglich äußerlich touchirte, fand ich einen überaus starken überhängenden Unterleib, an welchem fast keine Spur von Nabel zu fühlen war.

Ich schloß auf eine schiefstehende Gebährmutter nach vorn, gab deswegen der Frau, als die Zeichen der herannahenden Geburt sich einstelleten, eine völlig rücklings gekehrte Lage auf meinen Accouchirstuhl, und ließ sie die Wehen in solcher Stellung verarbeiten. Da das Becken gut, die Frau jung, gesund und munter, und die Wehen kräftig waren, rückte das Kind, welches natürlich stand, nach und nach in die untere Oeffnung; die Wässer sprangen, der Kopf trat in die Krönung, und wurde kugelrund zur Welt geboren.

Die Nachgeburt folgte von selbst, die Lochia flossen gut, und nachdem ich der Frau die Binde gehörig um den Leib geleget, und eine Rückenlage im Bette angerathen, verließ sie in Zeit von 14 Tagen gesund ihr Wochenbette, auch war ihr Kind gesund und munter.

Siebente Wahrnehmung.

Zärtliche und schwächliche Personen können dennoch leicht und geschwinde gebähren.

Im Jahr 1779 den 31. März entband ich eine angesehene Frau in hiesiger Stadt von ihrem vierten Kinde. Diese Frau war über allemaßen zärtlich, und, wegen Nervenschwäche, ungemein empfindlich. Als ich zu ihr kam, fand ich sie auf einem Sopha liegen, weil sie, wie sie sagte, aus Mattigkeit kaum aufstehen

könnte. Als sie mir in dieser Lage einen Angriff erlaubte, fand ich den Unterleib stark ausgedehnet, übrigens die Lage des Kindes natürlich. Da die Wehen sich stufenweise vermehreten und wirksam waren, ließ ich sie dieselben in dieser Lage verarbeiten; weil aber die Wässer sich springfertig in der Geburt stellten, rieth ich zum Geburtslager auf meinem Bette.

Als man ihr aufhalf und hinführen wollte, platzte die Blase, und der Schreck verursachte eine Anwandelung von Ohnmacht; demohnerachtet, als sie auf das Bette gebracht wurde, vermehrten sich die Wehen, so daß in Zeit von einigen Minuten das Kind lebendig zur Welt kam. Aus Besorgniß einer Atonie, weil die Menge der auslaufenden Wasser ungewöhnlich war, drückte ich gelinde den Unterleib von allen Gegenden zusammen.

Es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe ich Zeichen der Zusammenziehung der Mutter und Ablösung der Nachgeburt bemerkte.

Endlich nach einigem Reiben und gelinden Drücken am Unterleibe und innerlich gegebenen stärkenden Mitteln, wodurch die Lebensgeister, welche gleichsam zerstreuet waren, herbey gerufen wurden, fühlte ich die umgränzte Geschwulst, in welcher ich die Nachgeburt vermuthete. Diese wurde nunmehro aus der Scheide herausgequetscht, und ich nahm sie völlig und unversehrt zu mir.

Diese Frau ist wiederum nach einigen Wochen, so viel es ihr schwächlicher Zustand zuließ, besser geworden. Ich muß noch bemerken, daß ich diese Frau schon zweymal, unter fast völlig ähnlichen Umständen, mit lebendigen Kindern entbunden.

Achte Wahrnehmung.

Der Abgang wilder Wässer veranlasset nicht allemal Hindernisse in der Geburt.

Im Jahr 1779 den 10. April entband ich eine angesehene Frau mit ihrem zweyten Kinde. Dieser Frau waren seit 14 Tagen die Wässer, wie sie sich ausdrückte, fast bey jedem Schritt, den sie that, stromweise abgeflossen. Da sie vorher einen überaus starken Leib gehabt, so hatte sie dieser auf die Vermuthung von Zwillingen gebracht, und ihr eine Furcht vor der instehenden Geburt verursachet; nunmehro aber, da der Leib fast um die Hälfte gefallen war, glaubte sie gar nicht, mit einem lebendigen Kinde schwanger zu seyn, sondern vermuthete ein Gewächs im Unterleibe. Als ich touchirte, fand ich das Kind in seinen Häuten völlig eingeschlossen, noch hoch und gerade stehen; ich benahm ihr die Furcht vor der instehenden Geburt, und vertröstete sie auf eine baldige und glückliche Entbindung.

Meine Vorhersagung traf nach einigen Stunden auch richtig zu; denn sie wurde, nachdem die Wässer gehörig gesprungen waren, und die Wehen den Kopf in die Krönung herunter getrieben hatten, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.

Um die heftigen Nachwehen zu stillen, gab ich süß Mandelöl und Frauenhaarsyrup von jeden 2 Löffel voll. Mutter und Kind sind völlig gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Vollkommene natürliche Geburten werden einzig und allein durch die Kräfte der Natur, kleiner Hindernisse ohnerachtet, vollendet.

Im Jahr 1779 den 3. Oktober entband ich eine junge Dame mit ihrem vierten Kinde. Diese Dame war

war von Natur furchtsam, und, wegen ihrer lebhaften Einbildungskraft, ungemein geneigt, einen üblen Ausgang dieser Entbindung zu vermuthen, ich tröstete sie, da ich, vermöge des touchirens, mich von dem guten Bau ihres Körpers und dem guten Stand des Kindes überzeuget hatte, daher konnte ich die gegründetste Hoffnung einer glücklichen Entbindung mit Zuversicht geben, zumal da ich wußte, daß diese Dame ihre vorige Kinder leicht geboren hatte.

Sie beruhigte sich auch dem Ansehen nach; da es aber Ernst wurde, die Wehen heftig ansetzten, und der Kopf in der Krönung stand, wollte sie nicht aushalten, sondern sprang von dem Kreißstuhl auf, lief im Zimmer herum, und stellte sich höchst ungebehrdig. Ich stellete mich, als wollte ich sie ihrem Schicksale überlassen, und von ihr gehen. Da ich mir nun vorher ihr völliges Zutrauen erworben, so schien es, als wenn mein Entschluß in dem Augenblick dieses entscheidenden Zeitpunkts ihre ganze Seele erschütterte; sie setzte sich, ohne weiter zu murren, wieder nieder, und in Zeit von ein paar Minuten war das Kind lebendig geboren.

Die Nachgeburt entband ich nach meiner Methode, die ich in der ersten Wahrnehmung angezeigt habe. Sie wurde ruhig ins Bette gebracht, die Lochia flossen gut, und in Zeit von 9 Tagen verließ sie ihr Bette, und erhielt nach einigen Wochen ihre vorige Gesundheit.

Zehnte Wahrnehmung.

Eine glückliche Entbindung, wo aber das Kind, aus Eigensinn der Mutter, nach einigen Tagen dem Tode überliefert wurde.

Im Jahr 1779 den 15. November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit einer lebendigen Tochter. Es war ihre zweyte Entbindung. Diese Frau

war

war jung, gesund und munter, die Wehen waren wirksam, das Kind hatte eine natürliche Stellung, die Wässer sprangen, der Kopf rückte nach jeder Wehe herunter, und in Zeit von einer Stunde war das Kind geboren. Dieses war gesund, denn es schrie stark, die Nachgeburt folgte von selbst nach einigen Minuten.

Diese Frau hatte den Vorsatz gefaßt, ihr Kind selbst zu stillen. Obgleich der Bau ihrer Brüste dem Anschein nach gut war, so hatte ihr doch die Natur den dazu erforderlichen nahrhaften Saft, die Milch, versagt. Dem allen ohnerachtet legte sie es, obgleich unter den grausamsten Schmerzen bey einem jeden Zuge des Kindes, an; dieses zog, anstatt Milch zu bekommen, Blut mit ein wenig wässeriger Lympha, welche kaum den Tag über eine Theetasse voll betrug, mit Mühe aus den Warzen, diese wurden schon den zweyten Tag durchgesogen und wund. Diese doppelte Schmerzen ertrug sie mit Geduld, und wollte, alles Zuredens ohnerachtet, nichts von einer Amme wissen. Die Unruhe und ein beständiges Wachen zogen ihr am dritten Tage eine Art von Fieber zu, welches kein gewöhnliches Milchfieber, sondern mehr ein Nervenfieber war, wodurch sie nunmehro völlig die wenige Milch verlor, und folglich ganz außer Stand gesetzet war, das Kind ferner anzulegen. Dieses hatte aber durch das scharfe und unnütze Saugen sich den ganzen Mund voller Schwämme gesogen, welche in ein paar Tagen so überhand nahmen, daß man an seinem Leben zu zweifeln anfieng. Man nahm es nunmehr, sowohl von der Mutter, als der Wärterinn, welche es erziehen wollte, weg, und gab es einer Amme, da diese nun von gewöhnlichem Schlage, für Geld gedungen, in der Noth genommen werden mußte, so konnte man unter diesen Umständen auf ihre Eigenschaften nicht so genau sehen, sondern mußte nur froh seyn, dem Kinde Nahrung zu verschaffen.

Allein

Allein das Kind war schon zu sehr entkräftet, und, weil die ganze Zunge und der Gaumen voller Blasen waren, nicht im Stande zu saugen. Man setzte ihm Klystiere von Milch und Haferschleim, und brauchte die berühmtesten Mittel wider diese sonst so gewöhnliche Kinderkrankheit; allein vergebens. Es verschied am neunten Tage nach seiner Geburt.

Dieser Fall beweiset, daß Mütter, bey allem ihren guten Willen und bey dem sonst lobens- und pflichtmäßigen Triebe, ihr Kind selbst zu stillen, dennoch aus Eigensinn oder vielmehr der Unmöglichkeit zum Troze, aus gewissen Umständen tadelnswerth seyn, indem sie den vernünftigen Vorstellungen kein Gehör geben, und ihr Kind dem Tode überliefern, welches aller Wahrscheinlichkeit nach hätte erhalten werden können.

Zum Glück sind solcher Mütter nur wenige, destomehr aber giebt es solche, welche die Natur reichlich mit Milch, ihr Kind zu nähren, begabet hat, die aber aus Wollust, Weichlichkeit oder Gemächlichkeit diese große Pflicht unterlassen, und ihre Leibesfrucht, welche sie vorhero 9 Monate lang unter ihrem Herzen getragen, rohen, öfters lasterhaften, mit verdorbenen Säften und Sitten begabten, gedungenen Säugammen anvertrauen, die, um den Säugling unbekümmert, blos um Gewinnstes und guter Tage willen, die Brust reichen, und leider sehr oft moralische und physikalische Uebel in die Familien einführen.

Da diese Frau nunmehr Ruhe und gute Pflege geniessen konnte, und man ihr auch, da die Ursache ihrer Zufälle deutlich bekannt war, mit dienlichen Medicamenten zu Hülfe kam, so erholete sie sich wider Vermuthen nach einigen Wochen, so daß sie in der sechsten Woche gesund ihren Kirchengang halten konnte.

Eilfte Wahrnehmung.

Auch Leistenbrüche verursachen bey einer natürlichen Geburt keine Hindernisse.

Im Jahr 1779 den 27. Oktober entband ich eine hiesige Bürgersfrau mit ihrem sechsten Kinde.

Diese Frau hatte seit vielen Jahren einen Leistenbruch, welcher sehr ansehnlich war, überdies einen über alle Maßen überhängenden Bauch, der ihr fast bis auf die Mitte der Schenkel reichte. Als die Zeit zur Geburt herannahete, ließ ich einen Gehülfen mit der rechten Hand den Bruch, welcher auf der rechten Seite war, gemächlich drucken; einen andern aber stellete ich hinter der Kreißenden, welche auf meinem Accouchirbette rücklings lag. Der letztere Gehülfe mußte das breite Handtuch, in welches ich den Bauch geleget hatte, bey jeder Wehe gelinde an und in die Höhe ziehen. Auf diese Art rückte das Kind nach und nach herunter, und in das Becken.

Die Geburt erfolgte auch in Zeit von einer Stunde, völlig nach den Regeln einer vollkommen natürlichen Geburt.

Die Nachgeburt saß in den vordern Grunde der Gebährmutter. Da ich auch nach der Entbindung des Kindes noch fortfahren ließ, den Leib in die Höhe zu halten, so bekam die sonst stark ausgedehnte Gebährmutter in kurzer Zeit ihre Federkraft wieder, zog sich zusammen, und quetschte dieselbe mit sammt den Häuten zur Scheide heraus.

Der Mutter rieth ich ein Bruchband anzulegen. Sie säugte ihr Kind, und wurde in kurzer Zeit völlig hergestellt.

Zwölfte Wahrnehmung.

Auch ältliche Personen, die in langer Zeit nicht geboren, können natürlich und leicht gebähren.

Im Jahr 1779 den 30. November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit ihrem vierten Kinde.

Diese Frau war schon weit in die Vierzig, und hatte seit 10 Jahren kein Kind gehabt.

Sie war daher für gegenwärtige Entbindung bekümmert.

Sie klagte über eine ungewöhnliche Schwäche, über Mangel des Appetits und Unverdaulichkeit in dem letzten Monate ihrer Schwangerschaft. Da ich, vermittelst des touchirens, die gute Stellung des Kindes und den guten Bau des Beckens erkannt hatte, tröstete ich sie, und gab ihr Hoffnung zu einer glücklichen Entbindung. Als die Zeit herannahete, ließ ich ihr ein Klystier setzen, weil sie zu Leibesverstopfungen geneigt war, ließ ihr Bähungen appliciren, und salbte die Geburtstheile mit frischer Pomade.

Die Wehen stellten sich gehörig und ordentlich ein. Die Vorhersagenden nämlich verwandelten sich nach und nach in die zur Geburt; diese trieben das Kind in den untern Theil des Beckens, die Wässer sprungen von selbst; der Kopf kam kugelrund zur Welt, und die Nachgeburt wurde, vermittelst der Zusammenziehung der Gebährmutter, ausgestoßen.

Alles dieses geschah innerhalb 2 Stunden; die Sechswöchnerinn erholte sich in kurzen, und wurde in Zeit von 4 Wochen wiederum völlig hergestellt, so daß sie vergnügt ihren Kirchengang halten konnte.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Bey jungen und gesunden Personen kann, kleiner Hindernisse ohnerachtet, dennoch eine vollkommen natürliche Geburt erfolgen.

Im Jahr 1780 den 3. Januarii wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Sie gieng mit ihrem fünften Kinde schwanger.

Diese Frau, welche, ihrer Aussage nach, über ihre Zeit gegangen war, hatte einen beträchtlichen Hängebauch. Sie war jung, und hatte einen geraden Wuchs des Körpers. Als ich zu ihr fühlete, fand ich den Muttermund anfänglich sehr hoch, und zwar nach dem Vorgebirge des Heiligenbeines zu; er war offen, aber noch dick und wulstig gestaltet; das Becken hatte eine mehr als gewöhnliche Weite, obgleich die Wehen stark ansetzten, so wollte dennoch der Kopf anfänglich nicht seinen Stand verlassen, denn er ruhete mit dem Hinterhaupte völlig auf dem Rande der Schambeine.

Da diese Frau bey ihren vorigen Entbindungen von der Hebamme war gezwungen worden, einige Stunden auf dem Kreißstuhl zu sitzen, und sie, wie sie sagte, durch ein so langes Sitzen ihre Kräfte verloren, matt und elend geworden war: so konnte ich sie anfänglich nicht bereden, sich auf mein Geburtsbette zu legen, sondern sie wollte die Wehen im Stehen verarbeiten, ja sogar in dieser Stellung ihr Kind gebähren. Da nun die Wehen immer mehr und mehr zunahmen, und ich anfänglich, um sie zu überführen, ihrem Eigensinn nachsahe, die Schmerzen im Unterleibe aber ohne Nutzen immer heftiger wurden, ließ sie sich endlich bereden, und legte sich fast wagerecht auf das zubereitete Geburtsbette. Hierauf veränderte sich alles. Der Leib, welcher bey jeder Wehe sanft in die Höhe gehoben

gehoben wurde, senkte sich; der Muttermund kam von hinten herunter; und stellete sich zirkelrund in die Mitte des Beckens; hinter demselben fand sich der in den Häuten und Wässern eingeschlossene Kopf: die Wehen, welche nunmehro auf das Ey und Kind wirkten, trieben die Häute zur Scheide heraus; diese waren aber ungewöhnlich dick. Weil ich den Muttermund völlig geöfnet fand, sprengte ich dieselben, die Wässer verliefen, und nach einer kurzen Zwischenzeit erfolgte die Geburt einer lebendigen Tochter. Die Nachgeburt wurde durch Zusammenziehung der Mutter ausgestossen, und die Lochia flossen gehörig.

Die Frau verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette bey vollkommener Gesundheit.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Kleine und zärtliche Personen können demohnerachtet leicht und glücklich gebähren.

Im Jahr 1780 den 12. Februar wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau, welche mit ihrem vierten Kinde schwanger gieng, war von Natur ungemein zärtlich, schwächlich, und klein von Statur. Sie hatte in ihrer Schwangerschaft viele und manche Ungemächlichkeiten ausgestanden, worunter vorzüglich die in der letzten Zeit derselben gewöhnliche Last des Kindes, welche sie am Gehen hinderte, zu rechnen war. Ob sie gleich noch einige Tage vor ihrer Entbindung mit Mühe sich Bewegungen machte, so war es doch nicht möglich, die Geschwulst der Füsse, der Schenkel und Geburtstheile zu verhüten: der Leib wurde auf die letzt ungewöhnlich stark; und dieses verursachte, daß sie leicht das Gleichgewicht verlor, ja sie fiel bey einem Spatziergange auf

denselben. Man brachte sie fast ohnmächtig nach Hause. Da das Kind immer fort fuhr sich zu bewegen, beruhigte ich sie, und sprach ihr Muth ein. Ich wußte durch den Angriff, daß dieses eine gute Stellung, und daß das Becken der Mutter eine gute Bauart hatte. Die Geburtszeit rückte heran, die Wehen erfolgten ordentlich, und trieben den Kopf in das Becken. Endlich, nachdem die Dolores conquassantes sich eingestellet hatten, erfolgte die Geburt mit einem gesunden und starken Sohn. Eine ungewöhnliche Menge Wasser folgte nach demselben, und die Gebährmutter blieb eine kurze Zeit unbeweglich; indessen, nach einigem Reiben und gelinden Drücken auf dem Unterleib, zog sie sich zusammen, und preßte die Nachgeburt aus der Scheide. Die Lochia flossen gut, und sie wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Vorfälle der Scheide und Größe der Schultern des Kindes verursachen nicht allemal schwere Geburten.

Im Jahr 1780 den 18. Februar entband ich eine angesehene Frau allhier mit einen lebenden Sohn.

Diese hatte schon viermal im Wochenbette gelegen; sie hatte einen ungewöhnlich starken Hängebauch; und ob die Wehen zwar stark ansetzten, wollten sie doch nicht auf das Kind wirken. Ich mußte daher das in vorigen Wahrnehmungen No. 11 und 13 beschriebene Manual hier ebenfalls anwenden. Als das Kind in die mittlere Oeffnung des Beckens trat, fand ich, daß die Vorderlippe des Muttermundes schlapp, und unter dem Bogen der Schaambeine die Scheide sich faltig anlegte, ja endlich eine Art von Geschwulst zu Wege brachte, die wie ein kleiner Ballen hervorragte. Da

nun das Becken in seiner obern Oeffnung fast eine zu große Weite hatte; welches ich, vermöge des Zufühlens am Bogen der vereinigten Schaambeine und gewölbten Vereinigung derselben, nach vorn, wie auch an dem wenig eingedrückten Heiligenbein, erkannte, so verhinderte ich anfänglich den zu schnellen Durchbruch des Kopfs, welcher hier, als ich genau zufühlte, mit seinem großen Durchmesser in den kleinen Durchmesser des Beckens eintrat. Ich verhütete nämlich den zu schnellen Durchbruch des Kopfs dadurch, daß ich ihn bey jeder Wehe in etwas zurückhielt, und zugleich die sich immer mehr und mehr anhäufende Geschwulst mit meiner Hand unterstützte, daß sie nicht zu stark hervortrat.

Endlich da der Kopf völlig zur Geburt heraushieng, wollte der Körper des Kindes nicht folgen. Ich fuhr in die Höhe, und entdeckte die Hindernisse an den breiten aufstehenden Schultern. Diese hatten sich noch nicht gehörig entwickelt; sie waren nämlich in dem kleinen Durchmesser des Beckens stehen geblieben. Ich drückte sie eine jede auf ihrer Seite in den schiefen Durchmesser desselben, und so entband ich ein großes, starkes und breitschultrigtes lebendiges Kind, welches wenigstens 12 Pfund an Schwere hatte. Da die Nachgeburt nach meiner Methode natürlich herausgebracht war, fuhr ich nochmals in die Höle der Gebährmutter, machte eine gebalte Faust in derselben, und hielt sie so lange daselbst, bis sich die Mutter zusammenzog, und in dieser Lage erhielt ich sie, bis der Muttermund sich zusammenzuziehen anfangen wollte; alsdenn zog ich sie behutsam heraus, nachdem ich zuvor auf den Unterleib meine andere Hand, um die Mutter von außen zu unterstützen, angeleget, legte sogleich die Binde nach den Regeln, welche ich in der ersten Wahrnehmung angegeben, an; befahl der Sechswöchnerinn,

sich auf dem Rücken liegend zu bequemen, und in dieser Lage sich ruhig zu verhalten.

Diese Hülfsleistung, nebst den zur rechten Zeit angewandten äußerlich stärkenden Mitteln, hatten den Nutzen, daß sie den ihr sonst so beschwerlichen Vorfall der Scheide nach und nach verlor, und gesund und munter ihr Wochenbette verließ.

Sechzehnte Wahrnehmung.

Auch Erstgebährende können sich vollkommen natürlicher Geburten erfreuen.

Im Jahr 1780 den 8. März entband ich eine junge Frau mit ihrem ersten Kinde. Diese Frau war klein und zärtlich, und ohnerachtet sie sonst zu Ohnmachten geneigt war, konnte sie doch die stark ansetzenden Wehen mit einer Art von Standhaftigkeit ertragen. Diese, nachdem sie gehörig gewürket hatten, trieben den gerade stehenden Kopf in das gutgebauete Becken; und obgleich der Scheidemuskel anfänglich Hindernisse beym Durchbruche machte; so wurde doch der Kopf kugelrund geboren. Ich brauchte die Vorsicht, die Mündung der Scheide, vermöge meiner mit Pomade bestrichenen Finger, gelinde auszudehnen, und unterstützte den Damm, so viel ich konnte, jedoch war es mir nicht möglich zu verhüten, daß nicht das Schaamlefzenband zerriß, wobey aber der Damm unverletzt blieb.

Die Nachgeburt kam natürlich; die Lochia flossen gut, und die Frau legte das muntere und gesunde Kind an ihre Brust, säugte es selbst, und war in Erfüllung dieser mütterlichen Pflicht glücklich. Sie erholte sich, und wurde völlig gesund.

Sieben=

Siebenzehente Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung einer Erstgebährenden.

Im Jahr 1780 den 8. Juny entband ich eine junge Dame mit ihrem ersten Kinde. Es waren derselben des Nachts im Bette unvermuthet die Wässer gesprungen. Da sie nicht wußte, was dieses zu bedeuten hatte, rief sie ihre Mutter, welche ängstlich nach mir schickte, weil man wegen einer bevorstehenden Gefahr bekümmert war. Als ich des Morgens um 8 Uhr ankam, traf ich die Kreißende auf dem Bette sitzend an; sie erzählte mir, außer diesem Vorfall, daß sie beständige Schmerzen im Unterleibe hätte; diese Schmerzen vermehreten sich, nachdem ich mich eine Zeitlang bey ihr aufhielt, und ich konnte mit Grund auf eine instehende Geburt schließen. Ich touchirte, und fand den Unterleib gut gewölbt, und nicht übermäßig ausgedehnt. Als ich nach dem Kinde durch die Scheide fühlte, fand ich den Kopf schon tief im Becken, nämlich in der mittlern Oeffnung, der Muttermund als ein Groschen groß ausgedehnt, dessen Lippen dünne und gerade in der Axe desselben; bey jeder Wehe spannte sich derselbe, und dehnte sich immer mehr und mehr aus. Da ich nun aus der Erfahrung wußte, daß diese Erscheinung ein vollkommen gutes Becken, einen guten Stand und eine gehörige Proportion des Kopfs zum voraus setzte, machte ich der Kreißenden und der verzagten Mutter die angenehme Hoffnung, zu einer baldigen glücklichen und leichten Entbindung. Obgleich diese Dame von Natur zärtlich und von feinem Bau des Körpers war, so waren doch ihre Naturkräfte ungemein stark; ja sie verarbeitete die ankommenden Wehen zur Geburt mit einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit, fast ohne Zeichen eines Schmerzens

von sich zu geben. Es war ein Glück, daß die sonst gewöhnlichen Kreuzschmerzen bey der Senkung des Kopfs im kleinen Becken sie im geringsten nicht belästigten. In Zeit von 3 Stunden, seit meiner Ankunft, wurde eine gesunde und muntere Tochter geboren. Ich suchte zugleich beym Durchbruch des Kopfs den Damm so zu unterstützen, daß auch nicht einmal das Schaamlefzenband zerriß. Die Gebährmutter zog sich fast in einem Augenblick so zusammen, daß, als ich die Nachgeburt zu mir genommen hatte, ich, um das Blut herauszuwischen, fast keine Hand mehr in die Höle derselben hineinbringen konnte.

Dieses war eine der allervollkommensten natürlichen Geburten bey einer Erstgebährenden.

Achtzehnte Wahrnehmung.

Auch tiefsinnige, melancholische und verzagte Frauen können leicht gebähren.

Im Jahr 1780 den 29. März wurde ich zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Es war dieselbe von Natur schwächlich und kränklich, ihrem Gemüthscharakter nach tiefsinnig, melancholisch und verzagt. Sie war schon, ihrer Meynung nach, 6 Wochen über die Zeit gegangen, und befürchtete deshalb bey der jetzigen Niederkunft den gewissen Tod. Da sie schon verschiedenemal leicht und glücklich geboren hatte, so kostete es mir Mühe, sie zu überreden, daß gegenwärtige Entbindung ebenfalls glücklich von statten gehen würde, zumal da ich beym touchiren ein völlig gutes Becken und einen guten Stand des Kindes entdeckte.

Als die Zeit zur Geburt herannahete, wunderte ich mich über ihre Standhaftigkeit, ja sie vergaß auf einmal ihre Furcht, indem ich ihr zu einem baldigen

und

und glücklichen Ausgange Hoffnung machte. Die Wehen folgten ordentlich, waren auf das Kind wirksam, und trieben den gerade stehenden Kopf in die untere Oeffnung des Beckens; und diese Dame wurde in Zeit von einer Stunde mit einem lebenden Sohn glücklich entbunden.

Das Kind war von mehr als gemeiner Größe, Kopf und Schultern stark und breit, ersterer rund, und nicht zugespitzt.

Die Nachgeburt, welche sich von selbst lösete, war ebenfalls ungewöhnlich groß, und wog auf 26 Unzen; auch die Wässer waren in großer Menge, und strömten nach dem Ausgange des Kindes mit Gewalt aus der Mutter.

Da nun diese Dame in der letzten Zeit der Schwangerschaft einen außerordentlich dicken und ausgedehnten Unterleib gehabt hatte, welcher ihr auch nicht erlaubte zu gehen, sondern sie zu einer beständigen Lage im Bette nöthigte, und die Schwächlichkeit mit in Betrachtung gezogen werden mußte; so war hier vor allen Dingen nöthig, gleich nach der Entbindung für die außerordentlich ausgedehnte Gebärmutter, die ihrer Bürde so geschwinde entlediget worden, um einer Atonie vorzubeugen, zu sorgen. In dieser Absicht drückte ich den Unterleib, von beyden Seiten, gelinde zusammen, ließ sie auf dem Accouchirbette noch eine Zeit lang liegen, und in der Lage legte ich die breite Binde nach und nach an; alsdenn trug man sie in ihr Wochenbette. Ich gab anfänglich auf sie sehr genau Acht, und untersuchte sorgfältig, ob Ohnmachten oder Verdunkelung der Augen u. s. w. sich einfänden; zum Glück aber blieb alles gut, und sie freuete sich über die leichte und baldige Entbindung um so vielmehr, da sie ein lebendiges und gesundes Kind umarmen konnte. Vermöge dieser angenehmen Gemüthsruhe, und durch eine angemessene

Diät unterstützt, erholte sie sich nach und nach, so, daß sie in drey Wochen ihr Bette gesund und fröhlich verlassen konnte.

* * *

Dieses wären, in Ansehung der vollkommenen natürlichen Geburten, diejenigen Wahrnehmungen, welche ich bis jetzt gesammlet habe. Ich weiß wohl, daß noch nicht alles in Absicht dieser Geburten erschöpft ist, und noch weit mehrere Beyspiele angeführet werden müßten, um diese genauer und vollkommener zu schildern. Vielleicht wird hier mancher Kritikaster und Wortklauber mich eines offenbaren Widerspruches beschuldigen, indem ich von vollkommen natürlichen Geburten spreche, und doch in den angeführten Wahrnehmungen keine einzige vollkommen natürlich gewesen. Wenn ich das Wort: vollkommen, zu den natürlichen Geburten setzte, so nahm ich es bloß beziehungsweise im Gegensatz der unvollkommenen an. Daß die Vollkommenheit ihre Grade hat, wird niemand läugnen; etwas ganz Vollkommenes, im strengsten philosophischen Verstande, ist nur ein Wesen, und das ist Gott; daher folgt natürlich, daß eine vollkommene Geburt noch nie in der Welt gewesen, und auch nicht seyn wird. Da also die Vollkommenheit sich zu dem allervollkommensten relative verhält, und jene ihre Grade hat, so kann ich allerdings behaupten, daß die erzählten Fälle eine vollkommen natürliche Geburt betreffen, nur mit einiger Abweichung von der Vollkommenheit, von welcher ich in der voran geschickten Einleitung den Maaßstaab angegeben habe.

Die Merkmale einer solchen Geburt waren folgende;

1) Sie war das Werk der Natur.

2) Das

2) Das Kind mußte natürlich gebildet, und

3) 39 bis 40 Wochen getragen seyn.

4) Die Geburt mußte, vermittelst der Wehen, vor sich gehen.

5) Der Kopf des Kindes mußte recht gestellt seyn, und

6) gleich nach dem Wassersprung in kurzer Zeit folgen.

7) Die ganze Geburtsarbeit mußte innerhalb sechs Stunden vollbracht seyn.

8) Die Nachgeburt muß, in Begleitung eines mässigen Blutflusses, nach einigen Minuten von der Natur ausgestoßen werden.

9) Bey dem gehörigen Abgange der Lochiorum muß die Wöchnerinn in einigen Tagen ihre vorige Gesundheit wieder erhalten.

10) Das Kind muß lebendig auf die Welt kommen.

Wenn dieser Maaßstab nun, um eine vollkommen natürliche Geburt zu bestimmen, richtig ist, und zur Richtschnur angenommen werden muß; so kann auch, da keine Regel ohne Ausnahme ist, dieses von den vollkommen natürlichen Geburten gelten. Daher sind meine Wahrnehmungen völlig, nach dieser Voraussetzung, richtig, denn nicht in einer einzigen fehlen diese Merkmale.

Ich gehe nunmehr zu den **unvollkommenen natürlichen Geburten** über.

Erstgebährende sind gemeiniglich langsamen und verzögernden Geburten ausgesetzt.

Erste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt wegen der Unbiegsamkeit des Schwanzbeins und des starken Schließmuskels der Scheide.

Im Jahr 1774 den 2ten November wurde ich zu einer Frau gerufen, sie zu entbinden. Es wurde mir gesagt, daß sie mit ihrem ersten Kinde schwanger gienge, und schon über vierzig Jahre alt sey.

Ich fand eine Hebamme daselbst, welche versicherte, daß die Wässer schon vor ein paar Stunden verlaufen wären, daß der Kopf zwar natürlich ins Becken eingetreten, allein, der erst anhaltenden Wehen ohnerachtet, nicht weiter fortgerückt wäre, und weil diese nunmehro völlig nachgelassen, hätte man, um einen üblen Ausgang zu verhüten, nach mir geschickt. Als ich touchirte, fand ich den Kopf in der so genannten mittlern Oeffnung des Beckens stehen, und zwar so, daß das Hinterhaupt dem Bogen der Schambeine, und das Gesicht sich dem Heiligenbeine näherte. Der Muttermund war völlig verstrichen, und ich fand die Hinderniße der Geburt, theils in dem zu stark nach einwärts gebogenen und mehr als gewöhnlich unbiegsamen Schwanzbein; andern Theils in dem zu starken und wenig nachgebenden Schließmuskel der Scheide. Jenen Knochen suchte ich gemächlich in etwas zurück zu drücken, diesen aber salbte ich mit Pomade, und, vermittelst meiner Finger, strich ich, nach den Regeln der Kunst, im Zirkel herum, und dehnete diese Theile nach und nach aus.

Vermittelst dieses Handgriffs, und der dadurch bewirkten Irritation, welche nach der Mutter zu fortgepflanzet wurde, erfolgten die Wehen aufs neue, und da ich zugleich der Kreißenden eine mehr horizontale Lage gab, trat der Kopf in die Krönung; die Wehen vermehreten sich nach und nach immer mehr und mehr, und die Frau wurde mit einer lebenden Tochter glücklich entbunden. Die Nachgeburt wurde nach meiner Methode herausgezogen, und die Frau vergnügt ins Bette gebracht, ja sie erholte sich, und wurde völlig gesund.

Die ganze Geburtsarbeit, von Anfang an gerechnet, dauerte zwölf Stunden.

Zweyte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung, nur mit dem Unterschiede, daß hier der Muttermund zugleich Hindernisse machte.

Im Jahr 1775 den 31sten May wurde ich zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Sie hatte schon drey Tage gekreißet, und weil man für das Leben der Mutter und des Kindes besorgt zu werden anfieng, wurde nach mir geschickt. Ich fand an der Kreißenden eine Frau von vierzig Jahren, übrigens stark und von robusten Gliedmaßen. Als ich mich näher nach der Ursache der verzögernden Geburt erkundigte, fand ich, daß die Frau sehr vollblütig und seit zwey Tagen keinen offenen Leib gehabt, auch den Urin wenig und sparsam gelassen hatte. Ersteres wurde durch eine reichliche Aderlaß gehoben, und das zweyte durch ein gelinde abführendes Klystier bewerkstelliget. Den Urin suchte ich, vermöge des beweglichen Kopfs, der noch in etwas, vermittelst des Druckes meiner Finger, in die

Höhe stieg, auszuleeren. Alsdenn gab ich der Hebamme den Rath, der Frau eine Bähung zu machen, und sie, außer den Wehen, nicht zur Arbeit anzustrengen. Denn da ich sahe, daß man hier zu frühe die Frau angegriffen hatte, wollte ich durch Ruhe und Schlaf die Kräfte sammlen lassen, damit, wenn die Zeit zur Entbindung herannahen würde, den Naturkräften keine Hindernisse in den Weg geleget würden. Mein gegebener Rath wurde befolget, und ich gieng wieder nach Hause, weil ich versichert war, daß noch bis jetzt keine Gefahr vorhanden war. Nach zwey Stunden wurde ich wieder gerufen. Man sagte mir, die Kreißende hätte eine gute Stunde sanft geruhet, wäre aber mit starken Wehen wieder aufgewacht. Der Kopf wäre in die Mitte des Beckens herunter getrieben, allein der Muttermund bliebe steif, wulstig, und wollte sich nicht gehörig öffnen.

Als ich touchirete, fand ich denselben gerade in der Axe des Beckens, eines Thalers groß, völlig rund, jedoch noch etwas dick und steif, geöffnet, die Wasserblase bey jeder Wehe prall, und hinter derselben in den Wässern den Kopf des Kindes. Da die Wehen öfters ansetzten, so gab ich den Rath, nur Geduld zu haben, und sich nicht zu übereilen, es würde über lang oder kurz die Geburt erfolgen, zumal, da ich von der Güte des Beckens, und von der nicht übermäßigen Größe des Kopfs, versichert war.

Es wurde noch eine Bähung gemacht, und die Geburtstheile, vorzüglich der steife Schließmuskel der Scheide, gelinde ausgedehnt, und das hier bey dieser Entbindung zu wenig nachgebende Schwanzbein zurückgedrückt. Endlich, nach ein paar Stunden, verstrich der so steife Muttermund, die Wässer traten vermittelst der Häute herunter, und diese hiengen zur Geburt heraus.

Da

Da ich nun sahe, daß die Hindernisse nunmehro bloß an der Festigkeit derselben lagen, sprengte ich sie mit meinen Fingern. Die Wehen vermehreten sich hierauf, und hielten ohne Unterlaß an. Dadurch wurde dann die Geburt in kurzer Zeit glücklich vollendet, und die Frau mit einem gesunden und lebenden Sohne erfreuet.

Dritte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt wegen Größe des Kopfes.

Im Jahr 1775 den 30sten September wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Garnison gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand eine recipirte Hebamme bey ihr. Diese meldete, daß die Kreißende schon 24 Stunden in Wehen zugebracht, ohne daß die Geburt bewirkt werden könnte, sie wäre eine Erstgebärende, und einige dreyßig Jahr alt u. s. w.

Als ich zu ihr fühlete, fand ich den Unterleib in einer geraden Stellung, und beym innerlichen Zufühlen entdeckte ich den Kopf noch sehr hoch und zwar nur um ein Drittheil seiner Größe durch die obere Oeffnung eingetreten. Da ich nun wegen des guten Beckens und des nachgebenden Muttermundes mit meinen Fingern von allen Seiten um den Kopf herum fahren konnte; so bemerkte ich deutlich, daß er sich genau mit seinem großen Durchmesser in den großen Durchmesser des Beckens einzwingen wollte. Da die Frau beynahe in 48 Stunden nicht geschlafen hatte, gab ich ihr einen Gran Opium, und ließ ein paar Tassen Camillenthee nachtrinken, und befahl, sich ruhig ins Bette zu legen, und den Schlaf abzuwarten.

Ich konnte dieses um so viel mehr thun, da die Frau kein Fieber und außerordentlich heftigen Puls hatte. Ich verließ sie also unter der Aufsicht der Hebamme. Nach Verlauf von ohngefähr vier Stunden besuchte ich sie wieder, und fand sie auf dem Kreißstuhl. Die Wehen hatten sich wieder eingefunden, waren wirksam gewesen, und hatten den Kopf schon in die Mitte des Beckens getrieben. Als ich zufühlte, fand ich denselben zugespitzt, und auf der Spitze eine Geschwulst, die elastisch war; diese Geschwulst bemerkte ich accurat in der Mitte der Pfeilnath. Da ich nun sahe, daß die Natur die Geburt vollenden würde, rieth ich zur Geduld, und gab der Hebamme den Rath, bey dem Durchbruch den Damm sorgfältig zu bewahren. Da dieses eine geschickte Frau war, hatte ich das Vergnügen, daß in kurzer Zeit, in Beyseyn meiner, das Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig geboren ward. Die Scheitelbeine hatten sich ein paar Linien breit über einander geschoben. Ich befahl sogleich, ehe die Nabelschnur unterbunden wurde, ein paar Eßlöffel voll Blut abzulassen, damit der Druck auf dem Gehirne keine üble Folgen in der Zukunft in Absicht des Lebens des Kindes verursachen möchte. Es geschahe. Das Kind schrie, und gab dadurch sein Leben und Gesundheit zu erkennen. Die Scheitelbeine ließ ich nicht nach der gewöhnlichen Art zurechte drücken, sondern der Kopf mußte mit ein wenig warmen Wein gewaschen, und mit der Mütze bedeckt werden. Nach Verlauf von einigen Tagen hatte ihm die Natur die gehörige Rundung wieder gegeben, ohne daß man nöthig gehabt hatte, daran zu künsteln. Die Mutter erholete sich, und wurde völlig wieder hergestellet.

Vierte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen Unruhe und Furchtsamkeit.

Im Jahr 1776 den 23sten May wurde ich zu einer hiesigen Jüdinn gerufen, um bey ihrer Entbindung zugegen zu seyn, die, wie man mir sagte, schon seit vielen Stunden im Kreißen begriffen wäre. Als ich zu ihr kam, erfuhr ich, daß sie eine Erstgebärende und schon einige dreyßig Jahr alt sey. Da ich nun weiß, daß diese Nation für ihr Leben ungemein bekümmert, und furchtsam ist; und ihre größte Glückseligkeit in der Geburt eines lebendigen Kindes setzt, so glaubte ich, daß hier vielleicht die Verzögerung bloß in der Weichlichkeit und Furcht zu suchen sey. Als ich touchirete, fand ich einen guten Bau des Körpers, und ein gutes Becken, den Kopf noch hoch, übrigens aber so, wie er stehen muß, wenn er, nach den Gesetzen der Natur, soll ausgetrieben werden. Ich rieth Geduld an, sprach ihr Muth ein, und versicherte ihr, daß die Geburt zur rechten Zeit schon vor sich gehen würde, nur müßte man diese Zeit abwarten. Ich verschrieb, um die Kreißende zu beruhigen, ein unschuldiges Mittel, überließ sie der Vorsorge der Hebamme, und verfügte mich nach Hause. Es waren kaum zwey Stunden nach meiner Abwesenheit verflossen, so wurde sie glücklich, mit einem gesunden Sohn, entbunden. Die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen des äußerst boshaften und schlechten Gemüthscharacters.

Im Jahr 1776 den 25sten October wurde ich zu einer Soldatenfrau allhier gerufen, um sie zu ent-

binden. Als ich ankam, fand ich, außer der Hebamme, verschiedene Leute, welche mit der Kreißenden in Handgemenge waren, sie schalten, und ihr Vorwürfe ihres boshaften Betragens machten. Als ich mich nun nach den Umständen dieser auffallenden Begebenheit erkundigte, wurde mir von der Hebamme erzählet, daß diese Frau, welche eine Erstgebärende war, schon seit 24 Stunden gekreißet hätte, und daß alles in so weit gut stünde, nur wollte die Gebärende gar keine Wehen gehörig verarbeiten, sondern, so oft diese ansetzten, spränge sie auf, stieße alles von sich, bisse und kratzte einen jeden, der sie anfassen wollte; kurz, sie wäre eine wahre Furie, und so ungestüm, daß man kaum bey ihr aushalten könnte u. s. w.

Als ich mich bemühen wollte, ihr sanft zuzureden, und ihr die Gefahr, in welche sie sich stürzen würde, wenn sie ferner fortführe, so wie sie bisher gethan, durch ihr ungestümes Betragen die Geburt zu verhindern und zu erschweren, gab sie mir durch Zähneknirschen den Unwillen zu erkennen, und sagte mir, sie müsse doch sterben, sie wollte mit ihrem Kinde in Mutterleibe begraben werden, sie könne die Schmerzen nicht aushalten, man solle sie in Ruhe lassen u. s. w. Aus diesen Reden schloß ich, daß diese Frau dem Wahnwitze nahe wäre. Ich stellete daher zwey Soldaten auf jeder Seite, und zwey Weiber an die Knie, legte sie aufs Bette, und fieng an, bey jeder Wehe die noch gespannten Geburtstheile zu erweitern. Das Kind war mit dem Kopfe schon so weit herunter getrieben, daß es seinem Durchbruch nahe war.

Da nun die Wehen ohne Unterlaß ansetzten, und ich in voller Erwartung, das Kind zu heben, da saß, bediente sie sich der Gelegenheit, einen Fuß, den man los gelassen hatte, in die Höhe zu heben, und mich damit vor die Brust zu stoßen, daß ich rücklings in die

Stu-

Stube fiel. Dieser Umstand nöthigte mich, daß ich sie binden und von allen Seiten fest halten ließ, und so entband ich in kurzer Zeit ein wohl gestaltetes, munteres Kind, männlichen Geschlechts. Den Augenblick nach der Entbindung wurde sie so zahm wie ein Lamm, dankte mir vor die geleistete Hülfe, und bat mich mit Thränen, ihr das gegen mich verübte ungestüme und unsinnige Wesen zu verzeihen. Diese Frau ist nebst dem Kinde völlig gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen der zu starken Elasticität der Geburtstheile von weicher Art.

Im Jahr 1777 den 1sten Februar entband ich eine angesehene Dame mit ihrem ersten Kinde. Sie war von einer feinen Bauart des Körpers, noch jung, und von einem sanguinisch cholerischen Temperamente. Als ich anfänglich zu ihr fühlte, fand ich den Kopf um ein Drittheil in das kleine Becken eingetrieben, übrigens meinem Gefühl nach von einer ansehnlichen Größe und Festigkeit der Scheitelknochen. Da die Wehen stark waren, glaubte ich mit der Entbindung bald zu Ende zu kommen, zumal da das Becken das gehörige Maaß hatte; allein, die Elasticität des Muttermundes, der Scheide, oder vielmehr dessen Schließmuskel, nebst den Ligamentis sacro ischiaticis, verursachten eine Hinderniß und Verzögerung, so, daß sechs Stunden verstrichen, ehe die Geburt erfolgte. Bähungen und gelinde Erweiterungen dieser Theile verschafften mir den Vortheil, daß der Kopf endlich in die Krönung trat. Da die Wehen nunmehr ohne Unterlaß anhielten, und es schien, als wenn der aus so festen Kno-

chen bestehende Kopf, welcher sich nicht zuspitzen wollte, mit Gewalt sich durchzupressen suchte, und ich mit Grund einen starken Riß in dem Damm zu befürchten hatte, hielt ich ihn eine Zeit lang zurück, damit diese Theile durch die langsame Bewegung desselben Zeit gewinnen möchten, sich auszudehnen. Ich erreichte meinen Endzweck, und hatte das Vergnügen zu sehen, daß außer dem Schamlefzenband weiter nichts verletzt wurde. Der Kopf war rund und ziemlich groß; das Kind, männlichen Geschlechts, stark und breitschulterig, und gab, sobald es auf die Welt kam, durch starkes Schreyen sein Leben und Gesundheit zu erkennen. Da es aber so lange in der Geburt gestanden hatte, brauchte ich die Vorsicht, durch die Nabelschnur etwas Blut heraus laufen zu lassen; die Nachgeburt lösete ich nach meiner Methode binnen einer Viertelstunde. Die nunmehro vergnügte Kindermutter wurde ruhig ins Bette gebracht, sie erholte sich und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Eine verzögernde Geburt, wegen der zu häufigen Wasser.

Im Jahr 1778 den 21sten Junius wurde ich zu einer Kutscherfrau gerufen, um sie zu entbinden. Sie war eine Erstgebärende, und 36 Jahre alt. Sie hatte 24 Stunden im Kreißen gelegen, und aller Bemühungen der Hebamme ohnerachtet wollte die Geburt nicht erfolgen. Als ich zu ihr fühlte, fand ich den Muttermund wie eine Saite gespannt um den natürlich eingetretenen Kopf anliegen. Da die Wässer schon seit acht Stunden verlaufen waren, und, wie man mir sagte, sehr wenig, kaum zwey Eßlöffel voll, in der

Bla-

Blase gewesen, schloß ich auf eine gute Proportion des Kopfs sowohl, als des Beckens. Uebrigens da der Leib ungemein stark und weich anzufühlen war, konnte ich sicher auf eine noch rückständige Menge Wasser schließen. Eben deswegen, und weil die Mutter widernatürlich ausgedehnet war, konnte sie nicht mit Nachdruck auf das Kind wirken. Dieses verursachte wahrscheinlich die Verzögerung der Geburt. Ich suchte mit meinen, mit Pomade bestrichenen Fingern, zwischen den Muttermund und den Kopf zu kommen, dehnte jenen gemächlich aus, und so that ich, vermöge der Kunst, dasjenige, was die Natur nicht bewirken konnte. Dieses gelinde Ausdehnen des Muttermundes hatte einen doppelten Nutzen:

1) machte ich vor dem Kopf Raum, um herunter zu rücken;
2) wurden dadurch neue Wehen erregt.

Als das Kind, männlichen Geschlechts, lebendig geboren war, folgte eine außerordentliche Menge Amnionswasser, welches mich über und über besudelte. Als ich, meiner Gewohnheit nach, noch einmal in die Höhle der Gebärmutter fuhr, um zu untersuchen, ob noch ein Kind, oder sonst etwas Widernatürliches zu entdecken wäre, bemerkte ich eine völlige Trägheit der Gebärmutter, sie lag als ein Lappen, und gab keine Spur von einer Zusammenziehung zu erkennen; die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter unbeweglich fest. Diese Erscheinung befremdete mich, und ich besorgte eine Atonie und eine vielleicht tödtliche Blutstürzung, im Fall sich ein Theil der Nachgeburt zum Unglück ablösen sollte. Deswegen ließ ich diese in Ruhe, rieb und drückte gelinde äußerlich am Unterleibe, und mit der andern Hand, welche ich vorher mit kaltem Wasser, welches mit Essig vermischt war, angefeuchtet hatte, fuhr ich in die Höhle der Gebärmut-

ter. Durch diesen fremden Reiz wurde mit einemmale diese Trägheit gehoben, und fast in einem Augenblick fieng die Gebärmutter an, sich in sich selbst faltig zusammen zu ziehen. Ich verzog noch eine Zeit, ehe ich mich an die Nachgeburt wagte, ja ich ließ sie bis in die Scheide herunter treiben. Ein mäßiger Blutfluß gab mir zu erkennen, daß sie nunmehro völlig abgelöset war. Hierauf ward die Wöchnerinn, nachdem ihr Leib sorgfältig gebunden worden, ins Bette gebracht.

Diese Hülfleistung, welche durch die Natur, vermöge der ordentlichen Wochenreinigung, unterstützt wurde, bewirkte so viel, daß die Frau in kurzer Zeit gesund ihr Wochenbette verließ.

Achte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen eines in etwas engen Beckens und elastischen Geburtstheile.

Im Jahr 1778 den 28sten November entband ich eine hiesige angesehene Frau mit ihrem ersten Kinde.

Diese Frau hatte in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft ungemein viele Ungemächlichkeiten auf Seiten der Frucht ausgestanden; denn nicht allein die Bewegung derselben, sondern auch die ungemeine Größe des Unterleibes, hatte sie verhindert, zu schlafen und zu gehen; eine Erscheinung, welche man selten bey einer ersten Schwangerschaft bemerket. Als ich anfänglich zu ihr fühlete, fand ich den Kopf noch hoch über der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und dieses unter das gehörige Maaß.

Ich ließ der Frau eine Ader öffnen, ein Klystier setzen, und gab unterdessen die Regeln an, wie sie sich

bey den Wehen zu verhalten, wie sie diselben zu verarbeiten, und was sie bey der Geburt selbst zu beobachten hätte. Diese Frau war, wie die mehresten Erstgebärenden, voll von Furcht und Erwartung; ich tröstete sie, und gab Hoffnung zu einer glücklichen Entbindung, unter der Bedingung, wenn sie meinen gegebenen Vorschriften folgen würde. Zum Glück war es eine Person, die in ihrer Jugend eine gute Erziehung gehabt, und welche Verstand genug hatte, das, was ihr vernünftig vorgestellt wurde, zu begreifen und auszuüben. Die Wehen vermehreten sich, sie trieben den Kopf nach und nach immer mehr und mehr herunter in das kleine Becken. Ich gab ihr die gehörige Lage auf meinem Geburtsbette, und erweiterte den bey Erstgebärenden gemeiniglich zu straffen Schließmuskel der Scheide, und die Ligamenta sacro-ischiatica. Ich fühlte durch den geöffneten Hintern nach dem Kopf, und fand die Knochen desselben so dünn, daß ich mit leichter Mühe auf dem rechten Scheitelbeine einen Eindruck, vermittelst meines Fingers, machen konnte, welcher Eindruck aber wieder bey Absetzung desselben verschwand, und gleichsam zurücksprang; kurz, die Knochen waren so dünn, wenigstens an der Stelle, die ich fühlete, daß sie wie Pergament zu seyn schienen. Nunmehr war ich wegen der Durchtreibung desselben, (denn er hatte wirklich eine mehr als gewöhnliche Größe,) nicht verlegen. Die Häute sprangen, und der Kopf rückte in die Geburt. Er spitzte sich nicht zu, wie es sonst in ähnlichen Fällen gemeiniglich zu geschehen pflegt, sondern er wurde als ein Oval durch die Mutterscheide heraus getrieben. Es folgte eine große Menge Wasser nach. Das Kind lebte und war vollkommen munter. Die Nachgeburt folgte, ohngefähr nach einer Viertelstunde, von selbst, die Mutter erholte sich, und verließ ihr Wochenbette zur bestimmten Zeit vollkommen gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung.

Im Jahr 1779 den 24sten Junius entband ich eine junge Dame mit ihrem ersten Kinde. Die Wehen waren anfänglich sparsam, und wirkten folglich wenig auf das Kind. Dieses hatte hier seine natürliche Stellung; nämlich, als der Kopf die obere kleine Oeffnung des Beckens erreichte, waren seine Durchmesser mit den Durchmessern des Beckens gleichförmig. Ich fand, bey angestellter Untersuchung mit meinen Fingern, das eine Ohr gegen das Vorgebirge des Heiligenbeines, und das andere gegen die Zusammenfügung der Schambeine gestellet. Ob nun wohl das Becken seine gehörige Größe hatte, bemerkte ich doch aus der Peripherie des Kopfes, welchen ich mit meinen Fingern maß, daß dessen Umfang den Raum des Durchganges des Beckens übersteigen würde. Da die Frau jung und voller Kräfte war, verließ ich mich auf die Natur, und ermahnte sie zur Geduld. Es verstrichen beynahe acht Stunden, ehe der Kopf in die untere Oeffnung und in die Krönung treten wollte. Nunmehro war hier die Hülfe der Kunst vorzüglich nöthig anzuwenden; denn der Kopf, welcher sich wenig oder gar nicht zugespitzt, indem die Scheitelknochen eine fast ungewöhnliche Festigkeit hatten, wurde endlich doch vermittelst der Kräfte der Natur, oder der Wehen, mit Gewalt herunter getrieben. Ich dehnte daher, mit meinen Fingern, den constrictorem vaginae, und die ligamenta sacro-ischiatica, von allen Seiten gelinde aus, machte dadurch dem folgenden Kopfe Platz, und ließ denselben langsam herunter rücken. Endlich trat derselbe in die Geburt, und zwar so, daß das Hinterhaupt unter den Bogen der Schambeine accurat einge-

trieben zum Vorschein kam. Ich konnte aber doch nicht verhüten, daß nicht das Schamleszenbändchen wäre zerrissen worden. Als das Kind, welches lebte, und durch starkes Geschrey sein Daseyn zu erkennen gab, gelöset worden, wollte ich die Nachgeburt besorgen.

Ich fand anfänglich eine Trägheit der Gebärmutter, welche zugleich von einer Ohnmacht der Entbundenen begleitet war. Ohnerachtet nun keine außerordentliche Menge von Blut abgegangen war, war ich doch in Absicht der Folgen besorgt. Ich suchte daher so bald als möglich die Ohnmacht zu heben, ließ an flüchtige Geister riechen, und mit Weinessig und Wasser die Schläfe bestreichen, wie auch den Unterleib gelinde zusammendrücken, u. s. w. Nach einer halben Stunde erholte sie sich, und die Freude, ein gesundes und lebendiges Kind zu umarmen, versüßte alle vorher ausgestandenen Schmerzen und Zufälle.

Die Trägheit der Gebärmutter wurde nunmehr durch die zuströmenden Lebensgeister zwar gehoben; allein, es vergieng wenigstens noch eine halbe Stunde, ehe die Nachgeburt sich lösen, und zum Vorschein kommen wollte. Endlich, nachdem ich die Zeichen der Ablösung erkannt hatte, zog ich sie nebst den Häuten unverletzt heraus. Es war merkwürdig, daß sie auf derjenigen Seite, mit welcher sie sich in die obere Fläche der innern Wand der Gebärmutter vorher eingepflanzt hatte, fast überall, sogar bis in ihren sulcis, mit einer steinartigen Materie, welche wie Sand anzufühlen war, und die ordentlich, als sie zwischen den Fingern gerieben ward, knirschte, gleichsam besäet war: außerdem war die Substanz des Mutterkuchens fast fleischigter Natur, nämlich derb und härtlich anzufühlen. Eben dieses betrog mich anfänglich auch, denn als ich in die Gebärmutter fuhr, glaubte ich die Substanz der Mutter selbst zu berühren, da es doch offenbar die Nachgeburt

burt war; sonst waren die Gefäße, welche aus der Nabelschnur sich in die obere Fläche des Mutterkuchens zerstreueten, so dünn, mürbe und nachgebend, daß man sie mit leichter Mühe absondern konnte.

Die Sechswöchnerinn selbst erholte sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 12ten Julius wurde ich zu einer andern jungen Dame allhier gerufen, um ihr in ihrem ersten Kindbette beyzustehen. Sie war von Natur zärtlich, sonst hatte sie einen guten Bau ihres Körpers, jedoch mehr korpulent als mager. Die Wehen waren anfänglich schwach, das Becken aber war völlig gut gebildet; daher machte ich einen Versuch, ehe der Kopf in die mittlere Oeffnung trat, zwischen einer Wehe, genau den Eintritt desselben zu erforschen. Ich fand hier ebenfalls ganz deutlich, das, was ich sonst bey andern Gelegenheiten beobachtet, nämlich, das eine Ohr gegen die Schambeine, das andere gegen das Vorgebirge des Heiligenbeines; dem ohneracht wurde der Kopf durch die anhaltenden Wehen nach der Richtung der untern Oeffnung, und deren Dimensionen dergestalt getrieben, daß das Hinterhaupt unter den Bogen der Schambeine, und das Gesicht nach dem Heiligenbeine gerichtet war. Das Kind war stark, und hatte eine sehr dicke Nabelschnur. Ich ließ etwas Blut aus derselben laufen, ehe ich sie unterband.

Die Nachgeburt wurde vermittelst der Zusammenziehung der Mutter ausgestoßen; die Wände der Mutter näherten sich von vorn nach hinten, und die Lochia flossen gut.

Ob gleich die Geburt verzögernd war, und über acht Stunden gedauert hatte, erholte sich die Frau doch wieder, und wurde zur bestimmten Zeit gesund.

Eilfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 8ten August wurde ich zu einer hiesigen Kaufmannsfrau zur Entbindung gerufen. Diese Frau war achtzehn Jahr alt, zum erstenmal schwanger, und von sehr zartem Bau ihres Körpers.

Sie hatte schon den Tag vorher Schmerzen, besonders im Kreuze, gespüret; diese Schmerzen vermehreten sich dermaßen, daß sie um zehn Uhr in der Nacht nach mir schicken mußte. Da ich diese Schmerzen anfänglich für die so genannten vorhersagenden Wehen hielt, unterhielt ich sie durch Zureden, ermahnte sie zur Geduld, gab ihr Hoffnung zu einer baldigen Entbindung. Da aber die Kreuzschmerzen anhielten, und von Minute zu Minute stärker wurden, touchirte ich sie, und da fand ich den Muttermund noch hoch, ja fast keine Veränderung an demselben. Ich vermuthete daher, daß dieses Arten von sogenannten wilden Wehen, oder eigentlich Krämpfe wären, welche die Geburt, anstatt zu befördern, verhinderten. Daher gab ich ihr eine Dosin von meinen Pillen, um den nunmehro sich einstellenden fast unerträglichen Schmerz zu stillen; zugleich ließ ich ihr zehn Unzen Blut abzapfen, und suchte, durch die in etwas leer gewordenen Gefäße, die Wirkung meines Mittels zu befördern; auch setzte ich Klystiere von Kamillen, Hollunderblumen und Pappeln. Da alles dieses in Zeit von ein paar Stunden unternommen wurde, verloren sich nach und nach die Kreuzschmerzen, sie kam in Ruhe, und schlief ohngefähr eine halbe Stunde.

Etwas

Etwas Sonderbares war hierbey, daß diese Frau, ob sie gleich zum erstenmal schwanger war, dennoch einen so außerordentlich starken Hängebauch hatte, welcher sonst bey mehrmaligen Schwangerschaften kaum zu bemerken ist, der folglich mit der zärtlichen und kleinen Statur ihres Körpers contrastirte. Ich legte sie, als es zur Entbindung kam, wagerecht auf mein Accouchirbette, und ließ die Wehen, welche sich nunmehr natürlich einstelleten, verarbeiten; ich unterstützte den so sehr hervorragenden Unterleib vermittelst meiner Hände und der angelegten Binde; alles dieses geschah Nachmittags um drey Uhr. Der Kopf rückte herunter, zog sich aber immer wieder zurück, wenn ich die Binde oder Hand nachließ. Endlich sprangen die Häute, es verlief das Wasser, und zwar schleichend, die Wehen vermehreten sich, und der Kopf, welcher eine mehr wie gewöhnliche Größe hatte, spitzte sich zu, nach der Richtung der Pfeilnath. Als er in der Krönung stand, war ich wegen des Dammes besorgt; zwar hatte ich vorher denselben, als noch Raum war, sorgfältig mit meinen mit Pomade bestrichenen Fingern gelinde auszudehnen gesucht; nunmehro aber unterstützte ich ihn mit meiner flachen Hand. Durch den weitgeöffneten After steckte ich meinen Zeige- und Mittelfinger, und drückte gegen die Stirn des Kindes.

Auf solche Art entband ich, mit Verlust des Schamlefzenbandes, ein starkes, lebendiges und munteres Kind, weiblichen Geschlechts, welches fast eine Elle lang, und zwölf Pfund schwer war. Ehe ich die Nabelschnur unterband, ließ ich ein paar Eßlöffel voll Blut aus derselben laufen, und zog alsdenn den starken so genannten fetten Nabelstrang fest zu.

Die Nachgeburt, welche in der vordern Wand der Gebärmutter fest saß, lösete sich, vermöge der zusammengezogenen Mutter, von selbst; die Lochia flos-

sen

sen gut, und die Frau wurde nach einigen Wochen völlig gesund.

Zwölfte Wahrnehmung.

Verzögernde und langsame Geburten, wegen Umschlingungen der Nabelschnur, und zu wenig Wasser.

Im Jahr 1779 den 9ten September entband ich eine adeliche Dame. Sie hatte schon verschiedenemal im Wochenbette gelegen; allein in der vorhergehenden Entbindung unglücklicherweise eine schwere Geburt gehabt, so, daß die Frucht, welche sie volle neun Monate getragen hatte, dennoch gleich nach der Entbindung gestorben war.

Aus diesem Grunde war ihr vor dieser instehenden Geburt bange, zumal da sie in gegenwärtiger Schwangerschaft von Seiten der Frucht ungewöhnliche Zufälle erlitten, welche vornehmlich darin bestunden, daß die geringste Bewegung des Kindes im Leibe Schmerzen verursachte, von welchen sie in vorigen Schwangerschaften nichts gewußt.

Als die Zeit zur Entbindung heran nahete, wurde ich gerufen. Es wurde mir gesagt, daß sich die Wehen vom Kreuze nach dem Unterleibe und Schooße hinzögen. Als mir der Angriff erlaubt wurde, fand ich, daß der Kopf schon tief im Becken, der Muttermund eines Thalers groß geöffnet, gerade in der Axe desselben, und die Häute mit Wasser angefüllet, denselben rund ausfüllete. Diese Merkmale bestimmten den Termin zur Geburt. Alle Anstalten wurden vorgekehrt, die Wehen vermehreten sich, der Kopf trat in die Krönung, allein ob ich zwar von Anfang der Geburtsarbeit an zugegen gewesen, und ich gewiß wußte, daß

die Wässer noch nicht verlaufen waren, fand ich doch nunmehr die Häute völlig leer, und prall auf den inste-henden Kopf aufliegen; ja sie hatten sich so fest auf den-selben angeleget, daß ich außer der Wehe kaum eine Falte mit meinen Fingern machen konnte. Weil nun in diesem Zeitpunkt die Wehen völlig nachließen, und ich eine mir noch unbekannte Hinderniß der Geburt ver-muthen konnte; so entschloß ich mich, die gespannten Häute, vermittelst meiner Finger, anzuziehen und auf-zureißen; dieses hatte einen erwünschten Erfolg, denn es durchbrach nunmehro der Kopf vermittelst der er-schütternden Wehen; hier blieb er aber stehen, und wollte nicht weiter fortrücken. Da ich nunmehr die Hin-dernisse wußte, nämlich daß die Schultern nebst der um-schlungenen Nabelschnur um den Hals die Ursache des Aufenthaltes in der Geburt waren, so lösete ich erstere so geschwinde als möglich, und da das Kind nunmehro geboren war, wickelte ich ebenfalls geschwinde den Na-belstrang, welcher sich zweymal um den Hals gewun-den hatte, ab. Das Kind war blau im Gesichte, und gab anfänglich kein Zeichen des Lebens von sich. Nach-dem ich aber ein paar Unzen Blut aus der Nabelschnur abgelassen, und diese gehörig unterbunden hatte, er-holte es sich, fieng an stark zu schreyen, und zeigte da-durch den Anwesenden die freudigen Merkmale seines Lebens.

Anstatt daß sonst bey den mehresten Entbindun-gen eine mehrere oder wenigere Menge Wasser abzuflies-sen pflegt; so bemerkte ich hier im Gegentheil kaum eine oder ein paar Theetassen voll, woraus ich den Schluß machte, daß der so geringe Vorrath von Was-ser in dem Eye die wahre Ursache der schmerzhaften Empfindung, bey der Bewegung des Kindes in der Schwangerschaft, gewesen, und daß folglich, wenn das Kind in den Wässern sich frey bewegen kann, sich

desto wenigere Ungemächlichkeiten, vorzüglich in der letzten Zeit der Schwangerschaft, bey seiner Bewegung verursachen müsse.

Die Nachgeburt, welche mehr in der rechten Seite der Gebärmutter saß, wurde nach einer kurzen Zwischenzeit von der Natur ausgestoßen.

Uebrigens erholte sich diese Dame nach ein paar Wochen völlig, und verließ ihr Wochenbette gesund.

Dreyzehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 17ten May wurde ich zu einer ebenfalls vornehmen Dame gerufen, um sie zu entbinden. Sie war in ihrer Schwangerschaft völlig gesund gewesen, nur in den letzten Tagen vor der Entbindung zeigte sich eine Schwere und Anschwellung der Füße, nebst einem öftern Trieb, den Urin zu lassen. Als der Tag zur Entbindung heran nahete, bemerkte sie einen häufigen Abgang eines weißen Schleimes, welcher allemal am häufigsten nach einer vorhergegangenen Wehe erfolgte. Diese vermehrten sich nach und nach; allein es zeigte sich zugleich Blut, welches tropfenweise auf die Erde fiel, eine Erscheinung, welche mir von einer zu frühen Ablösung der Nachgeburt die Vermuthung gab. Da die Wehen immer stärker wurden, und der Blutfluß sich vermehrete, überredete ich dieselbe, aus der geraden Stellung sich in eine liegende zu bequemen; denn bisher hatte sie die Wehen beständig im Stehen verarbeitet, in dieser Lage nun wollten die Wehen anfänglich länger aussetzen, dies machte einige Unruhe auf Seiten der Gebärenden, indessen suchte ich durch den gelinden Angriff die Wehen zu unterhalten, ja sie vermehreten sich endlich, und nach ein paar Stunden rückte der Kopf, ob zwar langsam, herunter und in das kleine Becken; hier blieb er wieder stehen. Da die-

diese Dame schon verschiedenemal geboren hatte, und das Becken gut gebildet war, konnte ich sicher auf die Kürze der Nabelschnur schließen. Ich sprengte daher die Wässer, und suchte die Geburt vermittelst der Kunst zu befördern. Es glückte mir zwar, vermöge der sich nunmehro stärker einstellenden Wehen den Kopf zum Durchbruch zu bringen; allein unter einem starken Blutfluß und fast unerträglichen Schmerz auf Seiten der Kreißenden. Als das Kind geboren war, mußte ich die zweymal um den Hals geschlungene Nabelschnur erst lösen; diese war so fest zugezogen, daß sie sich wie eine Saite spannete; das Kind war braun und blau, jedoch nach der geschwinden Lösung, und einiger Löffel voll Blut, welche ich, ehe ich unterband, laufen ließ, erholte es sich, und fieng an zu schreyen. Es war ein starkes breitschultriges Kind, von mehr als gewöhnlicher Größe und Schwere.

Die Nachgeburt, welche mehr in der linken Seite der Gebärmutter ihren Sitz hatte, war von ihrer obern Extremität auf ein Drittheil abgelöset gewesen. Da nunmehro der Blutfluß aufgehöret hatte, ließ ich die Entbundene eine kleine Zeit auf dem Geburtsbette liegen, damit sie sich erholen möchte.

Während dieser Zeit bekam die Gebärmutter ihre Stärke wieder, zog sich zusammen, und stieß den Mutterkuchen völlig heraus.

Die Wöchnerinn befand sich wohl; man brachte sie wohl besorgt in ihr Wochenbette, die Lochia flossen gut, keine Nachwehen stelleten sich weiter ein, und sie verließ in kurzer Zeit ihr Wochenbette gesund und munter.

Vierzehnte Wahrnehmung.

Eine langsame und verzögernde, jedoch unvollkommene natürliche Geburt, wegen vorgefallenen Nabelschnur, und Krämpfe der Mutter.

Im Jahr 1780 den 26sten May wurde ich des Morgens um vier Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine hiesige recipirte Hebamme daselbst, diese sagte mir, daß die Kreißende mit ihrem zehnten Kinde schwanger gienge, und daß sie jederzeit schwere Entbindungen gehabt, so daß von allen Kindern nur zwey lebendig gekommen wären. Als ich nun von gegenwärtigem Kreißen nähere Nachricht verlangte, wurde mir gesagt, daß bey dieser Frau erst eine Unberufene oder Pfuscherinn von Hebamme gewesen, diese hätte gestern schon versprochen, die Frau zu entbinden, weil sie alles zur Geburt gut vorbereitet fände; allein, nachdem die Wässer gesprungen, und die Nabelschnur neben dem Kopf vorgefallen, weiter nichts gethan, als die Gebärende angetrieben, mit Gewalt zu arbeiten; unbekümmert um diesen Vorfall wäre sie endlich fortgegangen, und hätte die Frau verlassen, obgleich die Wehen heftig gewesen, derowegen hätte man nun nach dieser ordentlichen Stadthebamme geschickt, die, obgleich die Wehen immer mehr und mehr sich eingefunden, dennoch in Ansehung des Kindes nichts bewirket, ja, wie sie sich ausdrückte, diese Geburt allem Ansehen nach zum Tode des Kindes, und vielleicht auch der Mutter selbst, Gelegenheit geben würde, u. s. w.

Als ich touchirte, hatten die Wehen auch völlig nachgelassen. Indem sie seit einer Stunde fast nicht aus dem Frost gekommen, fand ich den Unterleib gehörig

Bayerische Staatsbibliothek München

rig gestaltet, nicht schief, sondern mehr nach vorn gewölbet. Als ich in die Scheide fuhr, fand ich den Kopf noch hoch, und zwar in der obern Oeffnung des Beckens, und neben ihm die Nabelschnur verdoppelt herunter hängen. Ich machte einen Versuch, neben dem Kopf vorbey zu den Füßen zu gelangen; allein der Krampf des Muttermundes und der Mutter selbst, welche sich durch die vorhergehabten heftigen Wehen so stark über das Kind angeschlossen hatte, verhinderten mich, auch nur mit meinen Fingern neben dem mit langen Haaren bewachsenen Kopf des Kindes bis an die Schläfe desselben, welche in dem kleinen Durchmesser lagen, zu kommen. Da ich nun sahe, daß mit der Wendung nunmehro nichts auszurichten wäre, wollte ich einen Versuch mit der Zange machen; allein auch dieses war nicht möglich, indem der Kopf noch zu hoch stand, und ich, um die Zange zu schließen, völlig in der Scheide die bewegliche Axe derselben umdrehen mußte. Da die Frau, ob sie schon 48 Stunden gekreißet hatte, dennoch ziemlich bey Kräften war, so blieb mir nunmehro nichts mehr übrig, als dem Rath des Deventers zu folgen, und auf den Krampf mein Augenmerk zu richten, welchen ich nunmehro vor die vorzüglichste Hinderniß der Geburt hielt, derowegen gab ich dieser Frau zwey Gran von meinen Opiatpillen, mit einmal, mit Wasser. Es verlief kaum eine Viertheilstunde nach dem Gebrauche dieser gegebenen Medicin; so veränderten sich die Umstände auf einmal, es erfolgten Wehen über Wehen, welche endlich nach und nach den Kopf in das kleine Becken trieben, so daß in Zeit von zwey Stunden das Kind, ob wohl todt, entbunden wurde. Die Nabelschnur war lang, und einmal um den Hals geschlungen, beyde Schlafbeine waren wirklich wie eingeknickt, und als ich das Becken unter-

ter-

tersuchte, fand ich den obern kleinen Durchmesser kaum drey und einen halben Zoll.

Das Kind, weiblichen Geschlechts, hatte seine völlige Größe.

Hier war wohl nichts deutlicher und gewisser, als daß die Schlafbeine sich durch die obere kleine Oeffnung des Beckens vermöge der heftigen Wehen durchgezwänget, und davon den Eindruck bekommen haben, denn im Durchbruch kam der Kopf natürlich, d. i. mit dem Hinterhaupt unter dem Schambogen, und mit dem Vorderhaupt nach dem Heiligenbein.

Die Nachgeburt wurde in Zeit von einer halben Stunde entbunden.

Die Mutter wurde, wiewohl etwas matt, ins Bette gebracht, sie erholte sich aber doch nach und nach, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Funfzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde Geburt, wegen Verwahrlosung und Unwissenheit der Hebamme, indem die Nabelschnur vorgefallen war.

Im Jahr 1776 den 28sten December wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, welche mit ihrem zehnten Kinde sollte entbunden werden.

Diese Frau hatte jederzeit glückliche Entbindungen gehabt, nur diesesmal, wie man mir sagte, hielt es schwer, indem sie schon 24 Stunden gekreißet. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr; diese hatte schon zwölf Stunden vor dem Kreißstuhl gesessen, und nichts bewirken können. Die Ursach sollte ein schiefstehender Kopf und eine vorgefallene Nabelschnur seyn u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Leib etwas mehr als gewöhnlich überhängend, jedoch in einer geraden Linie mit dem Centro des Körpers. Als ich durch die Scheide nach der Mutter fuhr, entdeckte ich die Nabelschnur, welche in ihrer Verdoppelung auf sechs Zoll herunter hieng, und hinter ihr den Kopf des Kindes, welcher mit dem Hinterhaupt auf dem obern Rande der Schambeine ruhete. Die Wehen, welche heftig angesetzt, (denn es war eine starke, korpulente und robuste Frau,) hatten die Gebärmutter völlig um das Kind zusammengeschnürt. Daß die Hebamme nichts von der Hülfe, welche man in solchen Fällen Gebärenden, vermittelst des gegebenen Lagers, widerfahren lassen muß, wußte, und sie beständig auf dem Kreißstuhl hatte sitzen lassen, wunderte mich nicht; denn zu der Zeit, als sie Unterricht bekommen hatte, wurde solches noch nicht so überzeugend gelehret; daß sie aber unter solchen Umständen nicht gleich zur Wendung geschritten war, oder den Kopf von dem Anstand anfänglich abgeholfen hatte, (denn das Becken war übermäßig weit,) war ihr nicht zu vergeben, und sie erhielt von mir einen Verweis. Ich legte demnach die Frau sogleich queer über das Bette, ließ den Leib in die Höhe heben, und auf solche Art rückte der Kopf in das kleine Becken, vermittelst der Wehen, in kurzer Zeit herunter. Hierauf wurde das Kind, wiewohl todt, sehr leicht und geschwinde geboren. Die Nabelschnur war ungewöhnlich lang, und wie ein Schlauch ohne Spiralgänge, auch war sie einmal um den Hals des Kindes geschlungen.

Die Nachgeburt saß in dem vordern Grunde der Gebärmutter. Auch diese wurde nach meiner Methode nach Verlauf einer halben Stunde heraus gebracht.

Die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Sechs-

Sechszehnte Wahrnehmung.

Eine unvollkommene natürliche Geburt, wegen Umschlingungen der Nabelschnur und zu vielen Wässern.

Im Jahr 1779 den 19ten December entband ich eine junge Dame mit ihrem zweyten Kinde. Diese Dame hatte ein nach der rechten Seite etwas schiefes Becken, welches aber außerdem das völlige Maaß hatte; denn ich hatte sie vor einem Jahr schon zum erstenmale, vermittelst einer Doppelgeburt, entbunden. Sie war überdieß munter und frisch. Die Wehen wollten zwar anfänglich wenig bedeuten, und wirkten langsam auf das Kind; da ich aber dennoch vermöge der Untersuchung fand, daß dasselbe mehr und mehr in das kleine Becken herunter rückte, und die Stellung natürlich war, so ließ ich unter diesen Umständen den Muttermund, eines Thalers groß, eröffnen, alsdenn sprengte ich die Wässer, worauf Wehen über Wehen folgten, so daß das Kind in Zeit von einer halben Stunde lebendig geboren wurde. Diesem war die Nabelschnur zweymal um den Hals gewickelt. Ich lösete diese sogleich, und ließ ein paar Eßlöffel voll Blut ablaufen, und unterband sie alsdenn. Das Kind schrie stark, und war folglich munter. Die Nachgeburt saß völlig in der rechten Seite der Mutter, und es verlief beynahe eine halbe Stunde, ehe sie sich absondern wollte. Endlich entband ich sie nach meiner oft angeführten Methode, und die Mutter verließ ihr Wochenbette zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Siebzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde unvollkommene natürliche Geburten, wegen aufstehenden Schultern und Unvernunft der Kreißenden.

Im Jahr 1778 den 3ten November wurde ich eilig von einer Hebamme zu einer Soldatenfrau gerufen, indem, wie sie sagte, keine Möglichkeit wäre, diese Frau wegen ihrer Halsstarrigkeit zu entbinden. Als ich ankam, fand ich die Kreißende auf dem Bette liegend. Sie sagte mir mit einer Art von Gleichgültigkeit, daß sie mit ihrem Kinde sterben wollte, indem sie den Schmerz nicht aushalten könnte, zugleich beschwerete sie sich über die Grausamkeit der Hebamme, welche sie unter beständigem Drohen zur Arbeit anstrengete, u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Kopf in der mittlern Oeffnung, die Pfeilnath aber in dieser Gegend des Beckens noch parallel mit dem großen Durchmesser desselben. Da das Becken weit war, konnte ich neben dem Kopf vorbey nach der Höhe fahren; denn daß die Schultern aufstanden, wußte ich gewiß. Ich drückte die linke Achsel, welche auf dem Vorgebirge des Heiligenbeines aufstand, in den schiefen Durchmesser des Beckens nach der linken Seite, und die andere, welche ich äußerlich über dem Rande des Schambeins fühlete, nach der rechten Seite eben dieses Durchmessers. Nach einigen Minuten wurde das Kind, männlichen Geschlechts, lebendig geboren.

Die Frau, welche schon mehrere Kinder gehabt, erholte sich, und verließ in einigen Tagen gesund ihr Wochenbette.

Acht=

Achtzehnte Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen aufstehender Schultern.

Im Jahr 1779 den 29sten September wurde ich des Morgens um fünf Uhr zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

Da sie sich schon vor einigen Monaten mit mir besprochen hatte, so war es mir leicht, von dem Zustande in ihrer gegenwärtigen Schwangerschaft ein Urtheil zu fällen, zumal da ich aus wichtigen Ursachen verschiedenemal touchiren mußte. Die Wehen waren anfänglich gelinde, setzten öfters an, bewirkten aber nichts; indessen eröffnete sich der Muttermund nach und nach, und stieg vom Vorgebirge des Heiligenbeins in die Axe des Beckens; denn sie hatte einen ziemlichen Hängebauch. Um vier Uhr Nachmittags verstrich der Rand des Muttermundes, und der Kopf trat in die Geburt. Ich sprengte die Wässer, und um halb sechs Uhr, nachdem sich vorher einige starke Wehen, welche man die conquassantes nennt, eingefunden hatten, erfolgte der Durchbruch des Kopfes, welcher eine ansehnliche Größe hatte. Allein der Körper wollte nicht folgen, obgleich der Kopf bis an den Hals geboren war. Ich mußte deshalb neben dem Hals vorbey fahren, und die linke Schulter in den schiefen Durchmesser drücken, die andere stieß ich äußerlich vom Rande des Schambeins ab; und auf solche Art entband ich ein starkes breitschulteriges Kind, weiblichen Geschlechts, in kurzer Zeit.

Die Nabelschnur war zweymal um den Hals geschlungen; ich lösete sie geschwinde, und ließ ein paar Löffel voll Blut, ehe ich sie beym Ablösen unterband, heraus laufen.

Das Gesicht des Kindes, welches anfänglich braun und blau war, wurde weiß, es erholte sich, schrie

 stark,

stark, und gab dadurch zu erkennen, daß es gesund und munter war.

Die Nachgeburt ließ ich vermöge der Zusammenziehung der Mutter heraus stoßen; die Lochia flossen gut, und die Frau verließ ihr Bette zur gewöhnlichen Zeit vollkommen gesund.

Neunzehnte Wahrnehmung.

Langsame und verzögernde Geburt, wegen schiefstehender Gebärmutter.

Im Jahr 1778 den 30sten November wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau hatte schon in einem Zeitraum von sechs Jahren nach einander verschiedene Kinder geboren, aber allemal beschwerliche Entbindungen gehabt, und zwar deswegen, weil sie im Rückgrade verwachsen war, und auch bey ihr das Becken eine fehlerhafte Bildung hatte; denn die Stellung der Darmbeine war nicht geradlinigt, sondern verschoben, so daß das linke über einen Zoll höher stand, als das rechte, so, daß also daher die Axe des Beckens völlig nach der linken Seite hinreichte.

Diese Frau hatte vermuthlich, weil sie in dem ersten Wochenbette von der Hebamme, in Absicht der Behandlung nach der Geburt, nicht gehörig besorget worden, einen sehr überhangenden Leib, und zwar nicht nach vorn, sondern völlig nach der rechten Seite, welches eine schiefe Lage der Gebärmutter nach der rechten Seite anzeigte. Als ich den ersten Angriff unternahm, fand ich, daß der Leib völlig über den Rand des rechten Darmbeines überhieng, und gleichsam als eine Retorte anzusehen war, deren Bauch nach dem Schenkelbeine, der Hals aber nach der Seite des Beckens

gekehrt

gekehrt war. Ich fühlte durch die Scheide nach dem Muttermund, fand ihn aber in gerader Linie mit dem großen Durchmesser des Beckens. Er lag nämlich auf dem Rande des rechten Darmbeins, und sahe folglich nach der linken Seite des gegenüberstehenden Beins hin. Durch denselben fühlte ich die Häute und die darin befindliche Wässer.

Eine Art von Blutfluß, welcher sich einstellte, verursachte, daß man in Eil nach mir schickte. Da dieser Blutfluß nicht außerordentlich stark, und die Frau vollblütig war, wurde erstlich eine Ader geöffnet, und vor allen Dingen eine liegende Stellung, und zwar auf der linken Seite, angerathen. Die Zeit zur Geburt war, nach ihrer Rechnung und nach meinem Gefühl, vorhanden; ich setzte daher alles, was zu gegenwärtiger Entbindung nöthig war, in Bereitschaft. Ich besorgte ein Geburtsbette, ließ mir ein breites und langes Handtuch reichen, stellete zwey vernünftige Gehülfen, eine jede auf einer Seite, an, und gab ihnen Verhaltungsregeln, wie sie nach meiner Vorschrift die Hülfsleistung unternehmen sollten. Nachdem ich der Gebärenden hierauf ein eröffnendes Klystier beygebracht hatte, welches ein paarmal gelinde wirkte, legte ich das Handtuch so an, daß der Leib völlig darin ruhete. Ich erwartete nunmehr die Wehen, die sich nach der Oeffnung des Unterleibes einzustellen anfiengen. Die Kreißende ließ ich beständig auf der linken Seite liegen, und bey jeder Wehe mußten die Gehülfen den Leib in die Höhe heben, so, daß der Leib in etwas von der rechten nach der linken Seite gezogen wurde. Da nun, vermöge meiner gemachten Indication, vermittelst dieses Handgriffs, die so außerordentliche Stellung und Lage des Kindes, aus dem so übermäßig schiefen Winkel, der völlig außer dem Becken fiel, zur geraden Linie, so viel es die Bauart ihres Körpers zuließe, sollte

gehoben werden, erwartete ich die kurz nach einander folgenden Wehen, nebst ihrer Wirkung. Ich touchirte, und fand zu meinem Vergnügen, daß sich der Kopf, ob zwar noch schief, hinter den Wässern stellete. Der Muttermund fieng an, sich zu verstreichen, und da die Oeffnung desselben wenigstens zwey Zoll im Durchmesser hatte, sprengte ich die Wässer. Der Kopf rückte bey den nunmehro sich wirksamer einstellenden Wehen immer tiefer und tiefer in das Becken, und zwar so, daß dessen großer Durchmesser dem großen Durchmesser des Beckens vollkommen entsprach. Durch Beyhülfe der Aufhebung des Unterleibes, der endlich fast geradlinigt wurde, trieb die Natur endlich das so übel gestellte Kind in die untere Oeffnung des Beckens, gerade so, als wenn es natürlich gestellt gewesen wäre. Als der Kopf durchgebrochen war, blieb die Schulter zurück; ich mußte daher neben dem Hals vorbey mit meiner linken Hand fahren, und erst die rechte, alsdenn mit meiner rechten Hand die linke lösen. Erstere stand neben dem Vorgebirge des Heiligenbeines, in dem sogenannten schiefen Durchmesser des Deventers; die andere auf der entgegen gesetzten Seite eben dieses Durchmessers.

Da ich diese Hindernisse gehoben hatte, folgte das lebendige mit einem starken Geschrey sein Leben und Gesundheit ankündigende Kind, und mit ihm das eben nicht beträchtlich viele Amnionswasser. Nunmehr ließ ich die Kreißende auf den Rücken legen, brachte meine Hand in die Gebärmutter, mit der andern unterstützte ich dieselbe äußerlich, und suchte die Nachgeburt. Diese hatte ihren Sitz in der vordern Wand der Gebärmutter; sie war länglich, und hatte sich von oben nach unten auf zwey Zoll abgelöset. Der Blutfluß hielt an; ich suchte vermöge der Kunst die völlige Absonderung derselben zu beschleunigen; in Zeit von einigen Minu-

ten

ten zog sich die vorher so ausgedehnte Gebärmutter zusammen, und stieß die Nachgeburt heraus. Alsdenn wurde der Frau eine Binde um den Leib geleget, und sie wurde wie eine gewöhnliche Sechswöchnerinn besorget.

Die ganze Arbeit dauerte eine bis ein und eine halbe Stunde, ich habe diese Frau nachher noch einmal mit einem unzeitigen Kinde entbunden; ein Zeichen, daß sie vollkommen gesund geworden war.

Zwanzigste Wahrnehmung.

Unvollkommene natürliche Geburt, wegen der schiefen Lage und unrechten Stellung des Kopfes.

Im Jahr 1779 den 7ten Januar wurde ich zu einer Soldatenfrau hiesiger Garnison gerufen, um sie zu entbinden. Als ich zu ihr kam, fand ich sie queer über dem Bette liegen. Ihrer Aussage nach waren die Wässer schon vor einer Stunde verlaufen, und sie hatte starke Wehen gehabt, ohne den geringsten Erfolg. Als ich den Leib äußerlich untersuchte, fand ich ihn beynahe bis auf die Knie herunter hängend. Als ich durch die Scheide nach dem Becken fuhr, fand ich dasselbe weit und geräumig; allein kein Kind. Ich suchte nach allen Gegenden herum, und entdeckte endlich über der Vereinigung der Schambeine eine Art von Oeffnung, die ich für den Muttermund hielt. Ich ließ die Frau auf die Elnbogen und Knie sich stemmen, und fand durch den Angriff von hinten den Kopf des Kindes; allein noch tief außer dem Becken. Ich ließ die Frau wieder auf den Rücken legen, umgab den so außerordentlichen Hängebauch mit einer breiten Binde, ließ diese Binde von Gehülfen gemächlich anziehen, und unter-

terstützt mit meinen beyden Händen, brachten wir denselben in die Höhe. Da die Kreißende eine solche Lage hatte, wodurch sie mit dem Kreuze höher als mit der Brust lag, war ich so glücklich, den Leib der Frau, ohne dem Kinde Schaden zu thun, in die Höhe zu bringen. Die Wehen folgten ordentlich. Ich fühlte nochmals nach dem Kopf, fand aber das Gesicht nach vorwärts gerichtet. Da nun der Kopf in der kurzen Zeit so weit, nämlich bis ins kleine Becken, herunter getrieben war, hoffte ich, da das Becken eine mehr als gewöhnliche Größe hatte, endlich die Geburt bey dieser völlig widernatürlichen Lage dennoch glücklich vollendet zu sehen. In Zeit von einer halben Stunde entband ich eine lebendige Tochter, welche gesund und munter war, bey welcher das Gesicht unter dem Bogen der Schambeine zum Vorschein kam.

Die Nachgeburt saß im vordern Grunde der Gebärmutter; sie lösete sich nicht eher, bis der Leib der Frau fast völlig in die Höhe gehoben war, und die Mutter sich zusammengezogen hatte.

Diese Frau, welche schon mehrere Kinder geboren hatte, und von einer robusten und starken Natur war, erholte sich in kurzer Zeit; allein eine Art von Vorfall der Scheide blieb nach dieser Entbindung zurück, der aber nach einem halben Jahr, vermittelst stärkender und gelinde zusammenziehender Mittel, sich wieder heben ließ, zumal da der Mann als Soldat zu der Zeit sich im Felde befand.

Diese Frau und ihr Kind sind gegenwärtig, da ich dieses schreibe, völlig gesund und munter.

Ein und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen schiefer Lage und andern Ursachen.

Im Jahr 1779 den 12ten März des Morgens um zwey Uhr wurde ich zu einer hiesigen Kaufmanns-frau gerufen, um sie zu entbinden. Ich war zwar schon seit 6 Monat deshalb ersucht worden, indem man anfänglich wegen einer Schwangerschaft ungewiß war, indem diese Frau, ob sie gleich mit dem achten Kinde schwanger gieng, gegenwärtig keine wahre Schwangerschaft aus folgenden Gründen vermuthete.

1) Hätte sie seit ihren letzten Wochen, nämlich vor zwey Jahren, keine Spur von ihrer Reinigung gehabt, ohnerachtet sie erst 37 Jahr alt war.

2) War ihr, von der Zeit der letzten Entbindung an, eine Härte und öfters schmerzhafte Geschwulst in der rechten Seite des Leibes übriggeblieben, welche ihr Arzt für ein Mondkalb hielt.

Da ich aber vermöge des Touchirens von dem Daseyn eines Kindes und folglich von der Gegenwart einer wahren Schwangerschaft überzeugt war, tröstete ich die fast Verzagte. Da diese Frau überdem einen Hängebauch hatte, mußte ich bey der herannahenden Geburt auf meinem Accouchirbette die in den vorigen Wahrnehmungen erwähnten Handgriffe anwenden. Es hatte solches einen erwünschten Erfolg; und obgleich die Wehen sparsam und selten sich einstellten, rückte der Kopf dennoch in die mittlere Oeffnung des Beckens. Als der Muttermund sich gehörig geöffnet hatte, sprengte ich die Häute; die Wässer verliefen langsam, dennoch wurde das Kind, weiblichen Geschlechts, nach Verlauf von zwey Stunden lebendig geboren.

Ich war nunmehro neugierig zu wissen, was die Geschwulst eigentlich wäre, über die sich die Frau so lange beklagt hatte. Ich fuhr in die Höhle der Mutter; allein eine schleunige Zusammenziehung des Muttermundes wollte meine Unternehmung anfänglich vereiteln, ich verzog einige Augenblicke, endlich ließ diese Zusammenziehung, welche man einen Krampf nennen konnte, nach; ich entdeckte eine Art von Membran in der Gebärmutterhöhle, wo sie sich über den Schmerz beklagt hatte, an welcher ich drey Körper fühlte, von welchen ich mir noch keine deutliche Vorstellung machen konnte. Ich zog sie heraus, und fand an der besagten Membran drey große Blasen, die wie Hünereyer gestaltet waren, worinnen ein Coagulum von Blut befindlich war.

Da ich nun die Nachgeburt noch nicht gefunden hatte, indem diese von der Gebärmutter in einem Sack eingeschlossen war, aus welchem blos die Nabelschnur heraushieng, verzog ich eine halbe Stunde, ohne weiter etwas zu unternehmen: denn ich wußte, daß die Natur dieselbe durch eine zweyte Geburt, vermittelst neu erregten Wehen, herausstoßen würde. Dieses geschah auch, und die Entbindung derselben erfolgte ohne weitere Folgen. Der Ansatz der Nachgeburt war in der rechten Seite fast in der Mitte der Gebärmutter; die Lochia flossen gut; die Frau erholte sich, und verließ zur rechten Zeit völlig gesund und munter ihr Wochenbette, auch hat sie seit der Zeit ihren Schmerz an der vorerwähnten Stelle nie wieder empfunden.

Zwey und zwanzigste Wahrnehmung.
Verzögernde Geburt wegen eines Hängebauches.

Im Jahr 1780 den 28sten May wurde ich zu einer hiesigen angesehenen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

binden. Sie sagte mir, als ich sie zum erstenmal in Ansehung der Stellung des Kindes untersuchen wollte, daß sie schon vier Kinder geboren, daß letzteres fünf Jahr alt sey, und daß sie gegenwärtig aus verschiedenen Ursachen, die ihr allein bekannt wären, eine ausserordentliche Furcht vor der Entbindung hätte, vorzüglich deswegen, weil sie noch niemals so stark gegangen wäre als jetzt, und weil sie glaube, ein Zeitraum von fünf Jahren, worin man keine Kinder geboren, könne die Geburt erschweren u. s. w.

Als ich den Unterleib äußerlich untersuchte, fand ich ihn völlig schief, und zwar nach vorn überhängend, so daß er die Mitte der dicken Schenkel bedeckte.

Da die Zeit zur Geburt völlig herangenahet war, sich auch seit einigen Stunden einige Wehen mit dem Abgang eines weissen Schleimes eingefunden, so glaubte sie anfänglich, ehe ich kam, am besten zu thun, die Wehen im Sitzen zu verarbeiten. Ich rieth sogleich, sich auf das Bette zu legen, und mir in der Lage einen Angriff zu erlauben. Ich fand eben diejenigen Erscheinungen und Merkmale, welche ich in der zwanzigsten Wahrnehmung angegeben. Der Kopf ruhete nämlich auf dem Rande der Schambeine, und das Becken war völlig leer. Als ich die breite Binde gehörig angelegt, und die Gehülfen angewiesen, wie sie sich zu verhalten hätten, fieng ich an mit meinen beyden Händen bey jeder Wehe den Leib in die Höhe zu heben, so daß diese Hülfsleistung immer stufenweise und ganz gemächlich unternommen ward; dieses hatte auch den erwünschten Erfolg; der Kopf trat von vorn nach hinten, von hinten durch die obere Oeffnung in die Mitte, und aus der Mitte in die untere Oeffnung des Beckens. Da das Becken völlig gut gebauet war, erfolgte die Geburt, nachdem ich vorher die Wässer künstlich gesprengt,

sprengt, auf die natürlichste Weise. Das Kind, weiblichen Geschlechts, war munter und gesund, jedoch ließ ich ein Paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen, alsdenn besorgte ich die Nachgeburt; diese saß im vordern Grunde der Gebärmutter, und da diese sich anfänglich im Zusammenziehen in einer Art von Unthätigkeit zeigen wollte; so rieb und druckte ich äußerlich den Unterleib.

Es vergieng indeß dennoch völlig eine Viertelstunde, bevor die Gebärmutter anfangen wollte, sich zusammen zu ziehen, um dadurch die Nachgeburt auszustoßen. Endlich erreichte ich meinen Endzweck, ich band den Unterleib der Frau von unten nach oben, und brachte sie ins Bette. Sie verließ munter und vergnügt zur rechten Zeit ihr Wochenbette.

Drey und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine ähnliche Entbindung.

Im Jahr 1780 den 28sten May des Morgens um fünf Uhr entband ich eine hiesige angesehene Frau mit einer lebenden und gesunden Tochter.

Diese Frau hatte einen überaus starken Hängebauch. Als ich anfänglich zufühlte, fand ich den Muttermund über dem Vorgebirge des Heiligenbeins; die Wehen waren, wie die Kreissende sich ausdrückte, völlig außer dem Leibe: denn dieser lag mitten auf den Schenkeln. Nachdem ich ihr vorher die gehörige Rückenlage gegeben, ließ ich ihr vermittelst angelegter breiten Binden von Gehülfen den Leib in die Höhe heben, und zwar desto mehr, je stärker sich die Wehen nunmehro einfanden. Dieser Handgriff bewürkte den Eintritt des Kopfes in das sehr gut gebauete Becken. Da die Frau schon fünf Kinder gehabt hatte, so war ich zum voraus von einer glücklichen Entbindung überzeugt, zumal da

ich

ich vom Anfange bis zum Ende des Kreissens, welches auf acht Stunden betrug, zugegen gewesen war. Ich vermuthete viel Wasser, indem die Häute ungewöhnlich voll waren; ich sprengte daher dieselben, in der Absicht, um der Gebärmutter dadurch Gelegenheit zur Zusammenziehung zu verschaffen. Die Wehen waren anfänglich sparsam und von weniger Bedeutung; durch die Sprengung des Wassers aber vermehrten sie sich, und trieben den Kopf aus der mittleren in die untere Oeffnung. Derselbe kam kugelrund zur Welt. Es war ein überaus starkes und fettes Kind. Die Nachgeburt, so völlig der Länge nach in der vordern Wand der Gebärmutter ansaß, verursachte zwar einen Aufenthalt von einer halben Stunde, ehe sie sich absondern wollte. Ich ließ aber der Gebärmutter Zeit, sich zusammen zu ziehen; sie stieß endlich die Nachgeburt mit sammt den Häuten heraus, und die Lochia flossen gut, denn der Leib wurde beständig in der Binde unterhalten. Die Frau, welche von Natur schwächlich und verzagt gewesen war, erholte sich, freute sich über die glückliche Entbindung von einem gesunden und muntern Kinde, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Vier und zwanzigste Wahrnehmung.

Eine mühsame Entbindung, wegen Schwäche und Geschwulst.

Im Jahr 1775 den 18ten November entband ich eine arme Frau, welche mit ihrem fünften Kinde schwanger gieng. Diese Frau hatte eine ungeheure ödematöse Geschwulst an den Schamlefzen und an beyden Füßen, außerdem einen außerordentlich starken Hängebauch; sie war überdem an den untern Extremitäten völlig contract. Die Hebamme hatte sie in diesem

kläglichen Zustande zwey Tage und zwey Nächte auf dem Kreisstuhl sitzen und nicht einmal schlafen lassen.

Ich spürte bey meiner Ankunft einen vollen und harten Puls; ließ daher sogleich zur Ader, und verordnete ein Klystier aus Habergrütze und Kamillen. Da nun die Zeit zur Geburt völlig vorhanden war, so gab ich ihr die gehörige Rückenlage quer über das Bette, und ließ sie vors erste darauf ausruhen; sorgte auch, daß dieser fast von allen Hülfsmitteln entblößten, und wegen Mangel der Nahrung ganz entkräfteten und entnervten Frau, kräftige Brühen gereicht wurden, wodurch sie sich erquickt und gestärkt fand. Sie schlief eine Stunde nach dieser Behandlung ruhig; die Wehen weckten sie hierauf, und in dieser Lage, wobey der Leib zugleich gehörig unterstützt wurde, gebar sie ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Ich besorgte sie ferner in ihrem Wochenbette, und gab ihr die dienlichen Arzneymittel; hierdurch, vorzüglich aber durch eine angemessene Diät, ward sie in so fern wieder hergestellt, daß sie ihre häuslichen Geschäfte nach Verlauf von einem Vierteljahre wieder verrichten konnte. Die Füße blieben jedoch contract, und sie konnte solche nur mühsam fortschleppen; kein Mittel war vermögend, sie davon zu befreyen. Sie gebar indessen nach Verlauf von zwey Jahren wieder ein Kind, so aber leicht und glücklich zur Welt kam.

Fünf und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburt, wegen zu wenigen Wasser, falscher Lage der Nachgeburt und des Kindes.

Im Jahr 1778 den 15ten Januar in der Nacht um ein Uhr wurde ich zu einer Frau gerufen, welche, wie man glaubte, nicht entbunden werden konnte. Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme bey ihr, welche

mir sagte, daß diese Frau vor zwey Monaten ihren Mann durch den Tod verloren hätte; durch den Schreck, die Angst und den Kummer hätte sie, wie man glaubte, seit der Zeit in der rechten Seite einen Schmerz bekommen, der sie mehr oder weniger belästigt, so daß gegenwärtig, da die Zeit der Entbindung herannahete, dieser Schmerz fast unerträglich sey, auch fühle man eine Härte in der Seite u. s. w.

Als mir die Untersuchung verstattet wurde, fand ich eine schiefe Lage der Gebärmutter von der rechten nach der linken Seite, und in derselben circa regionem lumbarem quer nach dem obern Rande der Schambeine zu eine längliche Geschwulst, welche beym Berühren schmerzte, und über derselben das Kind.

Als ich innerlich untersuchte, fand ich einen weichen dünnen Muttermund, der noch hoch und etwas nach der linken Beckengegend gerichtet war, Wehen waren gar nicht. Es verzog sich die Geburt bis zum sechszehnten des Abends um sechs Uhr, ehe sich die rechten Wehen einstellten. In der Zwischenzeit wurde ein hiesiger berühmter Arzt gerufen, welcher auf die Vermuthung kam, daß hier eine Verstopfung im Gekröse zum Grunde läge, und zwar deswegen, weil die Frau seit drey Tagen keine Leibesöffnung gehabt und Winde von sich gelassen; er verordnete gelinde Laxirmittel von Rhabarber und Mittelsalzen nebst einigen erweichenden Klystieren, wie auch Borax, Salpeter und eleosacharum citri etc. Allein obgleich Oeffnung erfolgte, so wollte doch der Schmerz nicht nachlassen; man mußte also nunmehr seine Zuflucht zur Geduld nehmen und die Zeit der Entbindung abwarten. Diese stellte sich, wie schon gesagt, ein; es erfolgten die Wehen zur Geburt, und da die Frau ein gutes Becken hatte, und mit dem siebenden Kinde schwanger gieng, auch allemal glück-

 lich

lich geboren hatte, so erfolgte die Geburt um zwölf Uhr in der Nacht. Obgleich die Häute von selbst zerrissen, verliefen doch kaum einige Eßlöffel voll Wasser. Das Kind, welches lebte, war männlichen Geschlechts; es wurde gelöset. Hierauf fuhr ich, vermittelst des Nabelstranges geleitet, in die Mutterhöle, und fand die Nachgeburt in der rechten Seite derselben, und zwar im untern Abschnitt, von hinten nach vorn, der Länge nach, angewachsen. Ich lösete sie behutsam, und zog sie nebst den Häuten unversehrt heraus. Dieser sogenannte Mutterkuchen war aber wie eine dicke Blutwurst gestaltet, folglich cylindrisch, und die Häute lagen wie ein Schlauch auf demselben.

Aus derjenigen Extremität dieses ungestalteten und unförmlichen Mutterkuchens, welcher nach dem Muttermund hin gerichtet gewesen war, entsprang die Nabelschnur, welche spiralförmig und an zehn Zoll lang war. Ich ließ die Gebärmutter über meine geballte Faust zusammenziehen, und wischte das Blut aus deren Höhle behutsam heraus. Die Lochia flossen gut; indessen wollte anfänglich der Schmerz, an der Stelle, wo die Nachgeburt gesessen hatte, nicht nachlassen, ob ich gleich nach meinem Gefühl an dieser Stelle nichts widernatürliches bemerkt hätte. Jedoch nach Verlauf von vierzehn Tagen ließ sich alles zur Besserung an, ja diese Frau wurde endlich völlig gesund, und hat nach der Zeit, als sie sich wieder verheirathet hatte, wieder glücklich Wochen gehalten.

Diese Wahrnehmung ist in vieler Absicht merkwürdig; sie bestätigt die Theorie des Herrn Levret, daß der excentrisch inserirte Mutterkuchen eine schiefe Lage der Gebärmutter zuwege bringe; ferner daß der Mutterkuchen, wenn er in ein oder der andern Seite der Mutterhöhle angewachsen, nicht rund, wie er zu

seyn

seyn pflegt, wenn er am Grunde seinen Sitz hat, sondern länglich gestaltet zum Vorschein komme, und endlich nach meiner Erfahrung, daß die zu wenigen Wasser Schmerzen zu verursachen pflegen, wie ich dieses schon in der sechszehnten Wahrnehmung bemerkt habe. Ich werde in der Folge unter dem Artikel, **schleunige Entbindungen wegen Blutstürzung**, noch ein mehreres von dieser fehlerhaften Insertion der Nachgeburt zu sagen Gelegenheit haben; hier habe ich nur noch anmerken wollen, daß solche Geburten, aus Versäumniß oder Unwissenheit, leicht schwer und gefährlich, sowohl für Mutter als Kind, werden können. Bey meiner angegebenen Behandlung habe ich kein Bedenken getragen, verzögernde und langwierige Geburten, wegen schiefstehender Gebärmutter, unter die unvollkommenen natürlichen zu zählen.

Sechs und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburten, wegen Schwäche und Entkräftung.

Im Jahr 1774 den 9ten November wurde ich zu einer hiesigen jungen Dame gerufen, um sie zu entbinden. Sie war so schwach und entkräftet, daß sie sich kaum im Bette aufrichten konnte. Sie war mit hysterischen Zufällen seit vielen Jahren geplagt gewesen, und daher mehrentheils von übler Laune, und mit denen Beschwerlichkeiten, welche die Schwangerschaft und die Geburt mit sich zu führen pflegt, unzufrieden. Als ich touchirte, fand ich ein gutes Becken und einen guten Stand des Kindeskopfes; zwey Umstände, welche mir, des kränklichen Zustandes ungeachtet, dennoch zu einer glücklichen Entbindung Hoffnung machten. Ich sprach ihr daher Muth ein, und unterstützte sie zugleich mit kräftigen Nahrungsmitteln, deren sie sich aus Furcht,

die Frucht möchte zu groß werden, und ihr eine schwere Geburt verursachen, bisher enthalten hatte.

Da diese Dame übrigens vernünftigen Vorstellungen Gehör gab, so war es mir leicht, sie zu überreden, daß, wenn die Geburt glücklich von Statten gehen sollte, sie sich der unnöthigen Sorge, Furcht und Zweifel entschlagen, und alles meiner Besorgung überlassen müßte. Da nun die Wehen, welche anfänglich sparsam sich einstellten, nach Verlauf einiger Stunden kräftiger auf das Kind wirkten, so wurde dieses nach und nach in das Becken herunter getrieben und endlich glücklich geboren.

Da eine große Menge Amnionswasser hinterdrein stürzte, und folglich die Gebärmutter zu schnell entlediget wurde, stieß ihr eine Ohnmacht zu. Die Gebärmutter blieb als ein Sack unbeweglich liegen, das Blut floß stromweise, obgleich die Nachgeburt noch in der Mutter, und nur um ein Drittheil abgelöset war. Ich ließ sogleich den Leib zusammendrücken und mit Tüchern belegen, die mit einer Mischung von Essig und Wasser angefeuchtet waren; zugleich suchte ich die Nachgeburt, welche sich nunmehr schon halb abgelöset hatte, vollends vermittelst meiner Finger behutsam abzusondern; denn hier wäre es gefährlich gewesen, unter diesen Umständen auf die Natur sich zu verlassen. Endlich bemerkte ich Zeichen der Zusammenziehung der Mutter. Ich ließ demnach die Entbundene ruhig auf dem Accouchirbette liegen, und von zwey Gehülfen den Leib gelinde zusammengedrückt, und zwar von unten nach oben, eine Zeitlang halten, und legte die breite Leibbinde um. Nach Verlauf von einer Stunde war alle Gefahr vorüber.

Nachdem die Wöchnerinn in das Bette gebracht war, erholte sie sich, umarmte ihr gesundes und wohlgebildetes Kind, und verließ in Zeit von vier Wochen völlig wieder hergestellt ihre Wochenstube.

Sieben und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 11ten September des Abends um zehn Uhr kam ein verarmter Bürger eiligst zu mir, und bat mich, seine Frau, die in Kindesnöthen läge, und außerdem äußerst matt, krank und elend seit einiger Zeit gewesen sey, zu besuchen.

Als ich zu ihm kam, mußte ich in einen abgelegenen, dumpfigen und äußerst stinkenden Keller kriechen, welcher dicht am Wasser lag. Ich fand eine Hebamme bey der Kreissenden. Diese lag auf dem Bette, und erzählte mir, daß sie vor drey Jahren, als in ihrem letzten Kindbette, von der Hebamme übel wäre behandelt worden, und daß davon eine Art von Gichtfluß übriggeblieben, welcher sie am Gehen verhindert, so daß sie seit der Zeit beständig an Krücken gegangen, auch wäre sie überdem beständig mit einer Fußgeschwulst behaftet gewesen, welche in der letzten Zeit dieser Schwangerschaft dermaßen zugenommen hätte, daß es ihr nunmehro auch unmöglich wäre, mit Krücken zu gehen u. s. w.

Als ich eine Untersuchung anstellen wollte, fand ich den rechten Fuß völlig verwachsen, und da ich ihn anfühlte, schrie sie gar entsetzlich vor Schmerz. Da nun die Wehen sich einstellten, und sie, ihrer Aussage nach, völlig ausgerechnet hatte, mußte sie sich dennoch bequemen, mir den Angriff zu gestatten. Ich fuhr mit meiner flachen Hand zwischen den äußerst geschwollenen Lenden nach der Mutterscheide in die Höhe, diese aber war so verschwollen, daß ich kaum mit meinem Zeigefinger durchkommen konnte. Zugleich klagte sie über einen brennenden Schmerz in der rechten Seite, welcher ihr, nebst dem Kreuzschmerz, kaum Athem zu holen erlaubte. Solchergestalt war bey dieser Frau, außer der bittersten Armuth, auch der körperliche Zustand bejammernswürdig. Ich ließ ihr sogleich eine kräftige

nahrhafte Brühe und ein Glas Wein mit Zwieback reichen, und blieb eine Zeitlang bey ihr, um zu sehen, wie diese Geburt ablaufen würde. Da sich die Wehen immer mehr und mehr vermehrten, und alle Zeichen einer bevorstehenden Geburt zugegen waren, ließ ich sie aus dem Bette auf den vorher gemächlich zubereiteten Geburtsstuhl bringen. Ich ließ den Leib in die Höhe heben, und die Schenkel aus einander dehnen, und fand nunmehr, daß die Wässer sich rund stellten, und da das Becken gut war, sprengte ich dieselben, worauf in kurzer Zeit das Kind lebendig, nebst der Nachgeburt folgte. Die Kranke ward wieder ins Bette gebracht, und alles gieng gut von Statten. Sie erholte sich wider Vermuthen; allein da sie das Kind selbst stillen mußte, und sie im Bette, wegen ihrer Krankheit nicht aufrecht sitzen konnte, verursachte dieses eine außerordentliche Beschwerde. Endlich aber überwand sie auch diese, sie erhohlte sich nach und nach, und wurde wieder in ihren vorigen Zustand, in welchem sie außer der Schwangerschaft gewesen, versetzt.

Als ich den Mann dieser Frau befragte, wie es möglich wäre, einer so elenden, schwachen und kränklichen Person ehelich beyzuwohnen, antwortete er mir, kluge Leute hätten ihnen beyderseits gerathen, ein neues Wochenbette würde sie von ihrer Beschwerde befreyen, und zwar aus dem Grunde, weil sie ihre Krankheit in demselben bekommen hätte, sie sähen aber gegenwärtig leider, daß ihre Hoffnung getäuscht wäre.

Acht und zwanzigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 28sten September wurde ich bey einer hiesigen Bürgersfrau zu einer Entbindung gerufen. Da ich schon seit ein Paar Monaten hierum ersucht worden war, und ich in dieser Zeit mich hinlänglich

lich von dem Zustande dieser Frau unterrichtet hatte, war es mir leicht, die gehörigen Maasregeln in Absicht der Entbindung zu nehmen. Diese Frau war über alle Maßen schwach und entkräftet; denn ein, seit einigen Monaten gehabtes hectisches Fieber, wobey vorher Blutspeyen gewesen, hatte sie so herunter gebracht, daß sie kaum gehen konnte. Vor der Hälfte der Schwangerschaft hatte sie auch periodische Blutflüsse aus der Mutter erlitten, die aber durch angewandte dienliche Mittel, ohne Nachtheil des Kindes, gehoben wurden. Nunmehro näherte sich die Zeit der Entbindung. Ich fand, als ich ankam, eine Menge Wasser aus der Geburt fließen, welches ich anfänglich für wilde Wasser hielt, als ich aber zufühlte, fand ich wirklich die Blase geöffnet, und folglich die wahren Kindeswässer. Außerdem war der Leib dieser Frau wie bey einer Wassersucht aufgetrieben. Dieses Abfließen der Wässer dauerte fast ununterbrochen von drey Uhr des Morgens bis auf den Abend um fünf Uhr, in welcher Zeit sie, meinem Urtheile nach, ungefähr acht Quart verloren haben mochte. Der vorher so stark aufgetriebene Leib fiel nunmehro weit über die Hälfte zusammen. Das Kind bewegte sich und war munter. Nach fünf Uhr stellten sich die Wehen zur Geburt ein, und in Zeit von einer Stunde war das Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig geboren.

Hier war wohl ein besonderes Meisterstück der Natur zu bewundern: denn hätte diese Frau gleich anfänglich Wehen bekommen, und ihr Kind schleunig geboren, so wäre sie wahrscheinlich ex Atonia gestorben; allein bey dem langsamen Abfluß der Wässer, gewann die Gebärmutter Zeit, sich zusammen zu ziehen, und so wurde sie zum Bewundern erhalten.

Meinen Erfahrungen nach ist unter solchen Umständen die Hebamme oder der Geburtshelfer ein bloßer

Zuschauer, und wer hier aus Uebereilung, Vorwitz oder Unwissenheit zu früh Hand anlegen wollte, würde seine vermeinte Geschicklichkeit von schlechtem Erfolge begleitet sehen.

Neun und zwanzigste Wahrnehmung.

Verzögernde und langwierige Geburten, wegen der zu steifen Häute.

Im Jahr 1779 den 13ten Februar wurde ich zu einer Frau zur Entbindung gerufen. Diese Frau hatte schon 24 Stunden gekreisset, und wegen der nachlassenden Wehen, wie mir die Hebamme sagte, hätte man nach mir geschickt, indem man eine schwere Geburt befürchtete, zumal da man den Tod des Kindes vermuthete. Als ich zu der Frau fühlte, fand ich den Kopf nach hoch in der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und mit dessen großen Durchmesser in dem großen Durchmesser desselben stehen, und zwar mit dem Gesicht nach der linken Seite des Darmbeins der Mutter. Das Becken war gut; die Frau hatte schon drey Kinder geboren. Da es an Kräften mangelte, ließ ich ihr ein Glas Wein, worein sie Zwieback tunkte, nehmen, und rieth zur Geduld. Die Wehen stellten sich ein; allein ob gleich der Kopf in die mittlere Oeffnung getrieben wurde, und dieser, nach den sich immer stärker einstellenden Wehen, sich immer mehr und mehr herunter begab; so verzögerte sich doch die Geburt. Weil nun die Hindernisse blos von den zu starken und dichten Häuten herrührten, zerriß ich dieselben mit meinem Zeigefinger und Daumen.

Nach Verlauf der Wässer vermehrten sich die Wehen aufs neue, und das Kind weiblichen Geschlechts wurde in kurzer Zeit, obgleich todt, geboren. Die Nachgeburt wurde nach ein Paar Minuten völlig mit

ihren Häuten ausgestoßen. Die Frau verließ in einigen Tagen gesund ihr Wochenbette.

Dreyßigste Wahrnehmung.

Verzögernde Geburten, wegen des Todes und der Fäulniß des Kindes.

Im Jahr 1780 den 17ten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, welche schon seit sechs Wochen mit einem unerträglichen Jucken und verschiedenen gutartigen Geschwüren an den Geburtsgliedern behaftet gewesen. Diese Frau war schwanger, und nach ihrer Aussage und Rechnung wäre die Zeit zur Geburt schon seit vierzehn Tagen verstrichen gewesen, ja sie versicherte, daß sie während dieser Zeit nicht die geringsten Spuren von dem Leben des Kindes empfunden hätte. Als ich ihren Leib äußerlich untersuchte, fand ich denselben ungewöhnlich ausgedehnt, übrigens aber keine schiefe Lage der Frucht. Ich fühlte durch die Scheide, und fand den Kopf noch hoch in seinen Wässern eingeschlossen. Da die Frau schon viele Kinder glücklich und leicht geboren hatte, so muthmaßte ich auf eine mir noch zur Zeit unbekannte Ursache dieser Erscheinung: denn die Wehen waren anhaltend und stark, und die Frau war von guten Kräften, jedoch waren die Wehen, in Ansehung der Geburt, ohne Nutzen. Ich ließ meinen Geburtsstuhl aufschlagen, Bähungen machen, und ein Klystier setzen; allein, ob wohl der Kopf nach Verlauf von vier Stunden tiefer in das kleine Becken rückte, fand ich doch bey der Stellung der großen und weit ausgedehnten Blase, daß die Natur hier Hindernisse fände, durch welche die Geburt aufgehalten wurde. Ich ließ die Frau herumgehen, und einige Wehen im Stehen verarbeiten. Hierauf stellten sich die Häute prall, und mehr tiefer in der untern Beckenhöle. Meine Absicht

war

war anfänglich, die Häute zu sprengen; allein als ich mit meinem Finger die äußere Membran, oder das Chorion abgelöset, und diese über einen Thaler groß im Umfange abgeschälet hatte, wollten dennoch die Wässer nicht abfließen, deswegen mußte ich nochmals mit meinen Fingern an dem erwähnten Ort hinfahren, und auch das Amnion öffnen. Nunmehro strömte mir eine Menge grünlich und stinkendes Wasser entgegen. Ich ließ die Frau auf den Geburtsstuhl bringen, und suchte die Wehen zu unterhalten; allein ob diese Frau sonst gleich, wie sie sagte, nach dem Wassersprung das Kind geboren hatte, wollte doch hier keine fernere Anzeige der Geburt erfolgen, die Wehen blieben aus, und eine Art von Drängen stellte sich ein, welches endlich doch den Kopf, der überaus weich anzufühlen war, in die untere Oeffnung preßte. Als ich denselben entbunden hatte, wollte, aller Mühe ohnerachtet, der Körper nicht folgen. Ich fuhr neben ihm in die Scheide, um die Schultern zu lösen; allein diese verursachten keine Hinderniße; nur der von der Fäulniß außerordentlich ausgedehnte Unterleib des Kindes verhinderte dessen Durchgang, denn dieser Leib war in seinem Umfange so dick, als der von einem gesunden Kinde von ein Viertel Jahr. Als ich das Kind unter den Decken verborgen liegen hatte, und nach der Nabelschnur griff, um sie zu lösen, fand ich einen dicken, wie eine Wurst anzufühlenden Körper. Als ich diesen durchschnitt, traf ich einen über einen Zoll im Durchschnitt dicken, glatten, mit keinen Spiralgängen versehenen Nabelstrang an, welcher in seiner ganzen Länge von zwölf Zoll von geronnenen und zähen Blute strotzte. Das Kind weiblichen Geschlechts, dem bey seinem Durchgange die ganze Oberhaut vom ganzen Leibe abgestreift, war wegen seiner außerordentlichen, von der Fäulniß aufgetriebenen Dicke, übrigens natürlich gestaltet.

Eine

Eine Menge Amnionswasser folgte nach der Geburt desselben. Ich mußte, wegen des vorher außerordentlich stark ausgedehnt gewesenen Unterleibes, der Mutter Zeit lassen, sich zu erholen und zusammen zu ziehen. Nach Verlauf von einer halben Stunde wurde auch die Nachgeburt herausgezogen, die Frau in das Bette gebracht, gebunden, und als eine schwer Verwundete behandelt.

Die Lochia flossen gut; sie lag in einer beständigen gelinden Ausdünstung, sie erholte sich, verlor ihre Geschwüre nebst dem vorher gehabten Jucken, und wurde zur gewöhnlichen Zeit völlig gesund.

Ein und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 23sten May entband ich eine hiesige Jüdinn mit einem todten Kinde. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, bey dem jetzigen aber wollte die Geburt aus verschiedenen Ursachen nicht erfolgen. Diese waren: ein über alle Maßen großer Hängebauch nach vorn, ein todtes Kind, der Verlauf der Wässer und die völlig nachgelassenen Wehen.

Da die Frau ein vollkommenes gutes Becken hatte, so waren hier blos der Hebamme, welche sie besorgen sollte, die Handgriffe unbekannt, vermittelst welcher man in solchen Fällen die Geburt befördern kann.

Ich ließ demnach die Kreissende quer über das Bette legen, und zwar mit dem Kreuze hoch, auf dem Rande desselben, den Bauch in die Höhe heben, und da sich unter dieser Behandlung die Wehen wieder einfanden, rückte der Kopf in dem Becken herunter. Dieser war aber gleichsam schon zerscheitert; die ossa cranii löseten sich, von der Fäulniß abgesondert, von selbst aus den gemeinen Decken des Kopfes. Ich entband

in

in sehr kurzer Zeit dieses schon längst abgestorbene Kind. Die Nachgeburt ließ ich durch die Zusammenziehung der Mutter herausstoßen; diese war ebenfalls von der Fäulniß angegriffen. Nach einer guten Behandlung auf Seiten des Arztes wurde diese Frau in kurzer Zeit wiederum gesund.

Zwey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 22sten October wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau war schon seit 24 Stunden im Gebären begriffen. Die Hebamme schob die Hindernisse blos auf die Erstgeburt.

Als ich mich erkundigte, wie lange die Wasser verlaufen wären, wurde mir gesagt, daß dieses schon vor acht Stunden geschehen sey. Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich denselben schlaff, und das Kind gleichsam als einen welken Körper unbelebt liegen. Ich touchirte innerlich, und fand den Muttermund noch hoch, aber gerade in der Axe des Beckens, dieses aber unter das gehörige Maas: denn das Vorgebirge des Heiligenbeins näherte sich zu sehr den Schambeinen. Ich ließ der Frau, da sie kein Fieber hatte, jung und vollblütig war, einige Unzen Blut abzapfen, ein Klystier setzen, und gab ihr ein Glas Rheinwein zu trinken, dadurch vermehrten sich die Wehen dergestalt, daß das Kind weiblichen Geschlechts, ob zwar todt, geboren wurde.

Dieses Kind mußte vermuthlich schon vor einigen Stunden gestorben seyn; jedoch da keine Zeichen der Fäulniß zu bemerken waren, bemühte ich mich durch Versuche, welche zwey Stunden anhaltend fortgesetzt wurden, es ins Leben zurück zu rufen; allein alle meine Bemühungen waren umsonst. Die Mutter hergegen erholte sich, und wurde in kurzer Zeit wieder gesund.

Drey und dreyßigste Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 27sten July wurde ich des Morgens um drey Uhr zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam fand ich eine Hebamme daselbst, welche mir sagte, daß die Frau schon seit zwey Tagen im Kreissen gelegen, daß sie eine Erstgebärende sey, und daß die Wässer schon seit 24 Stunden verlaufen wären; die Wehen wären nunmehro völlig ausgeblieben, und die äußern Geburtstheile über alle Maßen geschwollen.

Als ich touchirte, fand ich den Kopf noch sehr hoch im Becken, zu welchem ich aber mit vieler Mühe, wegen der außerordentlichen Geschwulst der äußerlichen Geburtsglieder, gelangen konnte. Da ich nun, vermöge meines Gefühls, ein gutes Becken vor mir fand, so muthmaßte ich, daß die Hindernisse der Geburt von dem Tode des Kindes und den unordentlichen Secretionen im Unterleibe herrühren möchten. Es mußte daher sogleich ein Klystier gesetzt werden, welches auch nach Verlauf von zwey Stunden wiederholt wurde; dieses hatte seine gehoffte Wirkung; denn die Wehen fanden sich wieder ein, und es kam nach einigen Stunden ein Kind weiblichen Geschlechts, ob zwar todt, zur Welt.

Die Nachgeburt folgte in kurzer Zeit von selbst. Die außerordentliche Geschwulst der Geburtstheile hinterließ aber, ob gleich vom Anfange der Entbindung sorgfältig darnach gesehen worden, dennoch eine kleine Stelle nach dem perinaeo zu, welche gangränirte. Es wurde indessen durch antiseptische Umschläge dem Uebel bey Zeiten gewehret, so daß diese Frau nach einigen Wochen ihr Krankenlager gesund und munter verließ.

Dieses ist es, was ich in Absicht der unvollkommenen natürlichen Geburten, wie ich sie nenne, gesammelt habe. Ich glaube, daß es hinreichend seyn wird,

zu belehren, wie solche zu behandeln seyn, auch habe ich die Art und Weise, wie man sich in solchen Fällen zu verhalten habe, deutlich zu lehren mich bemühet.

Wenn ich die vollkommenen und unvollkommenen natürlichen Geburten, so wie ich sie hier durch Wahrnehmungen erläutert, der Welt vor Augen lege, erwäge; so sollte ich glauben, daß sie nicht mehr als eine bezweifelte Sache angesehen werden könnten, indem sie durch einige funfzig Zeugen als wahr bewiesen sind.

Ich will nunmehro einige Lücken anzeigen, die, meinem Entwurfe nach, noch nicht ausgefüllt sind; alsdann einige Einwürfe selbst beantworten, und zuletzt mit wenigem den Nutzen, den man aus den gegenwärtig abgehandelten, und durch Wahrnehmungen bestätigten Beobachtungen ziehen kann, darstellen.

Ich hätte zwar, meinem entworfenen Plan zufolge, auch von den schleunigen widernatürlichen Geburten, welche durch ein zu großes und weites Becken zuwege gebracht werden, und die allemal zu den unvollkommenen, gefährlichen, ja tödtlichen Geburten gehören, Beyspiele anführen sollen; allein ich muß aufrichtig gestehen, daß ich noch zur Zeit keine gesammelt habe, desto mehr habe ich leider hier in Berlin hin und wieder vernehmen müssen, daß bey unwissenden Hebammen und Pfuschern solche Geburten vorgekommen sind. Es hat aber mehrentheils, wo nicht ein schleuniger, doch langsamer Tod, dem elenden Leben ein Ende gemacht, welcher letztere durch einen siechen Körper, durch Blutflüsse, weissen Fluß, Vorfälle und Senkungen der Mutter oder deren Scheide, durch Brand und Krebs verursacht worden, und als Beweise von der Unwissenheit der Geburtshelfer angesehen werden können. Ich habe zwar hin und wieder in meiner obigen Sammlung von unvollkommenen natürlichen Geburten, wie z. E. in

Nr.

Nr. 15. 26. 28. einen Wink davon gegeben, und werde es auch in der Folge zu thun nicht unterlassen, um zu zeigen, wie man sich bey solchen Umständen zu verhalten habe. Es sind aber nur blos Winke; selbstdenkende Geburtshelfer und vernünftige Hebammen werden wissen, wie sie sich in Fällen von mehrerer Wichtigkeit zu verhalten haben. Es ist betrübt genug, daß selten ein erfahrner Mann zu dergleichen Geburten gerufen wird, und wenn es ja geschieht, so findet er doch zum öftern seine Kunst zu spät zur Hülfe angebracht. Es gehöret wahrlich zur Beurtheilung solcher Geburten eine mehr als gemeine Erfahrung und schnelle Entschließung; denn es hängt bey denselben öfters von einigen Minuten Leben und Tod ab.

Zum Glück sind, wie ich bereits erwähnt habe, solche Geburten selten, und nur in großen Städten und volkreichen Oertern findet man sie natürlicherweise mehr. Sie sind um desto auffallender, je mehr man in solchen Oertern wahre Hülfe am ersten vermuthen sollte.

Vielleicht wird in Absicht der Wahrnehmungen selbst mancher den scheinbaren Einwurf machen, daß ich von den unvollkommenen natürlichen Geburten solche Beyspiele angegeben, die kein Schriftsteller vor mir annimmt. Denn, wird man sagen, wer wird unter die unvollkommenen natürlichen Geburten solche, wegen schiefer Lage der Gebärmutter, Vorfälle der Scheide, wegen aufstehender Schultern, wegen Umschlingungen und Vorfälle der Nabelschnur, wegen Schwäche und Entkräftung, wegen zu steifer Häute, wegen des Todes und der Fäulniß des Kindes, kurz alle verzögernde und langwierige Geburten zählen? Die mehresten sind ja widernatürlich und schwer, folglich gehörten sie gar nicht unter die Rubrik unvollkommener natürlicher Geburten.

Mein darauf gebauetes System wird daher, wenn es nicht Verwirrung in der bisher angenommenen Lehrart machte, doch dem Wortverstande nach von selbst über den Haufen fallen, und ich als ein von der Neuerungssucht eingenommener Sonderling anzusehen seyn? u. s. w. Ich gestehe, diese und vielleicht noch mehrere desfalls wider mich angebrachte scheinbare Einwürfe würden von großem Gewichte seyn, und meinen Wahrnehmungen vieles von ihrem Werthe benehmen, wenn wir blos nach den einmal von unsern Vorfahren auf uns fortgepflanzten, und ohne weitere Untersuchung, als eine allgemein angenommene Meinung, der nicht widersprochen werden dürfte, uns bequemen, und sie als unumstößliche Gesetze beobachten müßten; allein da wir gegenwärtig in einer Zeit leben, wo die Freyheit zu denken und seine Meinung zu sagen, unverwehrt ist, im Fall sie nicht offenbar wider Religion und gute Sitten streiten; so glaube ich auch, daß billig in einer Sache, welche das ganze menschliche Geschlecht so sehr interessirt, ich meine die Entbindungskunst, die Untersuchungen keine Gränzen haben sollten, und daß daher jeder rechtschaffene Mann, der frey und edel zu denken gewohnt ist, unbekümmert, was die, ohne practische Kenntnisse urtheilende, davon denken und sagen, freymüthig und getrost das zu schreiben, was nach dem Maasstabe einer gesunden Vernunft und Beurtheilungskraft abgemessen, die Probe in der Erfahrung hält.

Ich komme der Sache nunmehro näher, und behaupte, daß die von mir bekannt gemachten Wahrnehmungen unter dem Titel, vollkommene und unvollkommene natürliche Geburten, als völlig wahr und ungezweifelt in meiner Praxi vorgefallen. Denjenigen halte ich für ein unwürdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, der, um sich einen Namen zu erwerben, der

Welt Erdichtungen als Wahrheiten aufheftet; derjenige aber, welcher es auf Kosten des menschlichen Lebens und der Gesundheit thut, ist in mehr als einer Absicht ein Bösewicht, und nicht werth, den Namen eines vernünftigen Menschen zu führen.

Diese meine bekannt gemachten Wahrnehmungen sind demnach ungezweifelt gewiß, weshalb ich auch ausdrücklich Jahr und Tag angegeben, um auch Zweiflern allenfalls aus meinem Tagebuche den Namen und Character vorzulegen. Da ich nun, sowohl vermöge meiner Grundsätze, als der Grundsätze erfahrner Schriftsteller, welche vor mir geschrieben, in so fern sie mit mir einerley Meinung waren, so gehandelt, daß die Natur, diese göttliche Führerinn, zu meiner Richtschnur und Leiterinn hat dienen müssen; daß ich ferner alles mögliche gethan, den allereinfachsten Weg zu betreten; daß ich frey von Vorurtheilen und Hypothesen gehandelt, und aus diesen Quellen nichts als den besten Erfolg zu meiner und meiner Nebenmenschen Befriedigung erhalten; ich sage, wer dieses alles ohne Vorurtheil zu überdenken im Stande ist, der urtheile!

Ich habe bey allen diesen scheinbar schweren Geburten keine Frau verloren, und wenn ja ein oder das andere Kind das Leben einbüßte, geschah solches theils aus der Unmöglichkeit, es zu retten, oder, welches der gemeinste Fall war, wenn ich zu spät gerufen wurde.

Wie einfach sind die Handgriffe, die ich angegeben; wie schwer wird es uns aber in den Schulen gemacht, wie unendlich viele Distinctionen und Subtilitäten werden angegeben, die vor dem Krankenbette größtentheils deswegen wegfallen, weil eine jede Geburt ein Individuum ist, das sogleich mit einem Blick muß eingesehen, beurtheilt und ausgeführt werden. Man muß

aber aus dem, was ich hier gesagt, nicht die Folgerung ziehen, als wenn ich ein Feind aller Theorien wäre, die zum Besten der Entbindungskunst abzielten, dies hiesse sich widersprechen. Vielleicht schätzt niemand eine vernünftige Theorie höher als ich, denn ohne diese würde man keine Fortschritte in der Kunst machen, nein, diese ist in aller Absicht unentbehrlich nöthig, denn sie ist unstreitig die erste und festeste Stütze, worauf das ganze Gebäude ruhet, und würde diese weggerissen, so müßte es von selbst über den Haufen fallen. Allein Meinungen, Zusätze, unreife Erfahrungen, Wortspiele, unzeitige Versuche, subtile und künstlich ausgedachte Theorien, subtile, gelehrt seyn sollende, von großen Männern, die einen berühmten Namen haben, angenommene Grundsätze, müssen abgesondert werden; alsdenn wird ein kleiner Kern übrig bleiben, welcher, ob er zwar in Ansehung der Schale sehr klein, dennoch desto besser zu verdauen ist.

Derjenige, welcher eine empfindliche und weiche Seele hat, und bey dem Schmerz seiner Nebenmenschen mitleidsvoll empfindet, kann ohnmöglich gleichgültig bleiben, wenn er die Auftritte, welche öfters bey Geburten vorgehen, mit ansehen muß; noch vielmehr müssen diejenigen, deren Beruf es ist, solchen Scenen zum öftern beyzuwohnen, ja die sogar die Hauptrolle dabey haben, vermittelst welcher sie die schöne Hälfte des menschlichen Geschlechts aus drohenden Gefahren zu reissen verbunden sind, ja den unbehülflichen Weltbürger gesund an das Tageslicht zu bringen, der öfters ohne solche Hülfe hätte umkommen müssen; ich sage solche Personen sind in ihrem Berufe wichtige, der Ehre und Belohnung nicht unwerthe Mitglieder des Staats.

Daß viele Geburten langsam, schwer und schmerzhaft seyn, wird niemand leugnen, zumal wenn wir be-

denken, daß es eine Bedingung des Schöpfers beym Sündenfalle war, womit er die eine Hälfte des menschlichen Geschlechts strafte; daß aber für die kleine und kurze thierische Lust, welche die Menschen wenigstens sehr selten dem Zwecke gemäß ausüben, so viele schmerzhafte und gefährliche Zufälle bey der Geburt sich einfinden, ist bedaurenswerth; daher sollten solche Männer, deren Beruf es ist, die Entbindungskunst auszuüben, aus allen Kräften sich bemühen, vermöge einfacher und wohl ausgesonnener Lehren und Handgriffe, sie zu verkürzen oder wenigstens erträglich zu machen. Glücklich würde ich mich schätzen, wenn auch meine geringen Bemühungen den erwünschten Erfolg hätten, mehrere Mütter und Kinder, als bisher geschehen ist, zu retten. Diejenigen, welche mit mir gleichen Beruf haben, und die so denken, können und müssen den ersten Anspruch auf die größte Würde der Menschheit machen; denn wir haben den Beruf, vermöge unserer Kunst die Bevölkerung zu unterstützen, Menschen glücklich zu machen und zu erhalten.

Aus dem Begriff der Einfalt, des Ungekünstelten, des Naturmäßigen, lehre und erkläre ich meinen Zuhörern die Geburtshülfe; daher nehme ich auch keinen Anstand, im practischen Theile meiner Vorlesungen diese ausgezogenen Wahrnehmungen zu erklären und zu erläutern. Die Folge wird zeigen, was in meinem Wirkungskreise daraus für Früchte entspringen werden.

Ich gehe nunmehr zu den mehr zusammengesetzten Geburten, solchen nämlich, wo die Kunst schon mehr die Natur unterstützt, über.

Vermischte Geburten.

Von den Zwillingsgeburten.

Da ich mich nunmehro nach und nach den zusammengesetzten Geburten nähere, und zu dem ersten Grade solcher Geburten vorzüglich die Zwillingsgeburten gehören, so ist nöthig, daß ich hier in kurzem den Begriff einer Zwillingsgeburt zu entwickeln und aus einander zu setzen suche.

Zwillinge oder Drillinge sind solche Leibesfrüchte, welche nach der Theorie der Empfängniß und Zeugung vermöge zwey oder drey zu gleicher Zeit geschwängerter Eyer entstanden, und in die Gebärmutter gebracht worden.

Die Erfahrung lehret, daß unter tausend Schwangern ein- oder zweymal Zwillinge getragen werden, und daß unter 50000 Schwangerschaften Drillinge, und unter einigen 100000 Vierlinge zum Vorschein kommen. Ferner so sind Erstgeschwängerte aus gewissen physicalischen Ursachen öfter, als die, so schon lange im Ehestande gelebt, und Kinder zur Welt gebracht haben, Zwillinge zu empfangen fähig.

Ein jeder Zwilling muß sein besonderes Ey und in demselben das Amnionswasser haben. Ob er gleich eine in einander geschmolzene Nachgeburt hat; so finden sich doch auch öfters Fälle, wo ebenfalls zwey solche Nachgeburten ganz abgesondert deutlich zu sehen sind.

Aus einer jeden Nachgeburt entspringt die Nabelschnur, welche nach dem Kinde hinläuft; sind aber Zwillinge in einem Ey befindlich, so wachsen sie gemeiniglich zusammen, und man nennet alsdenn solche Geburten doppelte Mißgeburten.

Zwillingsgeburten sind in ihrer Art dreyfach. Sie können nämlich natürlich, widernatürlich oder vermischt seyn. Natürlich nennt man eine Zwillingsgeburt, wenn beyde Kinder, eines nach dem andern, mit dem wohlgestellten Kopf voraus auf die Welt kommen, und wo alsdenn die Nachgeburten ebenfalls vermöge der Zusammenziehung der Gebärmutter zur bestimmten Zeit ausgestoßen werden. Widernatürlich nennet man eine Zwillingsgeburt, weun anstatt des vorgestellten Kopfs andere Theile des Kindes in die Geburt treten. Diese Art kann nun, wie bey den widernatürlichen Geburten in der Folge wird gesagt werden, verschieden seyn, wo man entweder eine vollkommene, oder unvollkommene Fußgeburt, mit oder ohne Wendung, unternimmt, u. s. w.

In einer vollkommenen Fußgeburt bey Zwillingen können entweder von beyden Kindern die Füße eintreten, oder von jedem nur einer, oder von einem beyde und von dem andern eines, hier bestehet nun das größte Kunststück in der genauen Kenntniß und Unterscheidung solcher Gliedmaßen, und daß man nicht eins mit dem andern verwechsele.

Vermischte Zwillingsgeburten sind diejenigen, wo eins eine natürliche, das andere aber eine widernatürliche Stellung und Lage hat. Diese sind die gemeinsten, und man findet in der Praxi solche am häufigsten. Gemeiniglich ist das erste natürlich gestellt, oder wenn man, wie die Alten behaupten, die doppelte Geburt mit zu den natürlichen rechnet, so findet man diese zum öftersten bey Zwillingen; das andere, welches, wenn es noch in seinen Häuten eingeschlossen, befindet sich über dem ersten in der Gebärmutter, und hat fast allemal eine queere Lage; folglich muß es jederzeit nach der Entbindung des erstern, vermittelst der Wendung, in eine Fußgeburt verwandelt werden. Zwillingsgeburten

sind, wenn alles recht beobachtet und nichts verabsäumet wird, leichter als die einfache Geburt, nur muß das hier zweymal unternommen werden, was in letzterer nur einmal geschah.

Nur in Absicht der Nachgeburt wird hier besonders auf die geschickte und wohl überlegte Behandlung viel ankommen. Nie muß man den Nabelstrang bey der Lösung des ersten Kindes bluten lassen, sondern ihn sogleich unterbinden, weil, wenn er nicht unterbunden wird, durch die Ausleerung des Blutes aus der Nachgeburt die Gebärmutter sogleich sich zusammen zu ziehen in Stand gesetzt wird, und folglich zu frühe zur Ablösung des Mutterkuchens Gelegenheit giebt, und dadurch Blutstürzungen, oder schwere Entbindungen des zweyten Kindes, zuwege gebracht werden; dieses ist bey Zwillingsgeburten eine Hauptregel. Ferner muß nach der Entbindung des zweyten Kindes, (wenn nämlich keins mehr vorhanden ist,) das erste Band wieder gelöset, oder eine Portion über dem Bande die Nabelschnur abgeschnitten, der zweyte Nabelstrang aber gar nicht unterbunden werden.

Auf diese Art geschieht die Entbindung einer, oder beyder Nachgeburten, ebenfalls nach den Regeln, welche ich bey den natürlichen Geburten angegeben habe.

Da nun bey Zwillingen die Gebärmutter gemeiniglich in der letzten Zeit der Schwangerschaft eine ungewöhnliche Ausdehnung erlitten, so ist begreiflich, daß nach solchen Geburten, insgemein durch die zu schnelle Ausleerung, eine Trägheit derselben eine Zeit lang übrig bleibt; auf diese muß vor allen Dingen sogleich Rücksicht genommen werden, wenn nicht Ohnmachten, oder wohl gar ein schleuniger Tod, vermöge des Blutsturzes, erfolgen sollen. Eine gehörig gegebene Lage, ein geschickter Druck des Unterleibes, und eine nach meiner

ner Methode angegebene Behandlung der Nachgeburt, beugen allen solchen traurigen Folgen vor.

Ich habe mit Bedacht die Zeichen einer Zwillingsschwangerschaft nicht erwähnt, weil man noch zur Zeit keine gewisse, die untrüglich wären, anzugeben weiß; dahero muß man von dem Daseyn mehrerer Kinder bey der Entbindung selbst sich erst überzeugen, folglich ist allemal nöthig, nach jeder Geburt in die Gebärmutterhöhle, vermittelst einer bequem angebrachten Hand, zu fahren, und zu untersuchen, ob noch ein Kind oder ein anderer widernatürlicher Körper sich darin aufhalte.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 27sten März wurde ich zu einer armen Witwe gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Kreißende von Kummer und drückender Armuth in einen solchen elenden Zustand versetzt wäre, daß sie, wie es das Ansehen habe, ohnmöglich im Stande wäre, ihre Schwangerschaft, welche erst im achten Monat wäre, auszuhalten; ja es fänden sich gegenwärtig deutliche Zeichen der instehenden Geburt, u. s. w.

Als ich äußerlich den Leib untersuchte, fand ich ihn tief herunter gesunken, dabey aber nicht ungewöhnlich stark. Als ich mit meinem Finger nach dem Muttermunde fuhr, fand ich ihn eines Thalers groß geöffnet; da ich nun meinen Finger aus der Scheide ziehen wollte, kam unvermuthet eine Wehe, welche die Häute sprengte, und das Kind sogleich in die Geburt trieb, und zwar mit der rechten Hand voran. Ich fuhr sogleich durch den Muttermund in die Höhe, denn er war ungemein nachgebend, und suchte die Füße, welche in der linken Seite der Gebärmutter lagen; ich zog

sie an, und entband mit leichter Mühe ein Knäblein, welches, ob es gleich lebte, dennoch ungemein klein und unvollkommen war. Als ich nochmals in die Gebärmutter fuhr, entdeckte ich im großen Becken noch eine Wasserblase, und in derselben ein Kind. Ich unterband sogleich den kleinen Nabelstrang vom ersten Kinde, und sprengte die Wässer, worauf mir wohl ein Quart entgegen strömte. Ich ergriff sogleich die Füße, und brachte, vermittelst der Wendung, auch dieses lebendig von ihr. Es war ebenfalls männlichen Geschlechts, und nicht viel über zwölf Zoll lang, und gab eben so wie das erste mit einer schwachen Stimme sein Leben zu erkennen. Alsdenn schnitt ich über dem ersten Bande die Nabelschnur ab, ließ beyde bluten, und so entband ich auch nach den oft angeführten Handgriffen die Nachgeburt. Die Frau wurde alsdenn sorgfältig gebunden, und in das Bette gebracht.

Da sie vermittelst meiner Fürsorge mit Nahrungsmitteln versehen wurde, erholte sie sich zusehens, und wurde in kurzer Zeit wieder hergestellet. Da aber solche unreife Kinder bekanntermaßen eine außerordentliche Wartung und Pflege verlangen, im Fall sie beym Leben bleiben sollen, alles dieses aber diese Frau nicht bewerkstelligen konnte; so starben sie vierzehn Tage nach ihrer Entbindung.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 29sten November wurde ich außerhalb Berlin auf ein Dorf geholet, um einer armen Frau, die schon vor 24 Stunden mit einem lebendigen Kinde entbunden worden, beyzustehen, indem das andere, wie man mir sagte, von der Dorfhebamme nicht könnte gehoben werden. Als ich ankam und touchirte, fand ich die rechte Hand zur Scheide her-

heraushängend; diese war eiskalt anzufühlen, und sahe schneeweiß aus. Uebrigens war das Kind selbst wie ein Ballen von der Mutter zusammengedrückt; so, daß ich fast unmöglich neben dieser eiskalten Hand des Kindes in die Gebärmutter kommen konnte.

Da die Frau einen überaus starken Hängebauch hatte, sahe ich mich genöthiget, um meinen Zweck zu erreichen, die Stellung derselben in Absicht der Lage zu verändern, und ihr, auf die Knie und Ellbogen gestützt, und folglich zwischen den Lenden durch, nach der Gebärmutter, vermittelst meiner mit Oel beschmierten Hand, die Hülfe, welche ich ihr geben wollte, widerfahren zu lassen. Ich erreichte, ob zwar mit vieler Mühe, endlich meinen Endzweck. Ich brachte gleichsam wie aus einer Presse die im vordern Grunde der Gebärmutter versteckt gewesenen Füße, einen nach dem andern, in die Geburt. Als ich sie so weit hatte, ließ ich die Frau wieder auf den Rücken legen, und vermittelst der Handgriffe, welche bey der Wendungskunst im Folgenden beschrieben werden sollen, entband ich diese arme Frau von einem todten Kinde. Da nun das erste Kind lebte; so wäre hundert gegen eins zu wetten gewesen, daß dieses ebenfalls, weil diese Frau ein überaus gutes Becken hatte, wenn die Hebamme nicht völlig unwissend gewesen wäre, mit leichter Mühe anfänglich würde lebendig entbunden worden seyn, so aber mußte ich mit unbeschreiblicher Arbeit ihre Dummheit und Unwissenheit büßen, und das Kind mußte solche mit dem Leben bezahlen.

Die Mutter ist nach Verlauf von vier Wochen, wie ich nachher erfahren, ich weiß nicht woran, gestorben.

Drit-

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 27sten May wurde ich zu einer hiesigen jungen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme daselbst; diese berichtete mir, daß die Kreißende eine Erstgebärende, und zwanzig Jahr alt sey; daß sie schon zwölf Stunden im Kreißen begriffen, und allem Ansehen nach ihr eine schwere Geburt bevorstünde, u. s. w.

Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn über alle Proportion ausgedehnet und übermässig dick, die Füße waren stark geschwollen, und die Gebärende sagte mir, daß sie seit einigen Tagen, wegen der Last, die sie trüge, nicht mehr hätte gehen können.

Als ich in die Scheide fuhr, fand ich den Muttermund in der mittlern Oeffnung des Beckens weit ausgedehnet. Da die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen waren, fühlte ich einen runden fleischigen Körper, der in der Mitte, und zwar nach der Richtung des untern großen Durchmessers des Beckens gestellet, eine Rinne hatte, in deren Mitte eine runde zusammengezogene Oeffnung befindlich war, aus welcher das Meconium heraus gepreßt wurde, womit ich meine Finger besudelte. Ich war nunmehro aus dieser Erscheinung belehret, daß der Hintere eingetreten, und das Kind doppelt in die Geburt getreten wäre. Die Wehen hatten völlig nachgelassen. Da ich nun unter den Bogen der Schambeine, meiner Gewohnheit gemäß, fühlete, und sogleich das Heiligebein äußerlich untersuchte, fand ich nach diesen Merkmalen ein gut gebauetes Becken. Ich suchte vermöge des Angriffes die Geburt zu befördern. Nachdem ich vorher der Frau die gehörige Lage queer über das Bette gegeben, ihr

Muth

Muth eingesprochen, und etwas Rheinwein zur Stärkung reichen lassen, unternahm ich die Entbindung folgendermaßen: ich stellete zwey Gehülfen, einen jeden auf ihrer Seite, an die Knie, und einen an den Kopf der Kreißenden, ich setzte meine beyden Zeigefinger in die Weiche des Kindes, und durch ein gelindes Anziehen, welches zuweilen wankend oder schraubenförmig war, entband ich dasselbe doppelt. Es lebte, schrie stark, und war weiblichen Geschlechts. Dieses Kind hatte völlig die Größe eines vollkommenen, und wog auf zehn Pfund.

Da ich nun an dem Leibe der Frau noch eine ansehnliche Erhabenheit fühlte, fuhr ich nochmals in die Höhle der Gebärmutter, und fand hoch in dem großen Becken noch eines in seinen Häuten eingeschlossen liegen. Nachdem ich nun die Nabelschnur vorher geschwinde unterbunden hatte, sprengte ich die Wässer, und entband es vermöge der Wendungskunst, und zwar, weil ich den andern Fuß nicht sogleich vorfinden konnte, nur mit dem einen vorgefundenen, also vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt. Es lebte, schrie stark, und war männlichen Geschlechts. Auch dieses war ein vollkommenes Kind, und ebenfalls über zehn Pfund schwer. Die Nachgeburten, welche jede vor sich abgesondert, und nur bloß mit einer dünnen Membran zusammenhiengen, hatten ihren Sitz in der linken Seite der Gebärmutter, auch diese hatten ebenfalls eine ansehnliche Größe und Schwere, sie wurden, da ich sie völlig ausbluten ließ, von den Kräften der Mutter ausgestoßen.

Da nun die ganze Arbeit kaum eine halbe Stunde gedauert hatte, wurde durch die fast zu schnelle Ausleerung der Mutter, ob man gleich die Entbundene nach Möglichkeit, so geschwinde als es sich wollte thun lassen, gebunden, dennoch ohnmächtig ins Bette gebracht, indes-

indessen erholte sie sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Diese Frau hat nach einer wahrscheinlichen Berechnung in der letzten Zeit ihrer Schwangerschaft, wenn ich außer den Kindern die Nachgeburten und Wässer rechne, über dreyßig Pfund getragen.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 23sten Junius wurde ich zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, welche mir berichtete, daß die Frau zum viertenmal schwanger wäre, gegenwärtig aber viele und ungewöhnliche Zufälle in der Schwangerschaft gehabt, worunter vorzüglich die Geschwulst der Füße und der außerordentlich starke Leib zu zählen wäre. Als ich zufühlte, fand ich den Leib auch wirklich sehr ausgedehnet und nach vorn herunterhängend. Als ich nach dem Muttermund fühlte, bemerkte ich dessen Oeffnung, welche im mittlern Becken gerade in der Axe desselben fast völlig verstrichen war, und in demselben den Hintern des Kindes. Da nun die Wässer seit vier Stunden schon verlaufen, die Wehen anhaltend und das Becken gut war, gab ich die zur Wendung gehörige Lage; alsdenn suchte ich das Kind, weil es schon so tief eingetreten, in seiner Stellung zu erhalten. Ich steckte meinen Zeigefinger von jeder Hand in die Weichen, und brachte das Kind bis an den Nabel zum Vorschein; alsdenn lösete ich die Lenden und Füße; und da es mit dem Gesicht nach dem Heiligenbeine der Frau gekehret war, gab ich dem Kopf eine Viertheillage, so, daß das Gesicht nach der rechten Seite, weil es dahin einen Hang hatte, hinsah. Alsdenn fuhr ich nochmals in die Höhe, und brachte einen Arm nach dem andern herunter, zog gelinde nach der Richtung

des Beckens, und befahl der Frau, zu pressen; sodann setzte ich meine Finger rechter Hand über die Achseln, ließ das Kind auf diesem Arm der Länge nach ruhen; setzte den Zeige- und Mittelfinger meiner linken Hand in den Mund, den Daumen unter das Kinn, und so brachte ich dasselbe völlig zur Welt. Es lebte und war munter. Nachdem dieses geschehen war, fuhr ich noch einmal in die Gebärmutter, und entdeckte noch eines in dem großen Becken, in seinen Wässern eingeschlossen. Da dieses nun eine völlige Queerlage hatte, (denn ich fühlte durch die Häute, daß der Kopf in der rechten, und die Füße nach der linken Seite gekehret waren,) sprengte ich die Häute, und ehe noch die Wässer völlig verlaufen konnten, hatte ich schon die Füße in der Geburt, und vermöge der erst erwähnten Handgriffe entband ich ein ebenfalls lebendiges Kind. Dieses war männlichen Geschlechts, ersteres weiblichen.

Die Nachgeburten waren separat, und sie wurden nach Verlauf einer Viertelstunde völlig entbunden. Alles gieng gut, und die Mutter wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 19ten August wurde ich zu einer armen Frau gerufen. Als ich zu ihr kam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr, diese berichtete mir, daß die Frau eine Erstgebärende, daß sie schon viele Stunden im Kreißen begriffen, daß die Wässer vor achtzehn Stunden verlaufen, und daß wegen Mangel an gehöriger Pflege die Kreißende abgemattet und entkräftet wäre.

Als ich äußerlich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn für eine Erstgebärende in Vergleich sehr stark, und nach vorn zu überhängend. Als ich in die Scheide

fuhr, fand ich den Kopf des Kindes in der untern Oeffnung, und den Muttermund noch etwas gespannt anliegen.

Da die Wehen völlig nachgelassen, dehnte ich gelinde den gespannten Muttermund mit meinen Fingern aus einander; es entstanden neue Wehen, und das Kind, männlichen Geschlechts, wurde vermittelst einer natürlichen Geburt lebendig von ihr genommen. Als ich dieses gelöset und weggegeben, fuhr ich mit meiner rechten Hand noch einmal in die Gebärmutterhöhle, und fand noch eines hoch im großen Becken in seinen Wässern liegen. Da dieses eine Queerlage hatte, sprengte ich die Häute, und brachte es vermöge der Wendungskunst lebendig zur Welt.

Dieses war weiblichen Geschlechts. Hierauf untersuchte ich die Nachgeburten, solche waren ebenfalls jede vor sich abgesondert, ich verzog beynahe eine halbe Stunde, ehe ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter bemerkte, und alsdenn auch die Ausstoßungen der Nachgeburten wahrnehmen konnte.

Da diese Frau fast seit Jahr und Tag einen cachectischen Körper gehabt, so war sie fast am ganzen Leibe aufgedunsen und wassersüchtig. Ich vermuthete dahero einen üblen Ausgang, indem durch die Resorbtion des faulen Wassers, das nunmehro viel stärker zurück trat, die Natur vermöge der Lochiorum gleichsam eine Metastasin zu machen pfleget. In dieser übeln Vermuthung ward ich dadurch noch mehr bestärket, daß die Kranke eine völlige Gleichgültigkeit gegen ihren Mann, Kinder und Freunde zeigte.

Ich verordnete indessen die aqua ceras. nigr. cinamom. s. v. Vitr. und Sal absinth. Citr. nebst häufigem mit cremor tartari säuerlich gemachten Getränke. Den andern Morgen fand ich sie in einer außerordentlichen Hitze, die Lochia hatten aufgehöret zu fließen, und die

vor-

vorhergehabte außerordentliche Geschwulst in den Füssen war in der kurzen Zeit völlig verschwunden. Da der Puls hart und voll war, ließ ich ihr acht Unzen Blut ab, dieses war fast völlig Wasser, und kaum eine Unze cruor schwamm in demselben.

Ich gab ihr nitrosa und häufiges Gerstenwasser mit spiritu vitrioli säuerlich gemacht; allein der volle und fieberhafte Puls blieb, und die Lochia flossen noch nicht. Ich ließ noch einige Unzen Blut weg, dieses hatte die nämliche Eigenschaft, außer daß der wässerigte Theil desselben mehr grünlich aussahe. Ich gab Rhabarber cum cremore tartari, theils, um eine Revulsion, theils um eine Oeffnung, weil sie seit einigen Tagen verstopft war, zuwege zu bringen; und auf den Unterleib, weil sie in demselben über Schmerzen klagte, und auch zugleich eine Auftreibung desselben bemerket wurde, ließ ich eine Fomentation aus Kamillendecoct auflegen. Es erfolgte den vierten Tag nach der Entbindung ein offener Leib, wobey die Stuhlgänge äusserst stinkend waren, und aus purem Wasser bestanden. Die Lochia fiengen zugleich mit vieler Erleichterung zu fließen an, der vorher aufgetriebene Leib senkte sich, und wurde unschmerzhaft, ja die Kranke bekam ein heiteres und munteres Aussehen. Dieses machte mir Hoffnung; allein die Stuhlgänge fiengen an, sich zu vermehren, es gieng ein grünes wässerigtes höchst stinkendes Wesen ab, welches aus Schleim, der wie Roß aussah, worin Würmer schwammen, vermischt waren, in das Nachtgeschirr fielen; indessen wechselten diese Zufälle bald mehr bald weniger ab. Ich suchte durch den Gebrauch des corticis peruviani theils dem faulen Fieber und den resorbirten faulen Säften, welche wahrscheinlich zuletzt den Brand und Tod verursachen konnten, Einhalt zu thun, ich erhielt diese Frau

bis den neunten Tag nach ihrer Entbindung, alsdenn starb sie an einem wahren allgemeinen Brande.

Die Kinder leben, und sind beyde gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 25sten December wurde ich zu einer armen Tagelöhnersfrau gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese berichtete mir, daß die Frau schon verschiedene Kinder geboren, und daß übrigens das Kreissen erst angegangen wäre. Als ich sie untersuchte, fand ich einen überaus starken Hängebauch, denn es war eine Frau, die wegen ihres Berufs schwere Lasten vor sich tragen mußte. Als ich innerlich touchirte, fand ich, daß die Wässer schon gesprungen, und das Kind mit dem Hintern eingetreten war.

Da die Wehen nachgelassen, und noch Raum im Becken war, suchte ich die Füße; ich fand den linken vorliegen, zog ihn an, und stieß alsdann den Hintern mit meiner rechten Hand in die Höhe, brachte den Fuß in die Geburt, entwickelte nach und nach das Kind, und entband es vermittelst der Regeln der Wendungskunst. Es war ein lebendiges Kind, weiblichen Geschlechts. Nachdem ich es von der Nabelschnur gelöset, und sowohl den kindlichen als mütterlichen Theil derselben unterbunden, (denn ich wußte, daß noch ein Kind vorhanden war,) fuhr ich in die Höhe, sprengte die Wässer, und da die Füße vorlagen, brachte ich sie in die untere Oeffnung. Da nun bey diesen armen Leuten kaum so viel Raum in der Stube war, daß ich mich bequem bewegen konnte; die Umstehenden und der Mann selbst viel Lerm machten, und verschiedene Fragen an mich ergehen ließen, auf die ich antworten mußte, und überdem das Kind sehr schnell hervorschoß,

ver=

vergaß ich, demselben die halbe Lage zu geben, denn die Zehen stunden nach oben, als es schon bis an die Schultern geboren war. Es war in diesem Zeitpunct nicht mehr möglich, mein Versehen gut zu machen, ich mußte es also wagen, das Kind in dieser völlig unschicklichen Stellung, wo alles in der entgegengesetzten Richtung mußte behandelt werden, zu entbinden. Ich lösete die Arme, legte alsdenn den Körper des Kindes fast völlig auf den Unterleib der Mutter, und nach einigem Hin- und Herbewegen entband ich es ebenfalls lebendig. Indessen ist dieses kein Exempel zur Nachahmung, und ich hoffe, nie wieder in die Verlegenheit zu kommen.

Als dieses alles geschehen war, untersuchte ich die Höhle der Mutter, und fand die Nachgeburten in einander geschmolzen, ich entband sie, wie gewöhnlich, sie waren, als ich sie besah, fast drey Viertheleellen lang, und über einen Zoll in der Mitte dick, jedoch waren die Häute zwiefach, und nur mit einer schwachen Cellulosa zusammengewebt.

Die Mutter ist mit ihren Kindern völlig gesund, und hat, indem ich dieses schreibe, wieder glücklich in Wochen gelegen.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 20sten April wurde ich auf das Land bey einer Bauersfrau gerufen, welche, wie man mir sagte, von dem zweyten Kinde nicht entbunden werden könnte. Als ich ankam, fand ich eine unwissende Dorfhebamme daselbst, diese gab mir den unvollkommenen Bericht, daß sie gestern ein Kind lebendig von der Frau genommen, sie wüßte aber nicht, der Leib der Kreißenden wäre noch stark, ob noch ein Kind vorhanden wäre, u. s. w.

Als ich die Kreißende, welche im höchsten Grade verzagt, kleinmüthig, auch völlig von Kräften war, untersuchte, fand ich erstlich eine Nabelschnur an der Lende der Gebärenden anliegen. Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich die Wasserblase, und darin noch ein Kind. Ich ließ sogleich das Wendelager zurechte machen, und nachdem ich der Kreißenden die gehörige Stellung gegeben hatte, sprengte ich die Wässer, und ehe sie verlaufen konnten, ergriff ich die Füße, denn sie lagen beyde vor, und so entband ich das Kind, nach den Regeln der Wendungskunst, lebendig. Die Kinder waren beyde männlichen Geschlechts. Ein Glück war es, daß die Natur den ungeschickten Bemühungen der unwissenden Hebamme widerstanden, denn sie entdeckte mir selbst, daß sie oft und ziemlich stark an der Nabelschnur gezogen, um die Nachgeburt heraus zu bringen; sie hätte sie aber nicht heraus bekommen können.

Ich nahm sie, und zwar wie vom ersten Kinde zuerst, dann die zweyte nach meiner Methode zuletzt, und ich glaube, hätte die Hebamme die Nachgeburt herausgerissen, wären wahrscheinlich Mutter und Kind, wegen der nothwendig erfolgten Verblutung, um das Leben gekommen. Unterdessen wurde die Mutter nach der Entbindung ohnmächtig, und es verstrich wohl eine Stunde, ehe sie zu sprechen anfieng; sie klagte über eine Verdunkelung der Augen, über ein Sausen und Klingen der Ohren, und über einen matten und kalten Schweiß, welcher tropfenweise das Gesicht bedeckte; dieses alles waren Zeichen einer sehr großen Schwäche, und mußten nach und nach durch stärkende und gelinde nährende Mittel, vorzüglich durch die Ruhe, wieder gehoben werden, die Frau erholte sich auch nach einigen Monaten wirklich, und wurde völlig gesund.

Achte

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 16ten August wurde ich des Morgens um fünf Uhr zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie, wie man mir sagte, von dem zweyten Kinde zu befreyen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese benachrichtigte mich, daß sie ein Kind mittelst der Wendung entbunden, da das andere aber, wie sie meynte, eine schlechte Lage hätte, wollte sie sich nicht unterfangen, die Wendung vorzunehmen. Als ich touchirte, fand ich beyde Hände in der Geburt. Da die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen, die Frau höchst empfindlich und zu Krämpfen und Ohnmachten geneigt war, hielt es schwer, neben den Händen vorbey in die Mutter zu kommen. Endlich gelang es mir, eine Untersuchung in Absicht der Lage des Kindes zu unternehmen. Ich fand den Kopf schief auf dem osse ilei dextri aufliegen, die Brust vor, und die Füße im Grunde der Mutter. Als ich der Frau die gehörige Lage zur Wendung gegeben, fuhr ich nochmals in die Höhe, brachte beyde Füße in die Geburt, zu gleicher Zeit stieg der Kopf, Hände und Brust aus der bisherigen Lage zurück und in die Höhe. Ich zog nach den Regeln der Wendungskunst die Füße nach mir, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts, aber todt.

Die Nachgeburten waren in eins zusammengeschmolzen, sie waren groß, jedoch folgten sie nach Verlauf einer halben Stunde von selbst; denn die Gebärmutter wollte anfänglich unthätig bleiben, ein gelindes Reiben und Drücken auf den Unterleib der Mutter aber gab ihr ihre Thätigkeit wieder.

Nunmehr füllete sich die Höhle der Gebärmutter mit einer ungewöhnlichen Menge Blut an. Ich brachte

meine Hand nochmalen in dieselbe, wischte es heraus, und ließ die Mutter über meine geballte Faust zusammenziehen.

Da die Frau wirklich eine starke Ohnmacht bekam, und der Blutfluß wieder aufs neue sich einfand, zog ich einen in dem nämlichen Hause wohnenden Arzt mit zu Rathe; wir wurden einig, ein paar Unzen Blut aus der vena mediana abzulassen, unterstützt durch den Gebrauch gehöriger der Krankheit angemessener Mittel erholte sich diese Frau, und wurde über Vermuthen bald wieder gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 21sten October verlangte mich eine Soldatenfrau, zu ihr zu kommen, um die Entbindung eines zweyten Kindes zu unternehmen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese hatte schon eines mit der Wendung lebendig gehoben, da das andere aber, wie sie sagte, eine üble Lage hätte, und sie die Wässer zu sprengen nicht recht verstünde, wäre ihr bange, und glaubte, einen Fehler zu begehen, deswegen hätte sie auf meine Gegenwart gedrungen. Als ich nachfühlte, fand ich, daß durch die Häute und Wässer deutlich der Kopf und Gliedmaßen zu bemerken waren.

Da die Frau schon das gehörige Wendungslager hatte, sprengte ich sogleich die Wässer, und da der rechte Fuß neben dem Kopf vorlag, zog ich ihn so geschwinde als möglich in die Geburt. Ich ließ durch Gehülfen den Unterleib gelinde andrücken, (ein Handgriff, der bey allen Wendungsgeschäften zu beobachten ist,) und so entband ich sehr leicht ein lebendiges und gesundes Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburten waren in eins geschmolzen, jedoch die eine Hälfte vom Blute leer, nämlich von dem ersten Kinde, denn dessen Nabelschnur war nicht unterbunden worden.

Die Frau, welche robust und stark war, wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 18ten Januar entband ich eine Weibesperson aus der niedrigsten Classe des Pöbels.

Diese hatte sich vorher, ehe ich ankam, voller Brandtwein getrunken, so, daß sie taumelte. Ob sie sich gleich erst in dem siebenten Monat ihrer Schwangerschaft befand, konnte sie dennoch wegen ihrer unordentlichen Lebensart ihre Leibesfrüchte nicht austragen, denn vor zwey Tagen waren schon die Wasser verlaufen. Da ich nun eine proportionirte Oeffnung fand, zog ich mit leichter Mühe ein unreifes Kind, weiblichen Geschlechts, lebendig zur Welt. Das andere entband ich auf gleiche Weise lebendig.

Da ich nun sahe, daß sie sterben würden, gab ich ihnen die Taufe, und übergab sie einer verständigen Frau, doch starben sie nach Verlauf einiger Stunden.

Die elende Mutter wurde, ihrer Lebensart ungeachtet, in kurzer Zeit gesund.

Zweytes Hauptstück.

Widernatürliche Geburten.

a) Leichte.

Da vermöge der gesunden Vernunft und der täglichen Erfahrung die widernatürlichen Geburten nicht von gleicher Art und Beschaffenheit sind, und sie unter sich, so wie die natürlichen Geburten, verschiedene Grade, in Absicht ihrer Entwickelung, haben; so ist klar, daß man sie mit Recht unter zwey Hauptclassen, nämlich leichte und schwere, abtheilen könne.

So wie die vollkommenen natürlichen Geburten unvermerkt in unvollkommene natürliche übergehen, eben so gehen die widernatürlichen leichten in schwere über. Ich werde dahero, vermöge meines angegebenen Planes, vorerst eine kurze Erklärung der Arten der widernatürlichen Geburten, und alsdenn die Art und Weise, sie zu behandeln angeben.

Leichte widernatürliche Geburten sind diejenigen, wo, anstatt des natürlichen und gutgestellten Kopfes, in einem zur Zeugung gutgebaueten Becken derselbe entweder völlig schief, oder das Kind selbst mit andern Theilen des Körpers sich in die Geburt stellet.

Es ist fast kein Punct an dem Leibe des Kindes, welcher sich nicht in die Geburt stellen könnte, und je mehr sich dieser Punct von der Axe des Kindes, oder des Beckens entfernet, je größer ist die Schwierigkeit der Entbindung; wohl zu verstehen, wenn der Raum, den das Kind durchlaufen soll, verkleinert, und die Wege verengert seyn. Hierbey sind nun folgende Stücke in Erwägung zu ziehen:

1) das Kind an und vor sich selbst,

2) das

2) das Becken,

3) die Gebärmutter.

Je mehr oder weniger eines dem andern Hindernisse in den Weg leget, je mehr oder weniger ist die widernatürliche Geburt schwer oder leichte. Aus diesem Grunde behaupte ich, daß bey einem gutgebaueten Becken, und gut proportionirtem Kinde, allemal eine widernatürliche Geburt leicht seyn muß, wenn man nämlich auf den dritten Punct, die Gebärmutter, sein Augenmerk richtet, und nicht aus Unwissenheit oder Versäumniß sie widernatürlich verengern läßt.

Dies ist der gemeinste Fall, und die gewöhnlichste Ursache schwerer widernatürlicher Geburten, welche vermittelst der Wendung zuweilen sehr mühsam gehoben werden müssen. Hieraus ergiebet sich, daß, jemehr diese drey Hauptstücke, nämlich das Kind, das Becken und die Gebärmutter, mehr oder weniger von der natürlichen Bauart und Eigenschaft abweichen, die leichten widernatürlichen Geburten sich mehr oder weniger den schweren nähern, ja endlich sich so verändern, daß mit den Händen allein nichts auszurichten ist, sondern mit künstlichen Werkzeugen zu Hülfe gekommen werden muß.

Alle widernatürliche Stellungen und Lage des Kindes müssen, nach der gegründeten Lehrart der neuern Geburtshelfer, vermittelst der Wendung gehoben werden.

Eine widernatürliche Stellung und Lage des Kindes in der Geburt ist diejenige, wo auch durch die allerstärksten Wehen dasselbe nicht geboren werden kann, sondern, wenn es sich selbst überlassen bleibt, nothwendig sterben müßte, daher denn die Kunst, dieser übeln Stellung abzuhelfen, und das Kind zur Welt zu befördern, nothwendig angewandt werden muß. Es

giebt Merkmale, woraus man auf die unrechte Stellung und Lage des Kindes schließen kann, nämlich:

1) durch das Anfühlen, Touchiren, und
2) vermöge der Erscheinungen selbst, welche die Natur angiebt.

Aeußerlich am Unterleibe der Schwangern fühlt man sehr deutlich, wenn z. E. eine Queerlage, schiefe Lage u. s. w. zugegen ist, innerlich fühlt man durch das Touchiren.

a) Bey der Geburt selbst, wenn die Wehen schwach, wenig oder gar nicht auf das Kind anfänglich wirken.
b) Der Muttermund nicht rund und prall, sondern länglich und schlapp anzufühlen ist.

Außer der Wehe, ja auch öfters selbst in der Wehe, fühlt man durch die Häute bey nachstehenden Wassern keine harte, runde Kugel, sondern andere Theile des Kindes, z. E. die Nabelschnur, Füße, Hände, auch wohl gar nichts. Beym Wassersprunge selbst verläuft dieses in kurzer Zeit nach und nach, solches geschiehet niemals bey einem wohlgestellten Kopf, der Muttermund bleibt bey einer widernatürlichen Stellung des Kindes gemeiniglich hoch stehen, und er ist mühsam zu erreichen, auch hat er seine Lage nach allen möglichen Gegenden des Beckens. Die Wasserblase, anstatt sich rund zu stellen, wird länglich, im Fall eine Hand oder Fuß oder Nabelschnur u. s. w. in derselben seine Lage hat.

Ferner ist es ein Merkmal der Erscheinung einer widernatürlichen Stellung und Lage des Kindes, wenn die Wässer früher springen, als sie sollten, nämlich, wenn der Muttermund kaum bis zur Hälfte geöffnet ist.

Die Ursachen solcher übeln Lagen und Stellungen des Kindes sind größtentheils bekannt; die vornehmsten sind:

1) auf Seiten des Kindes, wenn es eine zu kurze, oder eine zu lange Nabelschnur hat; im letztern Fall pflegt es sich leicht in dieselbe zu verwickeln, im ersten Falle kann es sich nicht in die gehörige Lage und Stellung in der Geburt hinbewegen. Ferner wenn die Nachgeburt außer dem Grunde der Gebärmutter ihren Sitz hat, und endlich, wenn das Kind in Vergleichung des Beckens zu groß ist.

2) Auf Seiten der Mutter können als Ursachen der widernatürlichen Lagen und Stellung des Kindes Gelegenheit geben:

a) wenn ihr Körper keine zum Kinderzeugen gehörige Tüchtigkeit hat, wenn nämlich das Vorgebirge des Heiligenbeines sich zu sehr den Schambeinen nähert;

b) wenn das ganze Heiligenbein, anstatt nach inwendig concav zu seyn, mehr plan ist, oder wenn die Schambeine, anstatt daß sie vorwärts gewölbt, platt oder wohl gar eingebogen seyn, und in ihrer Vereinigung einen Bogen formiren sollten, in einen spitzigen Winkel zusammenlaufen;

c) wenn die Gebärende in ihrer Jugend die englische oder Knochenkrankheit gehabt, da denn gemeiniglich außer den Röhr- oder langen Knochen auch die breiten und vermischten, und folglich auch das Becken verwachsen, verdreht, oder schief zu seyn pfleget;

d) wenn die Schwangere in ihrer Schwangerschaft sich gewöhnet, immer auf einer Seite zu liegen, wenn sie Gewalt erlitten durch Stoßen, Fallen u. s. w.

s. w., wenn sie heftige und traurige Gemüthsbewegungen gehabt.

Diese zwey Fälle widernatürlicher Stellungen und Lagen finden Statt sowohl auf Seiten des Kindes als der Mutter, und sie bestimmen genau die größern oder kleinern Schwierigkeiten bey der Geburt.

In Ansehung der Geburt selbst aber findet nur eine Schwierigkeit Statt, und diese ist die mehr oder weniger angebrachte geschickte Hülfe der Hebamme oder des Geburtshelfers. Ich habe schon gesagt, daß in der natürlichen Geburt die Natur fast alles, und die Kunst größestentheils nur als Zuschauerinn mehr oder weniger das ihrige thut.

Hier ist es aber umgekehrt; bey widernatürlichen Geburten muß die Kunst fast alles thun, und die Natur sich leidend verhalten. Derjenige, welcher dieses recht einzusehen und zu begreifen weiß, wird sicherlich glücklich bey widernatürlichen Geburten zu Werke gehen. Ich setze zum Voraus, daß das Becken gut, das Kind gehörig proportioniret, was thut hier die Kunst? Sie hebet die Hindernisse, welche der Natur im Wege lagen. Dahin gehört z. E., wenn lange nach dem Wassersprung erst die Arbeit unternommen wird, denn sobald die Wasser zu verlaufen anfangen, zieht sich die Mutter allmälig über dem Körper des Kindes zusammen, ja sie schnürt es zuweilen so fest ein, daß sehr oft auch die größte Gewalt nicht vermögend ist, dasselbe aus seiner Stellung oder Lage zu bewegen.

Alles, was hier in Absicht der widernatürlichen Stellungen und Lagen ist gesagt worden, schränkt sich auf die Hülfe ein, welche man die Wendung, die Wendungskunst, das Wendungsgeschäfte nennet.

Wenden heißt diejenige Handanlegung, welche eine Hebamme oder Geburtshelfer vermöge ihrer Hände unternehmen, vermittelst deren das Kind aus einer wider-

dernatürlichen Lage in diejenige zu bringen ist, wodurch es mit den Füßen zuerst, und mit dem Kopf zuletzt geboren wird.

Da nun vermöge dieser Bestimmung die Wendung alsdenn anzuwenden ist, wenn das Kind so gestellet werden kann, daß man dieser Unternehmung einen erwünschten Erfolg versprechen müßte, so ist es im Gegentheil schwer, ja unmöglich, wenn die Hindernisse von Seiten des Kindes oder der Mutter dieser Handanlegung im Wege sind; dahin gehöret erstlich: wenn das Kind in Vergleichung des Beckens zu groß, oder schon zu tief ins Becken mit dem Kopf durch die Wehen getrieben, und gleichsam eingekeilt ist, oder wenn das Becken der Mutter in seiner obern Oeffnung so enge ist, daß ohnmöglich, ohne die allergrößte Gewalt, der Kopf nach der Wendung, vermöge der Hände, allein durchgebracht werden kann, in dem Fall, nämlich da, wo der Kopf eingekeilt stehet, muß die Geburt vermittelst der Zange, hergegen wo das Kind zu groß, und das Becken zu enge, muß es entweder vermittelst des Kaiserschnitts oder der Perforation entbunden werden.

Die Art und Weise, die Wendung zu unternehmen, bestehet darin, daß man unter einer gut gegebenen Lage, auf Seiten der Kreißenden, mit geschickten Händen, außer einer Wehe, die Füße in der Gebärmutter aufsuchet, und sie in die Geburt bringet.

Dieses setzt, in Ansehung letzterer, eine sehr genaue Kenntniß der Unterscheidungstheile des Kindes voraus, denn da alles bloß nach dem Gefühl der Fingerspitzen muß beurtheilet werden, so sagt der vortreffliche Stein ganz recht, daß er in diesen gleichsam die Augen des Geburtshelfers setzte.

Hier fragt es sich: wenn und zu welcher Zeit muß die Wendung unternommen werden? Ich antworte:

wenn

wenn keine unüberwindliche Schwierigkeiten, welche ich eben angegeben, im Wege stehen; allemal zu der Zeit, wenn man durchs Gefühl eine widernatürliche Lage und Stellung des Kindes entdeckt, und zwar entweder, wenn es völlig ausgetragen, oder wenn Blutstürzungen dem Leben der Mutter drohen; in Absicht der Zeit, so bald als möglich, gleich nach dem Wassersprunge. Dieser kann entweder von der Natur selbst, vermittelst der Wehen, oder durch die Kunst befördert werden; bey letztern ist es freylich leichter als bey erstern; weil man gemeiniglich zu spät kommt. Die Handanlegung selbst besteht in folgendem: man giebt der Kreißenden insgemein, oder wenigstens in den mehresten Fällen, eine Rückenlage, so daß der Steiß über das Bettbret, etwas erhöhet, zu liegen kommt, der Rücken und Brust müssen sich ein wenig erheben, der Kopf kann etwas vorwärts gebogen werden; die Gehülfen müssen die Arme und Knie halten, und letztere aus einander ziehen, die Kreißende darf nicht drängen oder pressen, sondern muß sich, besonders bey Aufsuchung der Füße, so viel möglich, ruhig verhalten. Bey diesem Geschäfte muß der Unterleib durch die aufgelegte Hand durch die Gehülfen gegenseitig unterstützt werden; die eingebrachte Hand der Hebamme, oder des Geburtshelfers, muß schmal zusammengelegt, und so zugespitzt werden, daß die Finger gleichsam einen Keil formiren. Man bestreicht den Rücken der Hand und der Finger mit Pomade, und fährt alsdenn, nachdem man vorher die Haare auf die Seite gebracht, gleichsam bohrend durch die Mutterscheide nach dem Muttermund. Stehet das Wasser, so sprengt man dasselbe, und fährt sogleich, ehe dieses völlig abfließen kann, durch den Muttermund, und verstopft gleichsam dadurch dessen Abfluß; sollten sich aber nunmehro Wehen einstellen, so hält man mit der Arbeit so lange ein, und läßt die Hand an

dem Ort, wo sie sich befand, ruhen, bis sie vorüber sind; denn Wehen sind bey der Wendung allemal schädlich, oder wenigstens unnütze. Alsdenn gehet man weiter, und suchet die Füße; diese erkennet man sehr leicht an den Hacken, an dem Winkel, den der Unterfuß mit dem Schienbeine macht, an den kurzen Zehen, und endlich an dem Knöchel, als Merkmale, die der einen oder der andern vorliegenden Hand mangeln.

Die Hebamme oder der Geburtshelfer nehmen bey der Aufsuchung der Füße diejenige Stellung an, welche ihnen am bequemsten ist, und wodurch sie sich am wenigsten ermüden. Da bey der Wendung der Gebrauch der linken und rechten Hand gleich und nothwendig ist; so muß man sich auch bald so, bald anders, bald auf diese, bald auf die andere Seite stellen. Die müßige Hand hält sich an einem festen Körper an, zuweilen unterstützt sie auch, besonders bey überhangenden Leibern, den Unterleib der Kreißenden; die arbeitende Hand stemmet sich vermittelst des Ellbogens auf das gleichseitige Knie, und dieses unterstützt jene, vorzüglich und besonders bey einer schweren Wendung. Hat man nun beyde Füße gefunden, so bringt man sie in die Geburt, und zwar kunstmäßig, nämlich so, daß sie geschickt herum gewandt, und nicht zerbrochen oder verrenkt, oder in der Nabelschnur verwickelt hervorgebracht werden. Hat man sie nun in die Geburt, so ziehet man sie bis an die Waden heraus, und umwickelt sie mit einer warmen trockenen Leinwand. Man siehet nunmehro, nach welcher Gegend die Zehen stehen; stehen diese nach oben, so liegt das Kind auf dem Rücken; stehen sie nach unten, so liegt es auf dem Bauch; stehen sie nach einem oder dem andern Schenkel der Mutter, so hat es ebenfalls nach einer oder der andern Seite seine Lage.

Nunmehro ziehe man an den Füßen bis über die Knie. Findet man, daß die Nabelschnur sich zwischen den Beinen befände, so suche man sie loszuwickeln; denn der Druck oder das Anspannen der Nabelschnur kann entweder dem Leben des Kindes nachtheilig seyn, oder die zu frühe Ablösung der Nachgeburt bewirken, und folglich eine Blutstürzung der Mutter verursachen, oder die Nabelschnur kann auch sogar aus dem Leibe des Kindes gerissen werden, wodurch es denn, wenn es auch geboren würde, wahrscheinlicher Weise sterben müßte.

Dieses Loswickeln geschiehet, indem man die Nabelschnur, nämlich den mütterlichen Theil derselben, in etwas nach sich zieht, alsdann steckt man den gebogenen Fuß durch, welcher sich am bequemsten durchbringen läßt. Ist die Umschlingung mehr als einmal; so thut man dieses Abwickeln auch öfter. Nunmehro zieht man das Kind bis an die Schenkel weiter heraus, giebt aber ja auf die Nabelschnur acht, daß sie dem Druck nicht ausgesetzt werde. Sind die Schenkel geboren, so giebt man dem Kinde die Lage, wenn es dieselbe nicht schon hat, nämlich die mit dem Bauch desselben nach dem Rücken der Mutter, und folglich mit dem Steis nach oben. Sollte es sich z. E. mit seinem Rücken nach dem Rücken der Mutter, oder liegend gestellt haben, so muß man ihm eine halbe Lage, d. i. eine solche geben, vermittelst welcher es erst aus der Rückenlage in die Seiten-, und aus dieser in die Bauchlage übergeht. Liegt es aber auf ein oder der andern Seite, so giebt man dem Kinde eine Viertellage u. s. w. Diese, sowohl die halbe als Viertellage, giebt man folgender Gestalt: nachdem man das Kind bis an die Hinterbacken entbunden, legt man die eine Hand, deren Finger aus einander gesperrt seyn müssen, über dieselben, die Hand und Finger der andern Hand auf des Kindes Schoos, alsdenn

bewegt

bewegt man dasselbe nach der Gegend, wohin es einen natürlichen und leichten Hang hin hat. Es ist gleich viel, ob dieses nach der linken oder nach der rechten geschehe, wo nämlich eine halbe Lage soll gegeben werden. Die Viertellage giebt man natürlich dahin, wo der kürzeste Weg zurück zu legen ist. Während dem Drehen darf man nicht ziehen, sonst würde man die ganze Arbeit ohne Noth erschweren oder verlängern. Wenn man nunmehro dem Kinde die gehörige Lage gegeben hat, sucht man es immer mehr und mehr herunter zu bewegen. Dieses geschieht gemeiniglich bis an den Hals leicht; allein nunmehro kommen die schweresten Hindernisse, nämlich die Lösung der Arme und des Kopfes. Bey Lösung ersterer muß man folgendes beobachten. Vor allen Dingen untersucht man, in was für einer Stellung sie sich befinden; da nun die Lage der Arme in vier Hauptgegenden seyn kann, nämlich entweder auf dem Rücken gerade neben einander oder gekreuzt, über den Kopf gerade oder gekreuzt, auf der Brust gerade oder gekreuzt, und endlich perpendiculär auf der Seite der Brust, und zwar entweder gerade ausgestreckt, oder im Ellbogen gebogen; so muß man auf alle diese Lagen und Stellungen der Arme genau Acht geben, damit man bey der Lösung derselben keinen Fehler begehe. Denn wenn sie gerade neben dem Kopf liegen, verfährt man anders, als wenn sie sich kreuzen; ein gleiches gilt wenn sie auf der Brust oder auf dem Rücken liegen. Die beste Lage der Arme ist allemal, wenn sie auf die Seite der Brust liegen; denn da darf man sie nicht erst aufsuchen und entwickeln.

Bey allen Lagen, außer der letztern, sucht man sie auf, und sucht den Arm, welcher dem Steisbein am nächsten ist, zuerst in die Geburt zu führen; man fährt nämlich neben dem Hals des Kindes seitwärts in das

Becken, gehet so hoch hinauf, bis man den Ellbogen entdeckt; diesen zieht man nach der Brust des Kindes herunter, und so folgt der ganze Arm nach; ein gleiches thut man mit dem zweyten. Sind aber die Arme gekreuzet, so muß man sich hüten, nicht den untern anstatt des obern zu ergreifen, sondern man nimmt zuerst den obern, führet ihn so, wie bey der ersten Lage angezeiget, in die Scheide, und so verfährt man, wenn sie sich auf dem Rücken, entweder gerade oder gekreuzt, befinden. Man bringt sie nämlich aus der Lage in die letztere, nämlich an der Seite der Brust.

Die allgemeine Regel bey der Lösung der Arme des Kindes ist, so viel möglich dahin zu sehen, daß sie nicht verrenkt oder zerbrochen werden, und daß die Lösung selbst auf Seiten der Mutter mit Schonung der Geburtstheile möge unternommen werden.

Denn derjenige, welcher einen Arm zerbricht oder verrenkt, verräth eine Unwissenheit, oder wenigstens eine nicht gehörige Erfahrung in der Geburtshülfe, vorzüglich der Wendungskunst. Wenn nun die Arme geschickt gelöset, so bleibt nunmehro noch die Lösung des Kopfs übrig.

Ich habe bisher die Lage des Kindes so angegeben, daß es nämlich mit dem Bauch nach dem Rücken der Mutter hingestellt, gelegt wäre; nun folgt, daß wenn der Kopf der Richtung des Körpers folgt, er nothwendig mit dem Kinn auf dem Vorgebirge, und mit dem Hinterhaupt auf dem Rande der Schambeine zu stehen kommen müßte.

In dieser Lage des Kopfes nun, wenn er nämlich nach der Wendung sollte hervorgezogen werden, würden fast unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen, denn vom Kinn bis zum Hinterhaupt ist ja der größte Durchmesser des Kopfes, und er liegt doch im Kleinen

des Beckens, folglich würde er in den mehresten Fällen eher vom Halse abreissen, wenn man mit Gewalt ziehen wollte, daher räth die gesunde Vernunft, daß man ihm hier die Lage giebt, wie ihn die Natur in den mehresten Fällen gewöhnlich zu geben pflegt, nämlich beym Durchgang der obern Oeffnung gleichförmig mit seinen Durchmessern durch die Durchmesser desselben, und folglich mit dem Gesicht nach ein oder der andern Seite des einen oder andern Darmbeines, oder in ein und den andern schiefen Durchmesser des Deventers, also in dieser bequemen Lage bey Lösung des Kopfes nach der Wendung, nachdem ich den Körper des Kindes auf meinen Arm, z. E. den rechten, die Finger auf die Schultern des Kindes gelegt, ziehe ich und befehle zugleich der Frau zu drängen, mit meiner linken Hand fahre ich seitwärts in die Höhe, nach dem Gesichte des Kindes, wenn nämlich das Gesicht des Kindes nach der rechten Seite der Mutter hinsiehet; siehet es nach der linken Seite hin, so verfährt man mit den Händen umgekehrt, nämlich ich lege das Kind auf den linken Arm, und mit der rechten Hand gehe ich nach dem Kopf u. s. w. stecke ein oder ein Paar Finger in den Mund, lege den Daum unter das Kinn, und so mit gelinden Ziehen, Aufheben, Wanken, entbinde ich den Kopf gemeiniglich sehr leicht, und zwar, welches wohl zu merken, mit dem Gesicht nach dem Steisbein der Frau gekehrt, und habe bey diesen angegebenen Handgriffen, besonders wenn ich bey Zeiten gerufen werde, bey einer leichten widernatürlichen Geburt gemeiniglich das Vergnügen, die Kinder lebendig zu entbinden, wie meine folgenden Wahrnehmungen zeigen werden.

Es erfordert freylich, wie Herr Stein sagt, dieses Geschäft auszuführen, eine Art von mechanischer Fertigkeit, und es ist wahr, es finden sich öfters Neben-

 umstän-

umstände, die unmöglich beschrieben werden können, und die die Erfahrung am besten lehret. Indessen ist so viel gewiß, daß diese hier angegebenen Hauptregeln fast bey allen Wendungsverrichtungen mehr oder weniger können angewendet werden, ich sage aber nochmals, es gehört dazu eine genaue Kenntniß des Beckens, dessen Durchmessers, Höhe und Tiefe, vorzüglich die Merkmale des Kindes.

Alles was hier ist gesagt worden, bezieht sich blos auf die widernatürlich leichten Geburten, von denen ich behaupte, daß diese auch Hebammen besorgen können.

In dem folgenden Theile meines Buchs werde ich von den schweren widernatürlichen Geburten zu reden Gelegenheit haben, und die Handgriffe zeigen, welche blos für Geburtshelfer, und nicht für Hebammen sind.

Ich nehme als Hauptarten widernatürlicher Stellungen und Lagen des Kindes folgende an: sie verwandeln sich entweder in eine vollkommene oder unvollkommene Fußgeburt, in doppelte oder Steisgeburten, oder Querlagen, oder Schiefelagen, mit vorgefallenen Extremitäten, sowohl eines oder beyder. Alle übrige Lagen und Stellungen des Kindes können folglich unter diesen Hauptlagen als Nebenlagen reducirt werden. Ich will daher die erste und vorzüglichste Stellung des Kindes, die in aller Absicht widernatürlich ist, und doch bey den widernatürlichen Stellungen des Kindes die leichteste ist, nämlich die vollkommne Fußgeburt, durch Wahrnehmungen erläutern.

Erster Abschnitt.

Vollkommene Fußgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 13ten August wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, die, wie man mir unterweges erzählte, seit drey Stunden einen außerordentlichen Blutfluß aus der Mutter gehabt, der so zugenommen, daß man gegenwärtig an ihrem Leben zweifelte.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Diese berichtete mir, daß die Frau schon seit ein Paar Monaten wechselsweise bald mehr bald weniger eine Art von Blutsturz aus der Mutter erlitten, und da dieser von der Beschaffenheit gewesen, daß er die Frau nicht sonderlich abgemattet, hätte sie ihn, unwissend von den Folgen desselben, geduldig ertragen; sie hätte gegenwärtig völlig ausgerechnet, allein da sich vor einigen Stunden nebst den Wehen der Blutsturz so übermäßig stark zu zeigen angefangen, und die Frau in Lebensgefahr zu seyn schien, hätte man nach mir geschickt, um meinen Rath zu ertheilen u. s. w.

Als ich touchirte, fand ich den Leib der Frau gehörig gewölbt, nicht außerordentlich stark, und die stärkste Erhabenheit in der Mitte des Unterleibes.

Nachdem ich in der Scheide eine Untersuchung anstellte, fand ich dieselbe voller geronnenen und flüssigen Blutes, ich fuhr in die Höhe nach dem Muttermund, fand denselben eines Thalers groß geöffnet, weich und nachgebend, die Häute füllten denselben aus, sie waren schlapp, ich fand durch diese in dem Muttermund die Fußsohlen des Kindes. Als ich dieses bemerkte, gab

ich der Frau die zur Wendung gehörige Lage, und nachdem ich den Mann von dem vielleicht möglichen unglücklichen Ausgange heimlich benachrichtiget hatte, sprengte ich die Wässer. Ich ergriff sogleich die neben einander voranstehenden Füße, zog sie an, und brachte sie in die Scheide. Da sie nun mit den Zehen nach dem Kreuz der Mutter hinsahen, zog ich das Kind nach den Regeln der Wendungskunst, so wie ich sie vorher angegeben, lebendig zur Welt. Es schrie stark, war völlig ausgetragen und gesund.

Als ich es gelöset, fuhr ich nochmals in die Gebärmutter, und fand den Mutterkuchen dicht neben dem Muttermund. Ich lösete ihn so bald als möglich, und als ich ihn entbunden hatte, fand ich denselben auf ein Drittheil von Blute leer. Er hatte sich also abgelöset, und den Blutsturz verursacht.

Die Mutter erholte sich bald, und wurde in einigen Wochen völlig gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 1sten August wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich ankam, wurde mir von der gegenwärtigen Hebamme gesagt, daß die Frau seit 14 Tagen einen Blutfluß aus der Mutter gehabt, und sie, vermöge ihrer unordentlichen Lebensart, indem sie sich beständig am Brandtwein ergötzte, auch gegenwärtig nicht nüchtern wäre, in einer scheinbaren Gefahr sich befände u. s. w.

Als ich mit ihr sprechen wollte, sagte sie mir stammlend, daß sie in ihrem Leibe seit einigen Tagen keine Bewegung des Kindes gespürt, sie glaubte, daß es todt seyn müßte, ich möchte ihr helfen, wenn ich könnte.

Als

Als ich den Unterleib untersuchte, fand ich ihn als eine Pauke aufgetrieben, und ein aashafter Geruch duftete mir entgegen. Ich fuhr in die Scheide, und fand daselbst eine Menge faules und verdorbenes Geblüt. Als ich dieses herausgenommen hatte, und nochmals nach dem Muttermund fühlte, fand ich ihn dünn, weich, nachgebend, und nach der mittlern Oeffnung des Beckens gerade hingekehrt, und durch denselben die Nachgeburt. Ich ließ diese liegen, und gieng nach den Füssen, welche beyde vorlagen, ich zog sie an und brachte sie in die Scheide. Da die Frau ein weites Becken, und schon verschiedene Kinder geboren hatte, war es mir leicht, das Kind bis an die Schenkel zu entbinden; allein nunmehro fand ich Schwierigkeiten, den Bauch desselben herunter zu bewegen, denn derselbe war von der Fäulniß übermäßig aufgetrieben. Da es nun auf dem Rücken lag, mußte ich ihm die halbe Lage geben. Ich ruhte eine kleine Zeit aus, und dachte der Sache nach; endlich entschloß ich mich, den Unterleib zu öffnen. Dieses geschah blos mit meinem Zeigefinger, welcher durch die verfaulten Integumenta leichtlich durchgieng. Als dieses geschehen war, und der außerordentliche Gestank sich aus dem Zimmer verzogen hatte, war ich so glücklich, das völlig verfaulte Kind, dessen Knochen sich mit leichter Mühe separiren ließen, zu entbinden.

Die Frau selbst starb nach 24 Stunden, vermuthlich an einer Entzündung, die schon, ehe das Kind entbunden worden, mochte ihren Anfang genommen haben.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 26sten Junii entband ich eine hiesige Bürgersfrau, vermittelst der vollkommenen Fußgeburt, mit einem lebendigen Kinde.

Diese Frau, als ich sie zum erstenmal besuchte, meldete mir, daß sie eine Art von Blutsturz bemerkt hätte, und ob sie gleich noch nicht völlig ausgerechnet, glaubte sie doch, meine Beyhülfe nöthig zu haben u. s. w.

Als ich nach der Geburt mit meinen Fingern fuhr, entdeckte ich den Muttermund völlig verstrichen, und in demselben die Häute sammt den Wässern länglich eingetreten. Da ich nun die Füße fühlte, gab ich der Frau die Lage zur Wendung, alsdenn sprengte ich die Wässer, ergriff die Füße, und entband nach den Regeln der Wendungskunst ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts.

Die Nachgeburt, welche im Grunde der Mutter ansaß, lösete sich von selbst, und in kurzer Zeit wurde die Mutter gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 2ten Julii entband ich ein lediges Frauenzimmer, welche schon seit 24 Stunden im Kreissen gegangen war.

Als ich zum erstenmal innerlich touchirte, fand ich die Häute noch ganz und unversehrt; die Wässer stunden in denselben länglich, und waren schon in die Mitte des Beckens getreten. Durch die Häute fühlte ich die Füße des Kindes, der Unterleib der Kreissenden war gerade und folglich nach vorn zu gewölbt.

Da es ihr erstes Kind war, mußte ich ihr sowohl als den Umstehenden mein Vorhaben eröffnen, daß ich nämlich die Wendung unternehmen müßte. Ich gab ihr die völlige Lage zur Wendung quer über das Bette, alsdenn sprengte ich die Wässer, ergriff sogleich die Füße, und zog sie in die Geburt. Die Wässer stopften sich nunmehro und flossen nicht weiter; alsdenn ent-

band

band ich nach und nach das kleine, ob zwar völlig ausgetragene und verfaulte Kind, bey welchem die Oberhaut vom ganzen Leibe bey seinem Durchgange sich abstreifte. Als ich den Kopf entbunden hatte, folgte eine außerordentliche Menge Amnionswasser nach. Nachdem sich die Gebärmutter zusammengezogen, stieß sie die Nachgeburt zur Scheide hinaus, ich nahm sie unversehrt zu mir. Die Kindbetterinn wurde in kurzer Zeit gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1780 den 27sten Februar entband ich eine Bürgersfrau, vermittelst der Fußgeburt, mit einem lebendigen Sohn.

Bey dieser Frau waren die Wässer noch nicht gesprungen, und da ich durch die Häute die Füße fühlte, gab ich ihr sogleich das Wendelager, alsdenn sprengte ich die Häute, ergriff beyde Füße, denn sie lagen hinter dem Muttermund, obgleich das Kind mit seinem Körper in der rechten Seite der Mutter lag. Da das Becken gut war, folgte das Kind leicht; allein der Kopf wollte einen Aufenthalt machen, denn er war nach Proportion zu groß; allein die gehörig gegebene Seitenlage, die ich ihm bey der obern Oeffnung des kleinen Beckens gab, überwand in kurzer Zeit die Hindernisse, ich entwickelte ihn, so daß das Kind lebendig auf die Welt kam. Die Nachgeburt folgte von selbst.

Mutter und Kind wurden gesund.

Zweyter Abschnitt.

Unvollkommene Fußgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 12ten August wurde ich zu einer armen Frau gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Frau schon 24 Stunden gekreisset, daß sie einen beständigen Blutfluß gehabt, und äußerst elend und matt wäre.

Als ich äußerlich touchirte, fand ich den Leib der Frau mehr als gewöhnlich aufgetrieben, und eine schlechte Lage des Kindes auf der linken Seite. Nachdem ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich eine Menge coagulirtes Geblüt in derselben. Als ich dieses herausgenommen und nach dem Muttermund hinfuhr, bemerkte ich in derselben einen weichen, schwammigten und blutigen Körper. Da dieses nun die abgelösete, und um den Muttermund angesetzte Nachgeburt war, suchte ich behutsam bey ihm vorbey zu kommen. Ich fuhr in die Höhe, nachdem ich vorher behutsam den noch nicht völlig erweiterten Muttermund mit meinen Fingern geöffnet, entdeckte ich die Wasserblase, ich sprengte sie, und nachdem ich den Ausfluß des Wassers verhinderte, fand ich in der linken Seite den Fuß des Kindes. Ich zog ihn nach mir, und brachte ihn in die Scheide. Da die Frau schon acht Kinder gehabt, ein völlig und räumliches Becken hatte, war es mir leicht, vermittelst des Anziehens dieses Fußes, das Kind herunter zu bewegen, unbekümmert um den andern, weil er sich an dem Leibe des Kindes der Länge nach anlegte, zog ich an, und brachte das Kind bis an die Lenden zum Vorschein, alsdenn

denn setzte ich meinen rechten Zeigefinger in die Weiche des rechten Schenkels, denn die Lage war auf dem Bauch. Ich brachte das Kind, ohne die Arme zu lösen, lebendig auf die Welt, ich ließ hier nicht aus der abgeschnittenen Nabelschnur Blut auslaufen, weil ich glaube, daß solches sonst bey allen Wendungsoperationen nöthig ist, im Fall das Kind wie hier, nicht durch die Ablösung der Nachgeburt und der daher erfolgten nothwendigen Blutstürzung, von Blut entleeret worden. Es schrie und zeigte seine Gesundheit an.

Die Nachgeburt, welche nunmehro fast völlig abgelöset war, nahm ich zu mir. Die Frau wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 17ten März wurde ich zu einer Soldatenfrau gerufen, um sie zu entbinden. Ich fand bey meiner Ankunft eine Hebamme daselbst, diese gestand mir mit einer Art von Furcht, daß der Fuß des Kindes zur Geburt heraus hienge, und sie keine Fertigkeit hätte, solche Geburten zu heben. Als ich mich genauer erkundigte, wenn und zu welcher Zeit die Wässer verlaufen, sagte sie mir, daß dieses schon vor einer Stunde geschehen. Als ich fragte, ob viele und starke Wehen gewesen wären, berichtete man mir, daß die Frau fast gar keine gehabt. Als ich zufühlte, fand ich einen übermäßigen Hängebauch; ein Umstand, den ich bey arbeitsamen und schwere Lasten vor sich zu tragen gewohnten gemeinen Leuten am häufigsten bemerke. Ich legte sie quer über das Bette, hob den Leib in die Höhe, zog an den heraushängenden Fuß, es war der rechte, und nach einigem Hin- und Herbewegen und Anziehen nach den Regeln der Wendungskunst, entband ich ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts. Auch bey der

Nachgeburt und deren Entbindung mußte ich den Leib in die Höhe halten lassen. Diese entwickelte sich erst nach Verlauf einer halben Stunde, alsdenn kam sie in die Geburt.

Mutter und Kind sind gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 13ten März wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen.

Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst. Diese benachrichtigte mich, daß die Kreissende seit vier Wochen mit einem Blutfluß aus der Mutter behaftet gewesen; sie hätte nunmehro ausgerechnet, nur befände sie sich gegenwärtig wegen der außerordentlichen Blutstürzung in Lebensgefahr u. s. w.

Als ich eine Untersuchung unternahm, fand ich die Oeffnung des Muttermundes eines Thalers groß, gerade in der mittlern Oeffnung des Beckens, und in derselben eine kleine Portion von der Nachgeburt.

Da nun das Becken eine gute und gehörige Größe hatte, fuhr ich in die Höhe, nachdem ich vorhero so sanft als ich konnte, den Muttermund erweitert; allein ich konnte fast um das ganze Ey mit meiner Hand herum kommen, denn die Nachgeburt hatte sich auf zwey Drittheile abgelöset. Ohne weiter zu warten, da hier bey fernern Verzug Lebensgefahr seyn konnte, gab ich der Frau das gehörige Wendelager, sprengte die Wässer, ergriff den rechten Fuß des Kindes, und, ehe noch die Wässer völlig verlaufen konnten (denn es war eine große Menge derselben vorhanden), zog ich diesen Fuß in die Geburt, und nach den Regeln der Wendungskunst entband ich ein Kind weiblichen Geschlechts, welches zwar klein, aber völlig ausgetragen war.

Hier

Hier unterband ich sogleich die Nabelschnur, ohne etwas Blut herauslaufen zu lassen, denn es schien sehr schwach und matt zu seyn.

Nunmehro besorgte ich die Frau, welche ebenfalls ohnmächtig geworden war. Die Nachgeburt, welche sich nunmehro völlig in der Mutter abgelöset, schwamm frey in derselben herum. Als ich sie herausgezogen und nach mir genommen, fuhr ich nochmals mit meiner Hand in die Höle der Gebärmutter, und erhielt sie daselbst eine Zeitlang darin.

Aeußerlich ließ ich auf den Unterleib der Frau gelinde reiben und drücken; und durch diese Handleistung hatte ich das Vergnügen zu sehen, daß der bevorstehenden Atonie der Mutter glücklich vorgebeugt wurde; alsdenn besorgte ich die Frau gehörig, anfänglich durch gelinde und stärkende Nahrungsmittel, endlich nach Verlauf von vier Wochen erholte sie sich, und wurde völlig besser; auch ihr Kind, nachdem es zur bestimmten Zeit eine nahrhafte Milch genommen, erholte sich, und wurde munter und frisch.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 5ten May wurde ich zu einer Entbindung bey einer Soldatenfrau gerufen. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Dieser war es eingefallen, das Kind mit der Wendung heben zu wollen; da sie aber keinen verständigen Unterricht in dieser Verrichtung erlangt, konnte sie weiter nichts bewirken, als daß sie den rechten Fuß des Kindes in die Geburt gebracht, weiter aber nichts zu Stande bringen können.

Ich fand die Kreissende auf dem Wendelager, und da ich nicht die gehörige Untersuchung wegen der Beschaffen-

schaffenheit des Beckens anstellen konnte, zumal da die Frau eine Erstgebärende war, mußte ich es auf gut Glück ankommen lassen. Ich zog nach der Axe des Beckens an dem Fuß, brachte ihn in die Scheide, die Lende folgte. Da ich nun sahe, daß alles gut gieng, beförderte ich diese unvollkommene Fußgeburt nach den Regeln der Wendungskunst, und entband in kurzer Zeit ein lebendiges Kind weiblichen Geschlechts. Als ich die Nabelschnur gelöset hatte, ließ ich ein Paar Eßlöffel voll Blut aus derselben laufen, um die Congestionen nach dem Kopf abzuleiten.

Mutter und Kind sind gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 22ten October wurde ich zu einer ledigen Person gerufen, um sie zu entbinden.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr. Diese war schon 24 Stunden bey ihr gewesen, die Wässer waren nach und nach verlaufen, indessen waren wenig oder gar keine Wehen gewesen. Da nun die Hebamme nicht den Kopf, sondern wie sie sagte, den Rücken des Kindes vorgefunden; so hätte sie, da sie von der Wendung nichts verstünde, nunmehro zu mir schicken müssen. Ich gab ihr ingeheim einen Verweis, daß sie so lange verzögert, und nicht ehe Anstalt gemacht, mich oder einen andern rufen zu lassen, weil die Vernunft räth, da, wo eine falsche Lage des Kindes ist, und die Wendung unternommen werden muß, niemals lange zu säumen, sondern je eher je lieber nach dem völligen Ablauf der Wässer dieselbe zu unternehmen u. s. w.

Als ich zufühlte, fand ich den Steis vorliegen; ich gab der Kreisenden sogleich das Wendelager, fuhr

in die Höhe nach dem Lauf der Lende, welche eine ziemliche Dicke hatte, aus welcher ich auf die Stärke des Kindes schloß.

Da nun dieses die rechte Lende, und das Kind mit seinem Rücken in der rechten Seite der Mutter gelagert war, auch mit dem Gesicht nach der linken Mutterseite hinsah, bog ich erst das Knie, denn es war zum Glück noch Raum in der Gebärmutter, und brachte den untern Fuß in die Geburt. Ohne mich lange mit der Aufsuchung des andern aufzuhalten, zog ich diesen vorgefundenen Fuß an, und brachte ihn in die Scheide, alsdenn, nachdem ich das Kind bis an den Steis entbunden, und ihm vorhero die Viertellage auf den Bauch gegeben hatte, half ich mit meinem Zeigefinger linker Hand, welchen ich in die Weichen einhackte, nach, und so brachte ich dasselbe bis an die Schultern zur Welt. Ich lösete diese, und glaubte die Entbindung bald geendiget zu haben, denn die Person hatte ein überaus weites Becken; allein der Kopf, welcher sich nicht gehörig entwickelt, und eine ziemliche Größe hatte, blieb mit dem Kinne auf dem Vorgebirge, und mit dem Hinterhaupt auf dem Rande der Schambeine sitzen.

Ich fuhr neben dem Hals vorbey in die Höhe, brachte den Kopf in den schiefen Durchmesser des Beckens, mit der linken Hand unterstützte ich die Schultern und den Hals, und mit meiner rechten half ich dem Gesicht herunter und ins kleine Becken. Nach einigem Hin- und Herbewegen entband ich das Kind weiblichen Geschlechts lebendig. Es war ein über alle Maßen großes Kind, ich maß es sorgfältig, und fand dessen Länge auf 24 Zoll, am Gewicht 12 Pfund, und die Circumferenz des Kopfs, nämlich vom erhabensten Theil des Hinterhaupts bis an die Stirn, waren $12\frac{1}{2}$ Zoll, und vom Hinterhaupt bis an das Kinn 17 Zoll.

Die

Die Mutter, eine Erstgebärende, erholte sich wider Vermuthen bald, und wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 2ten September entband ich eine hiesige Bürgersfrau vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt, mit einem Kinde männlichen Geschlechts. Sie war eine Erstgebärende. Die Hebamme hatte den linken Fuß schon in die Scheide gebracht, und da sie nach vergeblichen Bemühen denselben nicht weiter befördern konnte, wurde ich zu der Entbindung gerufen. Da die Wässer schon vor 12 Stunden verlaufen waren, und die Mutter sich stark um das Kind zusammengezogen hatte, hielt es schwer, den Körper, welcher in der rechten Seite schief lag, in die Höhe nach dem Muttergrunde zu bewegen. Weil das Becken gut, die Frau jung und munter war, entband ich dieses Kind, nachdem ich den andern Fuß versteckt liegen ließ, nunmehro gelöset, die Arme und Kopf entwickelt, lebendig.

Die Nachgeburt, welche in eben der Gegend, nämlich in der linken Mutterseite ihren Sitz hatte, wurde durch die Zusammenziehung der Mutter ausgestoßen.

Die Frau wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 23sten October wurde ich eilig zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Ich fand eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Kreissende schon viele Stunden Wehen gehabt, bey Jahren, und schon drey Kinder geboren.

Als ich durch die Scheide zufühlte, fand ich die Wasserblase als einen Beutel der Länge nach herunter, und beynahe bis zur äußersten Mündung der Scheide hängen, und in derselben den Fuß eines Kindes.

Nachdem ich das gehörige Wendelager gegeben, sprengte ich die Häute, ergriff den instehenden Fuß, zog ihn an, und entband die Frucht bis an die Lende. Da es nun der rechte Fuß, welcher eingetreten, war, und die Zehen nach dem Steisbein der Mutter hinsahen, zog ich ferner mit meinem Finger linker Hand, welchen ich in die Weichen einsetzte, half dem Körper des Kindes nach, und so entband ich das vielleicht schon seit einigen Tagen abgestorbene Kind weiblichen Geschlechts.

Die Mutter erholte sich und wurde bald wieder gesund.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 3ten Januar wurde ich zu einer hiesigen Kaufmannsfrau zur Entbindung gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme daselbst. Diese meldete mir auf Befragen, wie es mit der Geburt stünde, und was von dem Kinde eingetreten wäre, daß die Frau schon 24 Stunden gekreißet, die Wässer schon vor acht Stunden verlaufen, und daß der Hintere eingetreten wäre. Uebrigens wäre dieses das vierte Kind, und die Frau wäre allemal leicht und geschwinde niedergekommen u. s. w.

Als ich zufühlte, fand ich den Leib gesenkt und in seiner Wölbung gerade. Durch den innern Angriff fand ich wirklich den Steis eingetrieben, jedoch den Muttermund noch nicht völlig geöffnet. Als ich genauer nachfühlte, fand ich die rimam ani in dem kleinen Durch-

messer nach der obern Oeffnung des Beckens, der rechte Schenkel lag also nach der symphisi ossium pubis hingekehrt, und der linke nach dem osse sacro zu.

Die Frau hatte seit 14 Tagen eine starke Diarrhä, und an dem Tage der Entbindung vor meiner Ankunft einen überaus starken Frost gehabt. Da nun das Kind so lange gleichsam in der Presse gestanden, war wohl schwerlich auf dessen Leben Rechnung zu machen.

Weil indessen doch auch bey den abgestorbenen Früchten eine Hebamme oder Geburtshelfer, wenn es sich anders will thun lassen, so mit dem Kinde verfahren soll, als wenn es wirklich lebte, so handelte ich hier auch so, damit man mir nach dessen Entbindung nicht könnte Vorwürfe machen. Ich versuchte, ob ich nicht einen Schenkel herunter bekommen könnte; es gelang mir, den rechten zu entwickeln. Nachdem dieses geschehen, gab ich dem Kinde die Viertellage auf den Leib, und so entband ich es, vermittelst der Wendungskunst. Es war todt.

Die Nachgeburt saß in der vordern Wand der Gebärmutter, und es verlief eine Zeit von beynahe einer Stunde, ehe sie sich von der Gebärmutter trennen wollte, oder vielmehr, ehe die Mutter durch ihre Zusammenziehung dieselbe herausstieß.

Ich fuhr noch einmal mit meiner Hand in die Mutterhöle, wischte das Blut sorgfältig heraus, und ließ sie alsdenn über meine geballte Faust zusammenziehen; alsdenn wurde der Leib der Frau gebunden, ins Bette gebracht und gehörig besorgt. Auch sie wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Dritter Abschnitt.

Doppelte oder Steisgeburten.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 14ten May wurde ich zu einer Soldatenfrau, einer Entbindung wegen, gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst. Diese meldete mir, daß die Frau schon drey Tage im Kreißen gelegen, und die Wässer vor 24 Stunden verlaufen wären; sie wüßte nicht eigentlich zu sagen, ob der Kopf oder Steis vorläge, nur das wüßte sie gewiß, daß sie Hände gefühlt, ich möchte doch touchiren u. s. w. Als ich äußerlich den Leib der Kreißenden untersuchte, fand ich ihn schief, das ist, seine größte Ausdehnung war auf der linken Seite, übrigens war derselbe welk und zusammengefallen. Als ich innerlich zufühlte, fand ich die beyden Hände in der Geburt neben dem Steis liegen, der Körper des Kindes war so gestellt, daß der Kopf in der linken Muttergegend, und die Füße neben ihm lagen. Letzteres entdeckte ich äußerlich am Unterleibe der Mutter: denn es war nicht möglich, durch den Muttermund neben dem Steis und Armen vorbey in die Höhe zu kommen, indem durch die anhaltenden Wehen nach Verlauf der Wässer, die Mutter sich so über das Kind zusammengezogen hatte, daß es gleichsam wie in eine Presse eingezwängt war.

Da die Frau schon mehrere Kinder gehabt, und allemal glücklich geboren, konnte ich auf einen guten Bau des Beckens schließen, indessen wollte ich doch erst einen Versuch machen, vermittelst der vollkommenen Fußgeburt das Kind zu entbinden. Zu dem Ende suchte ich den Steis in die Höhe zu bewegen, um nach

den Füßen zu gehen; allein alle meine Bemühungen waren umsonst, und ich sah mich genöthiget, die noch fortdauernden Wehen zu nutzen, und das Kind auf die Weise, wie es eingetreten war, zu entbinden. Derohalben setzte ich meinen Zeigefinger in den hervorragenden offenen After des Kindes, und fieng an zu ziehen. Alsdann setzte ich in jeder Weiche desselben meine Zeigefinger, und als diese nicht Kräfte genug hatten, nahm ich den stumpfen Haken und legte ihn an, und vermittelst dessen entband ich ein faules und schon in die Verwesung gehendes Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt entband ich nach Verlauf von einer halben Stunde, vermöge der Kräfte der Gebärmutter.

Die Wöchnerinn, als eine robuste und starke Frau, erholte sich von dieser schweren Geburt bald, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 28sten December des Morgens um neun Uhr entband ich eine hiesige angesehene Dame mit ihrem ersten Kinde. Ich war bey derselben schon vor einigen Monaten angenommen worden, um ihr in ihrer Entbindung beyzustehen, indem man wegen eines Fehlers in der rechten Hüfte, den sie in ihrer Jugend durch Fallen erhalten hatte, wodurch sie genöthiget war zu hinken, besorgt war.

Anfänglich, da die Wehen sich nach und nach einstellten, und wenig auf das Kind wirkten, war ich genöthiget, die ganze Nacht bey ihr zu bleiben: denn ich fand den Muttermund geöffnet, ein gut gebautes Becken, welches dem vorher erwähnten Fehler ohnerachtet, nicht gelitten hatte, die Wässer stellten sich rund, und

ich

ich fand hinter denselben einen kugelrunden Körper, den ich anfänglich für den Kopf hielt; indessen da die Wehen immer mehr zunahmen, wirksamer wurden, und dieser Theil mehr in die mittlere Oeffnung heruntergetrieben wurde, fand ich eine längliche Rinne, die parallel mit dem großen Durchmesser des Beckens der untern Oeffnung lief. Ich wußte nunmehro, daß der Steis eingetreten war, und unter vorerwähnten Umständen ließ ich der Natur ihren Lauf. Diese trieb, vermittelst der immer stärker sich eingefundenen Wehen, die Wässer und diesen Theil des Kindes herunter in die untere Oeffnung; endlich sprangen diese, es verlief kaum eine Theetasse voll Wasser, so wie bey der Stellung eines gerade stehenden Kopfes. Nunmehro fand ich keine Haare, keine ossa cranii, Näthe, Fontanellen u. s. w. sondern die rimam und orificium ani, aus welcher das meconion floß. Es war merkwürdig, auch bey den besten Wehen blieb der Muttermund, ob er sich gleich völlig verstrichen hatte, nach vorne zu schlapp, nachgebend und wulstig, so daß ich gemächlich meinen Zeigefinger zwischen ihn und den Harngang der Mutter bringen konnte. Da ich nunmehro sah, daß das Kind vermittelst der Steisgeburt geboren werden würde, so setzte ich meine Zeigefinger von jeder Hand in die Weiche des Kindes, denn es lag mit dem Köpper etwas schief, nach der rechten Seite der Mutter, und so zog ich es, unterstützt von den Kräften der Natur, vermöge der Kunst, doppelt bis an den Unterleib auf die Welt. Nachdem ich die Füße gehörig gelöset, und den Leib völlig entbunden hatte, lösete ich auch die Arme, endlich den Kopf, welcher vermittelst der Seitenlage durch den obern Durchmesser des kleinen Beckens nach der Richtung seiner Durchmesser, herunter in das kleine Becken gebracht, und alsdenn nach den Regeln der Wendungskunst das Kind vollends lebendig entbunden wurde.

Die Nabelschnur war dünn, und mit keinen Spiralgängen versehen, auch war sie einmal um den Hals des Kindes gewickelt. Ich lösete das Kind, und ließ ein Paar Unzen Blut aus derselben, ehe ich sie unterband, laufen. Die Nachgeburt saß in dem vordern Grunde der Gebärmutter, auch diese ließ ich durch die Kräfte der Natur ausstoßen.

Die Frau, ob sie wohl eine Erstgebärende war, wurde dennoch so glücklich entbunden, daß auch so gar nichts vom Schamlefzenband versehrt worden war, und ich freute mich nicht wenig, sie so unverletzt ins Wochenbette gebracht zu haben, ja sie konnte auch außer den gewöhnlichen in dem Kindbette sich einfindenden Beschwerden, zumal da sie nicht selbst das Kind stillte, zur bestimmten Zeit völlig gesund und munter das Wochenbette verlassen.

Vierter Abschnitt.

Querlagen des Kindes.

a) Mit dem Unterleibe.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 18ten September wurde ich eilig zu einer Dame von Stande gerufen, um sie zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine hiesige Hebamme bey ihr. Diese berichtete mir, daß die Kreißende seit 14 Tagen einen Blutfluß aus der Mutter gehabt, der gegenwärtig, da die Entbindung nahe wäre, sehr stark zugenommen hätte.

Als ich den Leib äußerlich untersuchte, fand ich denselben breit ausgedehnt, und in der rechten Seite dessel-

desselben fühlte ich deutlich den dicken harten kugelrunden Kopf.

Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich dicht am Rande des sogenannten innern Muttermundes, und zwar nach der rechten Seite desselben, einen kleinen Theil von der Nachgeburt, sonst außer den Häuten und Wässern weiter nichts. Ich sprengte die Häute, und da ich den Bauch und einen Theil der Nabelschnur vorfand, fuhr ich mit meiner linken Hand in die Höhe nach den Lenden, welche nach der linken Seite der Gebärmutter ihr Lager hatten; von diesen stieg ich nach den Knien, und als ich die Unterschenkel, welche neben einander lagen, ergriffen hatte, zog ich die Füße nach mir und in die Scheide. Während dem Aufsuchen der Füße mußte mir die Hebamme den Unterleib der Gebärenden gelinde angedruckt gegen halten, ich selbst aber sorgte, daß mir nicht die Wässer völlig verliefen: denn auch der wenige Abfluß derselben verursachte die Zusammenziehung der Gebärmutter.

Nachdem ich dieses alles vollendet hatte, entband ich, vermittelst angebrachter Handgriffe, welche ich bey der Wendung überhaupt angegeben, ein lebendiges, vollständiges, gesundes Kind, männlichen Geschlechts, dem ich aber doch aus der Nabelschnur Blut auszapfte; die Nachgeburt, welche sich schon mehrentheils gelöset hatte, wurde bald entbunden. Es war an derselben folgendes überaus merkwürdig: nämlich eine Porsion eines Thalers groß auf der mütterlichen oder convexen Oberfläche war völlig knorplich, außerdem hin und wieder auf der nämlichen Seite fand ich stachlichte knochigte Spitzgen, die, wenn man sie anfühlte, in den Finger stachen.

Diese Dame ist öfters gichtischen Zufällen unterworfen, vielleicht trägt dieses zu der Erscheinung etwas bey, welche ich hier wahrgenommen habe.

Die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit wieder in den vorigen Zustand, in welchem sie sich vorhero befunden hatte, versetzet.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 14ten März entband ich eine Frau allhier vermittelst der Wendung mit einer lebendigen Tochter.

Als ich anfänglich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme bey ihr, die Kreißende hatte, als ich die äußerliche Untersuchung anstellete, einen über alle Maßen ausgedehnten Unterleib, so daß ich ihn noch niemals so stark ausgedehnt gesehen; ich fühlete von allen Seiten hin und her, und konnte die Frucht äußerlich nicht entdecken, sie versicherte mir aber, daß sie schwanger wäre, und da sie schon verschiedene Kinder gehabt hatte, gab sie mir die Merkmale an, die sich bey Kreißenden einzustellen pflegen, nämlich Geburtsschmerzen, wobey zugleich ein Drängen in der Geburt nach unten, und nach dem Schooß zu, sich äußerte, u. s. w.

Als ich innerlich touchirte, fand ich wirklich den Muttermund geöffnet, und die starken vollgefüllten Häute. Ich gab ihr sogleich das Wendelager, und als alles in gehöriger Bereitschaft war, entdeckte ich der Kreißenden, daß ich die Wässer sprengen würde, sie sollte sich nicht erschrecken.

Da dieses nun eine Frau von gemeiner Extraction war, wurde mir völlige Freyheit gegeben, nach meiner Einsicht zu handeln.

Indem ich nun die Häute geöffnet, erschrack ich wirklich über die ungewöhnlichen häufigen, gleichsam wie aus einem Springbrunnen auf mich zuströmenden Wässer, und ich nehme nicht zu viel an, wenn ich behaupte, daß in dem Augenblick über acht Quart aus

der

der Gebärmutter heraus stürzten. Ein untergesetztes Gefäß, welches nicht klein war, lief über, und die Stube wurde größtentheils überschwemmt.

Da ich nun nach dem Kinde mit meiner Hand zufuhr, entdeckte ich es in einer Queerlage, nämlich mit dem Kopf in der rechten, und mit den Füßen in der linken Seite der Mutter. Ich wechselte die Hände, denn ich war mit meiner rechten in die Gebärmutter gegangen. Nachdem ich die Füße angezogen, brachte ich das Kind lebendig, und zwar sehr leicht, auf die Welt. Da sich nun von Seiten der Gebärerinn eine Ohnmacht einstellete, so war ich nunmehro um nichts mehr verlegen, als die Atonie der Gebärmutter zu verhüten, denn dieselbe fiel nach der Entbindung des Kindes als ein Lappen zusammen, derowegen mußte die Hebamme mit ihren Händen beständig und gleichförmig den Unterleib zusammendrücken, und da ich eiligst an einen andern Ort gerufen wurde, band ich derselben nachdrücklich ein, ja die Nachgeburt nicht eher anzurühren, als bis sie in die Scheide wäre. Da nun meiner Vorschrift in allem nachgelebet wurde, vernahm ich, als ich die Wöchnerinn nach einigen Stunden wieder zu besuchen kam, daß die Nachgeburt nach Verlauf einer halben Stunde aus der Scheide wäre getrieben worden. Ich besahe sie, und fand, daß die Häute, ohnerachtet sie nunmehro zusammengefallen waren, dennoch so übermäßig groß waren, daß ich sie mit der größten Rindsblase vergleichen konnte. Das Kind schien übrigens munter zu seyn, allein den andern Tag meldete man mir, daß es keine Excrementa von sich geben wollte. Ich untersuchte die Oeffnung des Mastdarms, ich fand dieselbige gehörig; ohnerachtet Klystiere und Mannasäftchen gegeben wurden, starb es doch den dritten Tag nach seiner Entbindung, ohne vorher Oeffnung gehabt zu haben.

Ich öffnete es, und fand im Unterleibe eine übermäßige Menge gelbliches Wasser, die Intestina völlig leer von Meconio, ja die crassa waren kaum eines Federkiels dick. Als ich das Colon queer durchschnitt, konnte ich kaum eine mittelmäßige Sonde durchbringen. Die Leber war, wie bey Kindern gewöhnlich ist, groß, und eine dünne wässerigte Galle in der Gallenblase; der Magen war ebenfalls klein, ja nicht viel größer als eine mäßige Muskatennuß, und mit einem Muco, der gelblich war, in weniger Menge angefüllet. Die übrigen Eingeweide, nämlich die Milz, Nebennieren, Nieren u. s. w. waren natürlich. Die Zeit, welche mir bey der Obduction erlaubt war, war schon verstrichen, und ich konnte also, so gern ich gewollt hätte, die Brust nicht öffnen. Ich sahe aus allem diesen Angeführten dennoch, daß das Kind vermöge der Wassersucht der Gebärmutter, denn so könnte man diese Geburt füglich nennen, die zu seiner Ernährung gehörige Säfte von der Mutter nicht erhalten, und daß folglich auch der Darmcanal vermöge des Meconii nicht hat ausgedehnet, und so gebildet werden können, daß das Kind nach seiner Geburt hätte ernähret werden können, wodurch es denn nothwendig sterben mußte.

Die Mutter erholte sich in kurzer Zeit, und wurde völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 18ten Januar wurde ich zu der Entbindung einer hiesigen Bürgersfrau gerufen.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese berichtete mir, daß die Kreißende seit vielen Tagen keine Bewegung vom Kinde gespüret, und vor acht Tagen eine Art von Fieber gehabt, welches vermuthen ließ, daß das Kind abgestorben wäre, u. s. w.

Das Aussehen der Frau schien diese Aussage zu bestätigen, denn die Augen waren, wie man zu reden pflegt, eingefallen, und hatten ihr Feuer verloren, die Haut war gelb, und der Othem, wenn sie sprach, übel riechend. Bey angestellter Untersuchung des Unterleibes fand ich ihn schlapp, und das Kind in einer Quecrlage. Als ich in die Scheide fuhr, entdeckte ich den Bauch des Kindes, welcher sich in den weitgeöffneten Muttermund hinein gezwänget, auch lag eine kleine Portion von der Nabelschnur vor.

Da ich der Kreißenden nunmehro das gehörige Wendelager gegeben hatte, fuhr ich mit meiner linken Hand in die linke Mutterseite, denn der Kopf und Brust des Kindes lagen in der rechten. Als ich die Füße gefunden, zog ich sie an, und brachte sie in die Geburt. Da nun das Kind noch nicht völlig ausgetragen, ja kaum achtmonatlich, und todt war, war es mir leicht, dasselbe vermöge der Fußgeburt von der Frau zu nehmen, alsdenn nahm ich die Nachgeburt von ihr, welche schon, ohne einen Blutfluß zu erregen, sich von der Gebärmutter abgelöset hatte, ja sie schwamm gleichsam in derselben, als ein fremder Körper. Die Gebärmutter zog sich nunmehro faltig und gehörig zusammen, die Wöchnerinn erholte sich, und wurde bald und zur gehörigen Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 2ten Januar entband ich eine arme Frau, vermittelst der Wendung, mit einem todten Kinde.

Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, daß die Wässer schon vor sechs Stunden verlaufen, die Wehen mehr oder weniger

ger stark gewesen, und daß sie nunmehro nichts mehr helfen könnte, indem das Kind eine falsche Lage hätte, u. s. w.

Als ich äußerlich den Leib der Frau untersuchte, fand ich ihn stark über das Kind zusammengezogen, in einer Queerlage, und den Kopf in der linken Seite.

Als ich durch die Scheide mit meiner rechten Hand in die Gebärmutterhöhle hinfuhr, (denn der Muttermund war völlig geöffnet,) fand ich den Bauch des Kindes vorliegen, und die Nabelschnur vorgefallen. Als ich nach der rechten Seite meine Hand hinkehrete, entdeckte ich die Füße, welche neben einander lagen; ich zog sie an, und ob gleich das Becken eine gute Weite hatte, wollte doch die zusammengezogene Gebärmutter anfänglich nicht erlauben, dem Kinde die gehörige Lage zu geben, die sie haben muß, im Fall es durch die Wendung zur Fußgeburt soll zubereitet werden, denn es mußte mit seinem Körper fast einen halben Zirkel durchlaufen. Endlich war ich durch anhaltendes Bemühen so glücklich, dasselbe zur Geburt zu bringen. Ich entband es, die Nachgeburt saß in der linken Seite der Mutter, und war schon abgelöset, so daß ich sie nur in Empfang nehmen durfte. Die Gebärmutter zog sich egal, und gut zusammen; die Lochia flossen gehörig, und die Frau wurde in kurzer Zeit gesund.

Uebrigens gab ich der Hebamme einen Verweis, daß sie so lange gezögert, und die Mutter in Gefahr gestürzt, da das Kind wahrscheinlich mit leichter Mühe hätte gerettet werden können, und an dessen Tod sie wahrscheinlich Schuld gewesen; jedoch man prediget, besonders an alten Hebammen, nur tauben Ohren.

Fünf-

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 26sten December entband ich eine ledige Weibsperson mit einem unzeitigen Kinde.

Diese Person war zum drittenmal geschwängert worden. Ich fand, als ich anfänglich den Unterleib untersuchte, dessen Größe sehr mittelmäßig. Nachdem ich den Muttermund untersucht hatte, fand ich ihn eines Thalers groß geöffnet, die Häute gesprungen, und das Kind queer vor der Oeffnung mit seinem Rücken vorliegen. Da nun die Arme, Schultern und Kopf in der linken Seite der Mutter lagen, gieng ich mit meiner rechten Hand in die Gebärmutter, ergriff die Füße, zog sie an, brachte sie in die Geburt, und entband solchergestalt ein Kind männlichen Geschlechts, welches kaum sieben Monate getragen war. Es lebete, allein die bitterste Armuth der Person, und der Mangel der dem Kinde nöthigen Pflege, verursachten, daß es in Zeit von drey Tagen starb. Die Wöchnerinn erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

b) Mit dem Kopf.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1773 den 11ten May wurde ich zu einer hiesigen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen. Diese Frau hatte schon verschiedene Kinder glücklich geboren, bey diesem aber, wie mir die Hebamme erzählte, hielt es schwer, weil sie nach ihrem Gefühle etwas Ungewöhnliches am Kopfe fühlete, u. s. w.

Auf Befragen, ob starke Wehen gewesen, ob schon die Wässer verlaufen, wurde mir gesagt, erstere wären schwach, und die letztern stünden noch.

Als ich äußerlich den Unterleib anfühlete, fand ich ihn auf der linken Seite mehr als in der Mitte gewölbt, und die rechte Seite fast völlig leer. Als ich durch die Scheide fuhr, entdeckte ich, daß das Gesicht vorlag, und zwar so, daß die Stirn auf dem Rande des linken Darmbeines stand. Da nun die Wässer noch nicht verlaufen waren, sprengte ich sie, und sogleich, ehe sie verlaufen konnten, stieg ich mit meiner linken Hand in die Höhe, und bewegte sie nach den Füssen des Kindes; sie lagen im Knie gebogen neben einander auf dem Bauche desselben, ich zog sie an; da nun der Körper beynahe einen halben Zirkel durchlaufen mußte, wenn ich ihn in die Lage zur Wendung bringen sollte: so wäre dieses, wenn die Wässer schon längst verlaufen gewesen, und die Mutter sich bereits über denselben zusammengezogen hätte, eine überaus schwere, mühsame, ja vielleicht auf Seiten des Kindes tödtliche Arbeit gewesen. Hier war dieses aber nicht, sondern da in der Mutterhöhle übermäßiger Raum war, konnte ich das Kind mit der leichtesten Mühe herum zur Fußgeburt zubereiten. Noch mehr, ich ersparte der Mutter die sonst bey schweren Wendungsgeburten gewöhnlichen großen Schmerzen. Ich entband also mit leichter Mühe in kurzer Zeit ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Die Nachgeburt folgte von selbst, die Mutter erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1774 den 12ten May wurde ich zu einem hiesigen angesehenen Mann gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich in das Zimmer trat, fand ich einen hiesigen berühmten Arzt daselbst, auch zugleich eine approbirte alte Hebamme.

Auf Befragen nach den gegenwärtigen Umständen erzählte mir letztere, daß diese Frau mit ihrem achten Kin-

Kinde schwanger gienge, daß die Wässer schon vor einigen Stunden verlaufen, und die Wehen seit der Zeit heftig gewesen wären. Auf die Frage, wie das Kind stünde, sagte sie mir, daß die Nabelschnur und ein Arm vorläge u. s. w. Als ich den Unterleib der Kreissenden äußerlich untersuchte, fand ich ihn in der linken Seite in einer schiefen Lage, die rechte war bis auf einen Theil, welcher hart anzufühlen war, leer.

Als ich in die Gebärmutter fahren wollte, fand ich erst noch einen etwas steifen Muttermund, und in demselben eine Portion von der Nabelschnur, zugleich die rechte Hand des Kindes vorliegen. Als ich nach und nach den Muttermund so weit geöffnet hatte, daß ich, ohne sonderliche Schmerzen zu erregen, mit meiner stark mit Pomade bestrichenen linken Hand, die aber in der innern Fläche trocken war, hindurch fahren konnte, entdeckte ich das Gesicht des Kindes, schief auf dem rechten Rande des Darmbeines, und zwar mit der Stirn fest auf diesen Theil des Knochens angestemmt. Der Leib des Kindes war in einen Zirkel gebogen, aus dessen Centro die Nabelschnur lief; in der linken, ohnfern vom Muttermunde, waren die Füße, und zwar in den Knien gebogen, befindlich; der linke Arm des Kindes lag auf dem Rücken.

Als ich dieses alles genau entdeckt hatte, gab ich der Frau das nöthige Wendelager, und stellete die Gehülfen gehörig an; alsdenn introducirte ich meine rechte Hand, denn die untern Füße waren in Knien gebogen, auf den Lenden liegend. Ich brachte erstlich die Knie herunter, und da ich sahe, daß alles gut gieng, entband ich das Kind vermittelst einer unvollkommenen Fußgeburt. Weil nun die Wässer schon längst verlaufen waren, und die Mutter sich schon stark um das Kind zusammengeschnürt hatte; mußte ich ungemein langsam und fast Schritt vor Schritt arbeiten, damit

ich

ich erstlich die Gebärmutter nicht verletzen, oder wohl gar zersprengen, und zweytens dem Kinde kein Glied zerbrechen, oder verrenken möchte. Nunmehro da die Füße geboren waren, stieg die Hand und Nabelschnur zurück in die Mutter; Kopf, Brust und Unterleib folgten dem Zuge, und ich entband, vermöge der Wendungskunst, ein lebendiges gesundes Kind weiblichen Geschlechts.

Hier ließ ich ebenfalls, wie ich nach allen Fußgeburten ohne Ausnahme zu thun pflege, wenn anders das Kind lebet, ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen. Die Nachgeburt saß in der rechten Seite der Mutter, sie lösete sich, und ich entband sie auf mehrgedachte Weise.

Die Mutter, welche übrigens von gesunder Constitution war, erholte sich, und wurde bald wieder gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 24sten Julius wurde ich zu einem Bürger allhier gerufen, seiner Frau, die, wie man mir unter Weges sagte, schon seit einigen Tagen gekreißet, aber nicht entbunden werden könnte, zu helfen.

Als ich ankam, fand ich eine alte Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, und jederzeit leicht und glücklich geboren, iezt aber habe sie schon seit acht Tagen eine Art von Blutsturz aus der Mutter gehabt, auch verlöre sie noch gegenwärtig viel Blut, wie ich bey der Untersuchung vielleicht sehen würde, daher hätte sie auf Seiten ihrer meinen Beyrath erbitten wollen, weil sie nicht wüßte, wie sie sich hier helfen sollte. Als ich die Kreißende selbst zu sehen bekam, sahe ich eine überaus starke und fette Frau im Bette liegen. Durch vieles

Zure-

Zureden und Bitten des Mannes und der Hebamme erlaubte sie mir, jedoch mit einer Art von Widerwillen, die Untersuchung ihres Zustandes. Ich fand den Unterleib, als ich ihn untersuchte, fast bis auf die Knie herab hangend, übrigens aber schlapp und welk, so daß ich ihn mit leichter Mühe, gleichsam als einen Sack, hin- und zurücklegen konnte. Als ich durch die Scheide in den Muttermund fahren wollte, wunderte ich mich nicht wenig, daß sich im Becken so wenig ein Kind, als Muttermund fand, ja das Becken war fast völlig leer. Ich ließ sogleich der Frau das gehörige Wendelager zurechte machen, alsdenn den ungeheuren Bauch in breite Handtücher legen, und in die Höhe heben, da ich denn über dem Rande der Schambeine endlich die Oeffnung des Muttermundes entdeckte. Dieser war schlapp, welk, nachgebend, und so ausgedehnt, und gleichsam so unempfindlich, daß ich meine rechte Hand hindurch, ohne Schmerzen zu erregen, bewegen konnte. Als ich tiefer herunter nach der Höhle der Mutter fuhr, (denn ich mußte meinen Arm im Ellbogen in einen spitzen Winkel bringen,) entdeckte ich das Kind und die Nachgeburt, welche letztere gleichsam darin schwamm. Das Kind ergriff ich bey den Füßen, und brachte es, schon verfault, zur Welt. Die Nachgeburt, welche ebenfalls aashaft roch, entband ich auf die gewöhnliche Weise.

Ich suchte das Coagulum heraus zu bringen, allein ich hoffte vergebens auf die Constriction der Mutter, ohnerachtet ich alles Mögliche that; es schien, als wenn diese ebenfalls schon durch die Fäulniß angegriffen und abgestorben wäre.

Die Frau selbst bekam nach einigen Stunden ein leichenhaftes Aussehen, ja sie starb zwölf Stunden nach dieser Entbindung.

Abermal ein deutliches Beyspiel unwissender Hebammen; denn die Frau, da sie schon acht Kinder gehabt, immer glücklich geboren, und ein vollkommen gutes Becken hatte, hätte aller Wahrscheinlichkeit nach auf die leichteste Art anfänglich können entbunden werden, jedoch ich enthielt mich, der Hebamme meinen völligen Verdruß darüber zu erkennen zu geben, da ich bey meiner Ankunft, bey der Kreißenden, den unbeschreiblichen Widerwillen bemerkte, vermöge welchen sie sich von einer Mannsperson, wie sie sagte, müßte behandeln lassen, und, wie sie mir deutlich zu verstehen gab, bloß durch der Hebamme und des Mannes Zureden sich fast gezwungen gesehen hätte, sich mir anzuvertrauen. Es konnte also auch wohl die Verzögerung daher größtentheils von der Kreißenden ihrem unverständigen Betragen abgehangen haben, worauf denn diese vorerwähnte traurige Scene nothwendigerweise erfolgen mußte, und folglich der Tod aus dieser Halsstarrigkeit, niedrigen Denkungsart, ich möchte fast sagen Unvernunft, die mehrentheils bloß dem Pöbel eigen ist, entstanden seyn.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 20sten Junius wurde ich nahe bey Berlin auf ein Dorf geholet, um einer Frau, die schon seit einiger Zeit im Kreißen begriffen, und nicht gebären konnte, beyzustehen. Als ich ankam, wurde mir gesagt, daß dieses Kind das dritte wäre, womit sie sollte entbunden werden, denn eins hatte sie vor vier, das andere vor zwey Jahren glücklich geboren.

Als ich vermöge des Touchirens entdeckte, wie die Lage des Kindes war, machte ich sogleich Anstalt, und gab der Frau die gehörige Queerlage auf dem Bette; denn

denn vermöge des Zufühlens fand ich den Kopf schief, auf dem linken Rand des Darmsbeins, und zwar mit der Stirn aufstehen; neben demselben hieng die Nabelschnur nebst dem rechten Fuß in die Scheide. Es mußte also nach dieser Stellung das Kind einen Zirkel formiret, aus dessen Mittelpunkt die Nabelschnur hieng. Da nun die Wehen völlig nachgelassen hatten, die Wässer auch vor 24 Stunden verlaufen waren, so war es ein Glück, den Fuß vorzufinden, und ich ersparete mir die Mühe, ihn erst mühsam herunter zu bringen. Alsdenn gab ich der Hebamme Anweisung, wie sie sich bey der Wendung des Kindes in Ansehung der Unterstützung des Unterleibes der Kreißenden verhalten sollte. Hierauf gieng ich mit meiner rechten Hand nach dem eingetretenen Fuß, und zog ihn an, und in die Scheide, und da der Körper nachfolgte, der Kopf in die Höhe nach dem Grunde der Gebärmutter stieg, zog ich das Kind bis an die Lenden zur Welt; alsdenn so lösete ich den vorher versteckt gewesenen linken Fuß, gab dem Kinde die Bauchlage, entwickelte die Arme, brachte den Kopf in das kleine Becken, und so entband ich in kurzer Zeit ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt folgte von selbst, die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

c) Mit vorgefallenen Oberextremitäten.

1. Mit einem Arm.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1775 den 24sten Julius wurde ich zu einem hiesigen Bürger gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme da-

selbst; diese meldete mir, daß sie beym Touchiren nicht den Kopf, sondern einen fremden Theil des Kindes vorgefunden. Um nun bey Zeiten einer möglichen schweren Geburt vorzubeugen, hätte sie nach mir geschickt. Als ich mich genauer nach den Umständen der Kreißenden erkundigte, meldete man mir, daß dieselbe schon vier Kinder natürlich und leicht geboren hätte. Aus diesem Bericht schloß ich auf einen guten Bau des Beckens. Als ich äußerlich touchirte, fand ich eine schiefe Stellung des Kindes. Ich fühlte durch die Scheide nach dem Muttermund, dieser war noch nicht völlig geöffnet, die Wässer stelleten sich länglich wie eine Wurst in derselben, und ich fühlete den Ellbogen des Kindes sehr deutlich. Nachdem ich dieses bemerket, gab ich der Frau die Lage zur Wendung, und als alles in Bereitschaft war, sprengte ich die Häute, und ehe noch ein paar Eßlöffel voll Wasser verlaufen konnten, war meine Hand schon in der Höhle der Gebärmutter; mein Arm füllete den Muttermund völlig aus. Nunmehro hatte ich überflüssig Raum, um die Füße, welche in der linken Seite der Gebärmutter lagen, aufzusuchen, zu entwickeln, anzuziehen, und kunstmäßig in die Scheide zu bringen. Bey der Wendung selbst hatte die Frau fast keine Empfindung, denn es gieng alles ungemein leicht von statten, und solchergestalt entband ich in kurzer Zeit, nach den Regeln der Wendungskunst, ein lebendiges und gesundes Kind weiblichen Geschlechts. Die Nachgeburt entband ich, nachdem ich Zeichen der Zusammenziehung der Gebärmutter bemerkt hatte, und Mutter und Kind wurden gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 20sten April des Nachmittags um drey Uhr wurde ich zu einem Canonier gerufen, um seine Frau zu entbinden.

Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau schon seit 24 Stunden im Kreißen gelegen, und die Wässer erst um zwölf Uhr des Mittags gesprungen wären. Als ich zufühlte, fand ich die linke Hand in der Scheide. Ich gab sofort der Kreißenden das Wendelager, denn die unverständige Hebamme hatte sie bis jetzt auf dem Kreißstuhl sitzen lassen; alsdenn bestrich ich den Rücken meiner rechten Hand mit Oel, und fuhr mit derselben neben der vorgefallenen Hand vorbey in die Scheide. Da zum Glück die Wehen nicht anhaltend und stark gewesen, so war noch Raum in der Gebärmutterhöhle, welcher mir erlaubte, nach den Füßen zu gehen, welche im Grunde der Gebärmutter in Knien gebogen neben einander lagen; ich zog sie an, brachte sie herunter, und bewerkstelligte dadurch eine vollkommene Fußgeburt. Unter dieser Arbeit stieg der vorgefallene Arm zurück, und ich entband in kurzer Zeit, vermittelst der Wendungskunst, ein lebendiges Kind männlichen Geschlechts. Ich ließ etwas Blut aus der Nabelschnur, ehe ich sie unterband, laufen, nahm die abgelösete Nachgeburt unverletzt zu mir, und überließ das Uebrige, von Seiten der Mutter, der Natur.

Auch diese erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 5ten October wurde ich wiederum zu einem Canonier gerufen, um seine Frau zu entbinden. Ich fand, als ich ankam, eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem zwölften Kinde schwanger gienge, und allemal glücklich geboren, gegenwärtig aber schiene ihr, wegen übler Lage des Kindes, eine schwere Geburt bevorzustehen.

Als ich nachfühlete, fand ich den linken Arm nebst der Nabelschnur in der Scheide; da nun die Wässer vor vielen Stunden verlaufen waren, und sich folglich die Mutter über das Kind zusammengezogen hatte, so wurde es mir schwer, durch den Muttermund neben dem Arm vorbey in die Gebärmutterhöhle zu kommen, um die Füße, welche in der linken Seite derselben lagen, zu ergreifen, zu entwickeln, kunstmäßig anzuziehen, und gehörig in die Geburt zu bringen.

Da nun das Kind mit dem Kopf in der rechten Seite der Mutter mit seinem Bauch queer über den Rückgrad derselben gestreckt lag; so ergriff ich den linken Fuß zuerst, und brachte ihn herunter, legte eine Schlinge um, und fuhr alsdenn noch einmal in die Höhle der Gebärmutter, und brachte den rechten, welcher mehr nach dem Grunde der Mutter seine Lage hatte, ebenfalls in die Scheide, zog alsdenn beyde an, und entband nach den Regeln der Wendungskunst ein Kind, welches todt, und weiblichen Geschlechts war. Die Mutter selbst wurde in kurzer Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 9ten October wurde ich zu einem Bürger gerufen, seine Frau zu entbinden. Als ich zu ihm kam, fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Kreißende mit ihrem achten Kinde schwanger gienge, daß das Kreißen schon seit sechs Stunden vor sich gegangen, und die Wässer schon vor drey Stunden verlaufen wären, und daß eine Hand von dem Kinde vorgefallen wäre u. s. w.

Als ich touchirete, fand ich die rechte Hand in der Scheide. Ich gab ihr sogleich das gehörige Wendelager; alsdenn fuhr ich mit meiner linken Hand in die Geburt, stieg höher hinauf, und entdeckte die Füße in der

der linken Seite der Mutter hoch, beynahe im Grunde derselben, neben einander anliegend. Ich zog sie an, brachte sie herunter, die Hand des Kindes stieg zurück, der Kopf, welcher in dem mittlern Abschnitt der Gebärmutterhöhle seine Lage gehabt hatte, stieg nach dem Grunde, und da folglich das Kind die gerade Stellung erhalten hatte, folgte es dem Zuge, den ich ihm vermöge der Wendungskunst gab. Ich entband sehr leicht ein lebendiges Kind, weiblichen Geschlechts. Als ich die Nabelschnur gelöset, etwas bluten lassen, und unterbunden, da unterdessen auch der mütterliche Theil derselben geblutet, und die in der Mutter befindliche Nachgeburt folglich einen kleinen Raum einnahm, die Gebärmutter Kräfte zum Zusammenziehen erhalten, stieß sie dieselbe unverletzt, sammt den Häuten, zur Gebärmutter heraus.

Die Frau wurde gebunden, und ins Bette gebracht; die Lochia flossen gut, und die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 28ten October wurde ich des Morgens um drey Uhr zu einem hiesigen Bürger gerufen, um seiner Frau, wie man mir unter Weges erzählte, in einer gefährlichen Entbindung beyzustehen, und die vielleicht schon todt seyn könnte, ehe ich ankäme.

Als ich in die Stube trat, fand ich einen Schüler im Accouchiren, und eine Hebamme daselbst. Ersterer berichtete mir, daß die Frau schon neun Kinder glücklich geboren, und gegenwärtig hätten sich verschiedene außerordentliche Umstände ereignet, die ihnen alle bedenklich geschienen, derowegen hätte man meine Hülfe verlangt, u. s. w.

Als ich mich näher nach den außerordentlichen Umständen erkundigen wollte, sagte mir die Frau mit schwacher Stimme selbst, daß sie gegenwärtig völlig ausgerechnet, und vor einigen Stunden einen überaus starken Blutfluß erlitten, wo sie wenigstens nach und nach ein Quart verloren, auch wären die Wässer vor einer Stunde verlaufen, und sie fühlte etwas in der Geburt, was ihr bedenklich schiene. Ich fragte die Hebamme, diese sagte: sie hätte noch nicht innerlich touchiren wollen, weil ihr der Fall überhaupt bedenklich geschienen, ich möchte zufühlen, die Hand läge vor, u. s. w.

Als ich nachfühlete, (denn die Kreißende lag queer über dem Bette,) fand ich die rechte Hand in der Scheide; ich fuhr neben ihr in die Höhe nach der Höhle der Gebärmutter, und da ich ein geräumiges und weites Becken fand, ergriff ich den linken Fuß des Kindes, welcher in der rechten Seite der Gebärmutter lag. Ich zog ihn an, und mit der leichtesten Mühe entband ich ein Kind nach den Regeln der Wendungskunst, welches schon halb in Verwesung gegangen war; allein ich verwunderte mich nicht wenig, als ich sahe, daß die Nachgeburt an der Nabelschnur anhängend sogleich nachfolgte, und in das unten gesetzte Geschirr fiel.

Dieser Umstand, und eine völlige Trägheit der Gebärmutter, welche nebst dem Muttermunde keine Spur der Zusammenziehung von sich gaben, schienen mir bedenkliche Zeichen zu seyn; und ob gleich die Wöchnerinn mir, mit Thränen benetzten Händen, für die Hülfe, welche ich ihr erzeiget, dankte, so war ich doch in der größten Verlegenheit, zumal da man in der Eil, weil es so frühe, nicht sogleich die Hülfsmittel aus der Apotheke erhalten konnte; und ich den Handgriff, eine mit Essig und Wasser vermischte und angefeuchtete kalte Hand in die Gebärmutterhöhle zu bringen,

gen, noch nicht wußte. Ich fuhr demnach noch einmal in die Höhle der Gebärmutter, wischte das coagulirte Geblüt, welches dieselbe völlig überschwemmet hatte, heraus. Es fiel die Gebärmutter wie ein Lappen zusammen. Ich ließ den Unterleib gelinde zusammendrücken, und mit Essig und Wasser kalt angefeuchtete Tücher überschlagen, ja dergleichen Getränk mußte sie nach und nach zu sich nehmen. Endlich, nachdem man sie ins Bette gebracht, und sie sich, dem Ansehen nach, zu erholen schien: überließ ich sie der Vorsorge des obenerwähnten angehenden Geburtshelfers, der außerdem ein Anverwandter der Wöchnerinn war. Ich verfügte mich nach Hause, vorher aber, ehe ich mich entfernte, band ich demselben ein, ja nicht sorgenlos zu seyn, sondern ja auf alle kleine Vorfälle, welche bey solchen Gelegenheiten öfters in kurzem von äußerster Wichtigkeit werden, acht zu geben, u. s. w. Allein, nach Verlauf von einer halben Stunde nach meiner Abwesenheit starb die Frau schleunig an einer aufs neue entstandenen Blutstürzung. Hätte man hier noch vor dem ersten Blutsturz eine schleunige Entbindung vorgenommen; hätte man nicht so lange gezögert, so hätte wahrscheinlich die Frau gerettet werden können; indessen ist diese Wahrnehmung eine von denenjenigen, welche zur Warnung niedergeschrieben worden, und ich wünschte, daß bey ähnlichen Fällen Anfänger in der Entbindungskunst mehr mißtrauisch in ihre erst aus der Schule gebrachte theoretische Begriffe, die noch nicht gehörig entwickelt, bey Vorfällen von der Art zum Nachtheil der Kranken ausgeübt werden, seyn möchten.

Sechste Wahrnehmung.

Im Jahr 1777 den 1sten December entband ich eine junge und schwächliche Frau vermittelst der Wendung mit einem gesunden Sohn.

Als ich anfänglich zu der Kreißenden kam, fand ich eine alte und erfahrne Hebamme bey ihr; diese, als sie den linken Ellenbogen in die Geburt getreten fand, unterstand sich nicht vermöge der Wendung das Kind zu entbinden, da sie doch in andern Fällen diese öfters mit Glück unternommen hatte.

Ich fand, als ich touchirete, daß das Kind völlig eine Queerlage hatte, nämlich, es lag mit der Brust vor, der Kopf in der rechten, die Füße in der linken Seite der Gebärmutter. Da nun die Wässer schon vor einer Stunde gesprungen, jedoch wegen der schwachen Wehen noch nicht völlig verlaufen waren, das Becken auch geräumig war, hielt es nicht schwer, die Füße herunter, und in die Geburt zu bringen.

Ich entband also auf die leichteste Art vermittelst der Wendungskunst diese Frau; eben so leicht und glücklich entband ich auch die Nachgeburt, welche im vordern Grunde der Gebärmutter ihre Lage gehabt hatte. Die Lochia flossen gut, die Frau erholte sich, und wurde in kurzer Zeit wieder gesund.

Siebente Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 10ten Julius wurde ich des Morgens um ein Uhr zu einer Frau gerufen, um sie zu entbinden. Diese Frau, nachdem sie bey fünf verschiedenen Entbindungen allemal die Kinder verloren, entschloß sich, mir die Besorgung bey der Geburt anzuvertrauen. Da ich nun von allen Umständen ihrer unglücklichen Geburten unterrichtet war, gab ich den gemessenen Befehl, sobald sich die Zeichen des herannahenden Kreißens einfinden würden, ohne Zeitverlust zu mir zu schicken, und ja nicht so lange zu warten, bis die Wässer verlaufen wären, u. s. w.

Als

Als ich ankam, fand ich sie im Zimmer auf- und abgehen, und über große Schmerzen klagen. Als ich innerlich zufühlte, fand ich die von den Wässern ausgedehnte Blase, in der mittlern Oeffnung des kleinen Beckens, in einer ungewöhnlichen Größe, ja sie nahm den ganzen Raum dieses Beckens ein, so, daß ich mit meiner flachen Hand dieselbe nicht umspannen konnte. Meiner Berechnung nach war, in Vergleichung dieser Wasserblase, der Muttermund in seiner Länge auf vier Zoll, und in seiner Breite über drey Zoll ausgedehnet. Da die Schmerzen überhand nahmen, und ich in Sorgen stand, die Blase möchte platzen, vermöge meiner Indication aber dieses nicht eher geschehen durfte, als bis ich der Kreißenden die gehörige Lage zur Wendung gegeben, so besorgte ich in Eil das Bette, legte sie darauf, und untersuchte auch den Unterleib der Frau, welcher ungewöhnlich dick, mehr nach der linken Seite überhängend, folglich schief war. Nachdem unterdessen alles in Bereitschaft war gesetzt worden, fühlte ich durch die Häute eine völlige Queerlage des Kindes, und eine Hand desselben vorliegen. Ich sprengte die Wässer, fuhr in dem Augenblick in deren Oeffnung, um sie zu verstopfen, ich suchte die Füße, und ohnerachtet ich sehr geschwinde zu Werke gieng, zog sich doch die Mutter krampfhaft zusammen, und hätte beynahe meine Hand eingeschnüret, jedoch ich war so glücklich gewesen, beyde Füße zu ergreifen, sie nach mir zu ziehen, und in die Scheide zu führen. Ich entband das Kind bis an die Schultern, und lösete alsdenn die Aerme. Da aber der Kopf die völlige Geburt des Kindes dadurch aufhielt, daß das Kinn sich auf das Vorgebirge des Heiligenbeines, und das Hinterhaupt auf den Rande der Schambeine angestemmet hatten, so gab ich, ohne etwas weiter zu unternehmen, dem Kopf die Seitenlage, setzte alsdenn meinen Zeigefinger in den Mund,

Mund, und mit der andern flachen Hand auf das Hinterhaupt. Nach einigem Hin- und Herbewegen nach den Regeln der Wendungskunst entband ich ein Kind männlichen Geschlechts lebendig.

Anfänglich schien es abgestorben zu seyn, nachdem ich aber etwas Blut aus der Nabelschnur, ehe ich sie unterband, abgelassen hatte, verursachte dieses eine freyere Circulation im Gehirne. Es erholte sich und fieng an zu schreyen. Nachdem ich es unterbunden und weggegeben, fuhr ich nochmals in die Höhle der Gebärmutter, theils um das Becken zu untersuchen, theils den Ansatz der Nachgeburt zu erforschen; ersteres war in der That übel gebauet, indem es in seiner obern Oeffnung mehr comprimiret war, so, daß der kleine Durchmesser kaum vier Zoll, der große hergegen fast sechs Zoll hatte.

Die Nachgeburt, welche in dem vordern Grunde der Gebärmutter ansaß, wurde nach Verlauf einer Viertelstunde nach der Entbindung des Kindes von der Zusammenziehung der Gebärmutter ausgestoßen.

Nach Aussage dieser Frau haben alle ihre Kinder die nämliche Lage gehabt, und aller Wahrscheinlichkeit nach würde dieses ebenfalls, so wie die fünf vorhergehenden, in der Geburt gestorben seyn, wenn ich nicht die Anstalten, so wie ich sie in der Wahrnehmung angegeben, getroffen, nämlich, noch ehe die Wässer gesprungen, die Kunst zur Hülfe zu nehmen, und den Wirkungen der Natur, welche in dem Augenblick dieses Geschäftes auf den Untergang der Frucht wirken wollte, Einhalt zu thun; denn, ob ich gleich alle mögliche Vorsicht gebraucht hatte, wäre es mir doch beynahe mißlungen, das Kind zu heben.

Man siehet daraus, was vor Schwierigkeiten in der Geburtshülfe zuweilen im Wege stehen, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen; wie vielmehr müssen die-

diese sich nicht vergrößern, wenn ohne Plan und Ueberlegung auf Gerathewohl gehandelt wird, wo sowohl die Kreißende unwissend, die Hebamme oder Geburtshelfer sorgenlos, bloß handwerksmäßig zu Werke gehen, und beym traurigen Ausgange solcher Geburten mit dummdreister Miene sagen, es hätte nicht in ihrem Vermögen gestanden, die Sache zu ändern.

Uebrigens ist diese Wahrnehmung ein Beweis, wie man es anzufangen habe, wenn die Kunst der irrenden Natur auf den rechten Weg helfen soll, um Mutter und Kind vom Untergange zu retten.

Achte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 29sten Julius wurde ich über Land gerufen, um die Frau eines Geistlichen, die schon drey Tage gekreißet hatte, zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Dorfhebamme daselbst; diese meldete mir, daß die Frau in ihr siebentes Kindbette kommen wollte, daß bey der gegenwärtigen Entbindung, wegen einer üblen Lage des Kindes schon vor zwey Tagen verlaufene Wasser, völlig nachgelassene Wehen, in Summa solche Umstände wären, welche eine sehr schwere Geburt vermuthen ließen, die sie ohnmöglich über sich nehmen könnte, u. s. w. Ohne weiter, besonders wegen der nachlassenden Wehen, fand ich nicht rathsam, mich mit der Hebamme in Wortwechsel einzulassen, verlangte ich, daß sogleich das Bette möchte zurechte gemacht werden, auf welches ich die Kreißende legen wollte. Als ich touchiret, fand ich den linken Arm in die Geburt, denselben aber weiß und eiskalt. Ich fuhr neben ihm vorbey in die Höhle der Gebärmutter, und fand den Kopf in der rechten Seite derselben, die Füße hergegen im Grunde der Gebärmutter. Da zum Glück die Wehen schwach gewesen waren, und

folg-

folglich die völlige Zusammenziehung der Gebärmutter über das Kind noch nicht erfolget war, konnte ich mit leichter Mühe in die Höhe gehen, um sie zu ergreifen und anzuziehen; indessen stellte sie sich, während der Arbeit des Wendungsgeschäftes, wider Vermuthen ein, vermuthlich durch den Reiz, den man natürlich verursachen mußte, und es schien, als wenn ich nunmehro zufälliger Weise eine schwere widernatürliche Geburt zuwege gebracht hätte.

Da ich aber nunmehro beyde Füße ohnmöglich anziehen konnte, ließ ich den einen fahren, und hielt den andern fest, zog ihn an und in die Scheide. Hierdurch entwickelte ich das Kind, und entband es vermöge der Wendungskunst; allein es war schon wenigstens 24 Stunden todt gewesen, denn die Zeichen der Fäulniß waren zu sehen, die gleich nach dem Wassersprung bey einem abgestorbenen Kinde sogleich anzugehen pflegen, und in Mutterleibe geschwinder, als ausser demselben, aus leicht zu erklärenden Ursachen überhand nehmen.

Die Mutter, bey welcher die Lochia gut flossen, und welche außer dem eine strenge Lebensordnung in ihrem Wochenbette beobachtete, erholete sich, und wurde nach Verlauf von ein paar Monaten wiederum völlig gesund.

Neunte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 28sten Januar wurde ich zu der Entbindung einer Frau gerufen, bey welcher, wie man mir unter Weges erzählete, die Hebamme wegen schwerer Umstände nicht fertig werden konnte.

Als ich ankam, fand ich eine alte, sonst erfahrne Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß gleich nach dem Wassersprung der rechte Arm vorgefallen, und sie

die Entbindung vermittelst der Wendung nicht unternehmen wollte, u. s. w.

Da die Wehen nicht anhaltend und stark gewesen waren, hatte ich Hoffnung, das Kind lebendig zu heben. Die Kreißende lag schon queer über das Bette in dem gehörigen Wendelager, derowegen fuhr ich mit meiner rechten Hand neben dem Arm des Kindes vorbey in die Gebärmutter nach dem Grunde derselben; denn das Kind hatte eine Queerlage, indem der Kopf in der rechten Seite, die Brust vor, und die Füße auf dem Rücken neben einander liegend ihre Lage hatten. Als ich den rechten Fuß ergriffen, zog ich ihn an, und brachte ihn in die Geburt; nunmehro wurde aus der Queerlage des Kindes eine senkrechte mit der Mutter zuwege gebracht.

Da ich nun vermittelst dieses gebornen Fußes, oder vermittelst einer unvollkommnen Fußgeburt, wie ich schon öfter gethan, die Entbindung zu vollenden glaubte, und in dieser Meynung fortfuhr anzuziehen, fand ich einen jählingen und ungewöhnlichen Aufenthalt des Kindes. Ich fuhr neben diesem gebornen Fuß in die Höhe durch den Muttermund in die Höhle der Gebärmutter, um dieses Hinderniß zu entdecken, und fand, daß das linke Knie des Kindes sich auf den linken Flügel des Hüftbeins der Mutter anstemmete. Ich entwickelte dieses Knie mit leichter Mühe, ich drückte nämlich dasselbe vom Flügel des Hüftbeins vermittelst meiner rechten Hand erst vorwärts, sodann in die Höhe nach der vordern Wand der Gebärmutter, von da stieg ich mit meiner Hand nach der Wade, und ferner nach dem Unterfuß des Kindes, ergriff diesen nach den Regeln der Kunst, und brachte ihn in die Scheide, um nunmehro eine vollkommne Fußgeburt zuwege zu bringen.

Nach-

Nachdem dieses geschehen war, gab ich dem Kinde, als es bis an den Steiß entbunden war, eine halbe Lage, brachte die Arme in die Geburt, entwickelte den Kopf nach den Regeln der Wendungskunst, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts lebendig und gesund. Es fieng sogleich an zu schreyen. Indessen ließ ich doch ein paar Eßlöffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen. Die Nabelschnur war dünn, und mit keinen Spiralgängen versehen. Ich weiß nicht wie es kam, die Hebamme vergaß den abgeschnittenen Nabelstrang zu unterbinden, sie legte es weg, und half die Wöchnerinn besorgen, von der ich die Nachgeburt, welche in der rechten Seite der Gebärmutter angesessen, gehörig abgenommen, den Leib der Frau unterbunden, und ins Wochenbette gebracht; ich untersuchte nachher das Kind, und fand die Nabelschnur ohne Band, ich erschrack, da ich aber kein Blut in dem Bündel fand, auch beym Druck der Wunde wenig oder nichts heraus pressen konnte, freuete ich mich, daß die Vernachlässigung ohne gefährliche Folgen gewesen.

Die Mutter erholte sich, und wurde in kurzer Zeit gesund.

Zehnte Wahrnehmung.

Im Jahr 1779 den 26sten May wurde ich zu einem Soldaten gerufen, um seine Frau zu entbinden.

Bey meiner Ankunft fand ich eine Hebamme daselbst, diese meldete mir, daß die Frau mit ihrem dritten Kinde schwanger gienge, und jedesmal schwere Niederkünfte gehabt, daß das Kreißen schon seit zwölf Stunden angegangen, und die Wässer vor sechs Stunden verlaufen wären. Als ich touchirete, fand ich eine Queerlage und die linke Hand des Kindes vorliegen; da

nun

nun das Becken gut beschaffen war, fuhr ich in die Höhe, und nachdem ich den linken Fuß entdeckt hatte, zog ich ihn an, und legte eine Schleife um, damit er bey der Aufsuchung des andern sich nicht zurückziehen möchte; den andern, welcher im Knie gebogen auf dem Bauche lag, brachte ich herunter, und so entband ich ein Kind männlichen Geschlechts, aber todt.

Hätte man bey Zeiten gehörig Anstalten gemacht, so wäre wahrscheinlich das Kind beym Leben erhalten worden. Die Mutter, welches eine junge und robuste Frau war, erholte sich bald, und wurde in kurzer Zeit gesund.

d) Mit vorgefallenen Oberextremitäten.

2. Mit beyden Armen.

Erste Wahrnehmung.

Im Jahr 1776 den 3ten Februar entband ich eine angesehene Dame, vermittelst der Wendung, mit einem in der Gebärmutter schon verschiedenen Sohn; als die zur Geburt erst herbey gerufene Hebamme ihre Kunst unnützer Weise verschwendet, und nichts mehr ausrichten konnte, alsdenn erst wurde mein Beyrath verlangt.

Ich fand, als ich touchirete, daß der Kopf schief vor lag, Hände und Nabelschnur aber vorgefallen waren. Auf Nachfrage, wie lange das Kreißen schon gedauert, wurde mir gesagt, daß bereits zwölf Stunden verflossen, und die Wässer vor vier Stunden verlaufen wären, und die Wehen seit dem fast völlig nachgelassen hätten.

Da nun diese Dame schon verschiedene Kinder geboren, war ich von der Güte des Beckens und der zur Geburt bestimmten Theile vollkommen versichert. Ich fuhr demnach mit meiner rechten Hand in die Höle der Gebärmutter, gieng nach dem Grunde derselben, indem die Füße daselbst versteckt lagen; ich gab dem Kinde nunmehro die volle halbe Wendung, Arme und Nabelschnur traten zurück. Nachdem dieses geschehen war, und ich die Füße außer der Scheide hatte, gab ich dem Kinde die Viertellage, entwickelte Hände, Arme und Kopf vermittelst der Regeln der Wendungskunst, und so entband ich dieses Kind männlichen Geschlechts.

Die Nachgeburt saß im untern Abschnitt der Gebärmutter, ohnweit dem Muttermunde; ich nahm sie zu mir, alsdenn besorgte ich die Wöchnerinn. Diese, nachdem sie die gehörig bestimmte Zeit im Wochenbette ausgehalten hatte, verließ dasselbe frisch und gesund.

Zweyte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 14ten November wurde ich zu einer hiesigen armen Bürgersfrau zur Entbindung gerufen.

Als ich zu ihr kam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß sie schon 48 Stunden bey der Frau gewesen; allein da sie nunmehro sehe, daß sie die Entbindung nicht zu Ende bringen würde, zumal da die Wehen völlig nachgelassen, so hätte sie nach mir schicken müssen u. s. w.

Als ich die Kreissende äußerlich untersuchte, fand ich deren Leib über alle Maßen ausgedehnt, oder nach vorn als ein Sack herunter hängend, mit einem Wort, einen völligen Hängebauch, oder kunstmäßig, eine schiefe Gebärmutter nach vorne.

Als

Als ich in die Scheide mit meiner Hand fuhr, fand ich den Kopf hoch in der obern Oeffnung des kleinen Beckens, und neben ihm beyde Hände des Kindes. Ich gab der Kreissenden die gehörige Lage zur Wendung, alsdenn stieg ich mit meiner Hand und Arm in die Höhe nach der Höle der Gebärmutter. Es wurde mir etwas sauer und schwer, die Füße, welche im Grunde der Gebärmutter lagen, zu suchen, ja ich mußte endlich, um meinen Endzweck zu erreichen, meinen Arm fast in einen spitzen Winkel biegen, und außer dem Becken gleichsam hinausfahren, um die Füße des Kindes zu ergreifen: denn der Leib der Gebärenden war gleichsam als eine Retorte anzusehen, durch deren Hals mein Arm durchbewegt werden mußte.

Da nun noch völliger Raum in der Gebärmutter war, und diese sich noch nicht zusammengezogen hatte, war es mir nunmehro leicht, nachdem ich die Füße ergriffen, dem Kinde die halbe Wendung zu geben. Ich brachte daher dieselbe in die Scheide, nnd nachdem ich dem Kinde die nunmehro nöthige und bestimmte Lage zur Fußgeburt gegeben, entband ich nach den Regeln der Wendungskunst ein Kind männlichen Geschlechts lebendig.

Die Nachgeburt, welche sich unterdessen abgelöset hatte, erfolgte von selbst. Ich ließ die Frau gehörig binden und ins Bette bringen; sie erholte sich bald und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Dritte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den ersten December wurde ich zu einer armen Frau zur Entbindung gerufen. Als ich

ankam, fand ich eine Hebamme bey ihr; diese meldete mir, daß die Frau schon einige Stunden gekreisset, die Wässer vor ein Paar Stunden verlaufen, und beyde Hände vorgefallen wären.

Da die Wehen nicht anhaltend, sondern sparsam und schwach gewesen, so war es mir leicht, neben den Händen vorbey in die Gebärmutter zu kommen. Indessen da die Frau einen starken Hängebauch hatte, mußte ich die Rückenlage abändern, und ihr die Stellung auf den Ellbogen und Knien, und zwar so lange geben, bis ich die Füße, welche im Grunde der Gebärmutter lagen, gefunden hatte. Da nun der Körper des Kindes in der Gebärmutter sich wie eine Kugel drehete, so hielt es anfänglich schwer, die Füße zu erreichen. Nach einem mäßigen Gegendruck auswendig an den Leib der Kreisenden, erhaschte ich den rechten Fuß, ich zog ihn an und in die Scheide, alsdenn legte ich eine Schleife um denselben, und ließ die Frau wiederum auf dem Rücken liegen, und entband solchergestalt das schon halb verfaulte Kind vermittelst der unvollkommenen Fußgeburt.

Die Nachgeburt folgte von selbst vermöge der Zusammenziehung der Gebärmutter, und die Wöchnerinn wurde in kurzer Zeit gesund.

Vierte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den sechsten December des Morgens um halb zwey Uhr wurde ich von einer Hebamme zu einer Kreisenden abgerufen, um, wie sie sich ausdrückte, eine schwere Geburt beendigen zu helfen, mit welcher sie und noch eine andere Hebamme sich nicht befassen wollten. Als ich ankam und die Frau touchirte,

fand

fand ich die Hände des Kindes vorgefallen. Auf Befragen, wenn das Kreissen angegangen, wurde mir gesagt: die Wässer wären um zwölf Uhr gesprungen, übrigens hätten sich seit der Zeit die Wehen nur sparsam und unbedeutend eingestellt; in Summa, vom Anfang des Kreisens bis jetzt wären überhaupt sechs Stunden verstrichen. Da diese Frau ebenfalls einen Hängebauch hatte, so mußte ich ihr die nämliche Lage, welche ich in der vorigen Wahrnehmung beschrieben, nämlich auf den Knien und Ellbogen gestützt, geben. Alsdenn suchte ich die Füße, ich fand den linken tief in dem Grunde der Gebärmutter, ich zog ihn an und in die Scheide. Ich hatte viele Mühe, ehe ich dieses bewerkstelligen konnte: denn da die Gebärmutter sich schon allzu sehr zusammengezogen hatte, hielt es mit der Wendung schwer. Als ich diesen Fuß gehörig in die Schleife gelegt, gab ich der Frau die gehörige Rückenlage zur Wendung. Da ich nun vermittelst dieses Fußes das Kind nicht ferner bewegen konnte, indem der rechte Fuß sich in dem obern Becken anstemmte, mußte ich nochmals mit meiner rechten Hand in die Höle der Gebärmutter fahren, diesen versteckten Fuß lösen, und ihn nebst dem andern in die Geburt bringen. Alsdenn gab ich dem Kinde, weil es eine Seitenlage hatte, die Viertellage auf den Bauch, zog, nach den Regeln der Wendungskunst, unter Vergießung großer und häufiger Schweistropfen, welche mir öfters unter der Arbeit hinderlich fielen, ein lebendiges und gesundes Kind, weiblichen Geschlechts auf die Welt. Die Mutter selbst erholte sich, und wurde zur bestimmten Zeit völlig gesund.

Fünfte Wahrnehmung.

Im Jahr 1778 den 15ten November wurde ich zu einem armen Bürger gerufen, um seine Frau zu entbinden. Als ich ankam, fand ich eine Hebamme daselbst; diese meldete mir, daß sie schon zwölf Stunden bey der Kreissenden gesessen, und da sie eine unrechte Lage des Kindes vermuthete, die Wässer schon längst verlaufen, und wahrscheinlich das Kind todt wäre, so wäre mein Beyrath nöthig.

Ich konnte mich nicht enthalten, durch Mienen und Blicke dieser Unwissenden mein Mißfallen zu verstehen zu geben, welches dahin deutete, warum sie nicht ehe nach mir schickte, und die beste Zeit verstreichen lassen. Allein in diesem Punct prediget man noch zur Zeit tauben Ohren: denn die Hebammen sehen es ihrem Interesse nicht gemäß, Vorschläge von der Art zu thun, und leider sehr viele Frauen sind noch von den alten Vorurtheilen wider die Hülfe eines Geburtshelfers eingenommen; bey Leichtgläubigen wird dieser Wahn und Vorurtheil auch sehr gern von der Hebamme bestärkt und unterhalten, und so verlieren oft Mütter und Kinder ihr Leben, die, wenn zur rechten Zeit die wahre Hülfe wäre gegeben worden, hätten gerettet werden können. Ich sage mit Bedacht zur rechten Zeit, denn der Einwurf: man hätte ja den oder jenen Geburtshelfer bey der Entbindung gehabt, und doch wäre Mutter und Kind gestorben, beweiset eben so viel, als wenn man sagt, dieser oder jener Menschenfreund ist durch die glücklich erfundene Kunst, Ertrunkene zu retten, berühmt, er hat auch wirklich viele durch seine Kunst gerettet; allein diesen Menschen rettete er nicht. Nun fragt sichs, warum konnte er es nicht? darum, weil der

Mensch schon einige Stunden unter dem Wasser gelegen. Eine solche Antwort befriedigt einen jeden, ohne weitere Untersuchung. Auch dem Einfältigsten fällt es nicht ein, den Menschenfreund darum zu tadeln, oder ihn und seine Kunst deshalb herunter zu setzen, weil er diesen Ertrunkenen und wirklich todten Menschen nicht retten konnte, und doch! wie sehr contrastirt das Urtheil vieler, auch die man für vernünftig hält, bey solchen Geburten, wo man aus Versäumniß, Verzögerung und Unwissenheit die beste Zeit zur Hülfe verstreichen läßt, alsdenn aber zu spät sich um wahre Hülfe umsieht, und zuletzt den Menschenfreund tadelt, weil er nicht helfen konnte. Es ist leider betrübt, solchen Tadel zu hören, doch es gehört mit zu dem Unangenehmen in der Geburtshülfe, daß den Geburtshelfern solche Vorwürfe gemacht werden, die, vermöge ihres Berufs, die große Pflicht über sich genommen haben, Menschen zu retten. Mir scheint nichts liebloser zu seyn, als diese Vorwürfe durchgehends allgemein, ohne Unterschied der wahren Kunst, zu machen, so wie man sie mit Recht der falschen machen muß; und was noch mehr, von solchen gemacht zu sehen, denen man sonst gesunde Beurtheilungskraft nicht absprechen kann; ja Männer, welche in andern weit weniger bedeutenden Dingen im gemeinen Leben mit Weisheit dachten und sprachen, vergessen in diesem Stück gemeiniglich, was doch ein jeder zugestehen muß, daß nämlich die wahre Kunst mit allen möglichen Hülfsmitteln versehen seyn muß; diese Hülfsmittel sind Rettungsmittel. In den Händen eines geübten und erfahrnen Mannes leisten sie thätige Hülfe, er wendet sie niemals, als zur rechten Zeit, mit Wahl und Klugheit an, nur müssen sie, abseiten der Hülfsbedürftigen, nicht als die letzten, und folglich als die zweifelhaften angesehen werden, und aus diesem Gesichts-

sichtspunct die wahre thätige Hülfe der Entbindungskunst betrachtet, ist sie Segen für den Staat. Allein wie unterscheidet man sie von der falschen, welche öfters die Maske der wahren annimmt? Diese brüstet sich, prahlt, und ist stolz auf fremde Verdienste. Gemeiniglich pflegen Anfänger, Unwissende oder Dummköpfe, welche erst der Schule entlaufen, und öfters halb verdauete Sätze ihrer Lehrer verschlungen, mit starkem Geschrey selbst ihre Verdienste auszukramen. Um Geld zu gewinnen, sind sie gewissenlos, und unter dem Deckmantel der Kunst, der Pflicht, und sogar des Gewissens, tödten sie, und dieser Mord, weil er kunstmäßig ist, kann nicht allemal nach der Schärfe der Gesetze untersucht und bestraft werden.

Wenn werden doch die Zeiten kommen, wo man Wahres von dem Falschen, Schein von Licht, Blendwerk vom Wirklichen unterscheiden und einsehen lernen wird! Ich wende mich von dieser Ausschweifung wieder zu meiner angefangenen Wahrnehmung.

Als ich der Frau das gehörige Wendelager gegeben, touchirte ich sie, und fand den Leib wie eine Pauke gespannt und aufgetrieben. Als ich durch die Scheide nach der Gebärmutter fuhr, entdeckte ich ein gutes Becken, auch hatte die Frau vorher schon sieben Kinder glücklich und leicht geboren. Bey der Oeffnung des Muttermundes duftete mir ein aashafter Geruch entgegen, so, daß ich einige Minuten innehalten mußte, um zu Athem zu kommen. Als ich höher gieng, entdeckte ich den Kopf schief, und neben ihm beyde Hände des Kindes. Ich gieng nach den Füßen, entdeckte sie, zog sie an, und brachte sie in die Scheide; alsdenn entband ich, nach den Regeln der Wendungskunst, ein völlig

völlig verfaultes, aufgetriebenes und äußerst stinkendes Kind.

Die Nachgeburt folgte von selbst. Auch diese war faul, grünlicht und stinkend.

Ohnerachtet dieser höchst mißlichen Geburt, auch auf Seiten der Mutter, indem die faulende Materie leicht die Gebärmutter hätte anstecken können, wodurch Brand und Tod erfolgen müßte, zog sich doch zu meiner Bewunderung und Beruhigung die Gebärmutter völlig nach der Geburt, erst in einen Kreis, endlich mit ihren Wänden sich faltig nähernd, wie bey einer natürlich leichten Geburt zusammen. Kurz, diese Frau, nachdem sie die gewöhnlichen Zufälle der Wöchnerinnen erlitten, erholte sich, und wurde fast ohne Arzeneymittel gesund.

Dieses wäre nunmehro alles dasjenige, was ich vermöge meiner Theorie in Absicht der vollkommenen und unvollkommenen, natürlichen, wie auch leichten widernatürlichen Geburten, oder, was ich in Absicht der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst habe bekannt machen wollen. Ich weiß wohl, daß in Nebendingen noch Lücken vorhanden seyn; da mir aber bis jetzt noch Wahrnehmungen fehlen, sie auszufüllen, so will ich diese, vielleicht wenn mir die Vorsehung Leben und Gesundheit schenkt, in der Folge durch Supplemente zu ersetzen suchen. In der Hauptsache glaube ich alles das geleistet zu haben, wozu mein anfangs entworfener Plan den Maasstab angegeben. Ich setze also hier die äußerste Gränze, den Scheideweg der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst fest, und hier fängt das Gebiet der höhern Entbindungskunst an. Daher gehe ich nunmehro in dem zweyten Theil zu den-

jenigen wissenschaftlichen Entbindungen, welche höhere Kenntnisse erfordern, und die blos durch erfahrne Geburtshelfer ausgeübt werden müssen, über.

Ehe ich aber diesen Band von der gemeinen Hebammen- oder Entbindungskunst schließe, will ich noch einige Regeln beyfügen, von welchen ich glaube, daß sie angehenden Hebammen und Geburtshelfern nützlich seyn können.

1.

Vor allen Dingen muß eine Hebamme eine jede Geburt als eine einzelne betrachten, und nie glauben, daß ein oder die andere dieser Geburt völlig gleich und ähnlich wäre.

2.

Daher auf jede Erscheinung bey einer jeden Geburt sorgfältig Achtung geben, und diese wohl zu merken und in Ueberlegung zu ziehen.

3.

Nie, auch die allerbesten Umstände bey dem Vorgange der Geburt als etwas bekanntes, und folglich gleichgültig zu tractiren, sondern allemal aufmerksam, bedachtsam, und ohne vorgefaßte Meinung so zu handeln, als wenn die bedenklichsten Umstände vorhanden wären.

4.

Die Natur nie zu übertreiben, sondern aufmerksam auf deren Wirkung zu seyn, das heißt, sie zur rechten Zeit, wenn sie zu rasch zu Werke geht, im Zaum zu halten, wenn sie zu träge, vermöge zur rechten Zeit

gehörig angebrachten allmäligen Reizes, zu ihrer Schuldigkeit zurück zu führen, oder den Mittelweg zu beobachten. Ferner muß eine vernünftige Hebamme oder Geburtshelfer die Natur unterstützen können, das heißt: dieselbe, wenn sie sich vom rechten Wege verirren sollte, zurechte weisen, und wenn sie auf dem rechten Wege ist, ja nicht zu stören, sondern mit Geduld und Gelassenheit, durch ein kluges Verweilen ihre Wirkung abwarten.

5.

Dahergegen, wenn der Weg, den die Natur bey der Geburt gehen sollte, völlig verkehrt ist, das heißt: wenn die Lage des Kindes widernatürlich ist, und auf Seiten der Mutter nichts hindert, zur Kunst Zuflucht zu nehmen, um diese Hindernisse zu heben, eine Hebamme oder Geburtshelfer sogleich und ohne Verzug zu Werke gehen müsse, weil man in diesem Fall sich nie auf die Hülfe der Natur allein verlassen muß.

6.

Daher würde hier, wenn die Zeit zur Geburt völlig herangenahet, oder ein heftiger Blutfluß dem Leben der Mutter drohet, unter diesen Umständen das Verweilen nicht klug, sondern schädlich seyn.

7.

Um dieses alles zu wissen, gehört eine Belehrung der Geburten überhaupt, und eine Belesenheit natürlicher sowohl, als widernatürlicher insbesondere, vorzüglich die Erfahrung, als die beste Lehrmeisterinn.

8.

Vor allen Dingen soll daher eine Hebamme und angehender Geburtshelfer das Touchiren, die Lage, welche

welche man der Gebärenden vor, in und unter der Geburt geben muß, wohl verstehen, weil

9.

Das Touchiren die deutlichsten Beweise giebt, wie das Kind gestellt und das Becken gebildet sey.

10.

Das Lager der Gebärenden als eine höchst wichtige Sache, auf welches man noch zur Zeit, als ein zur Geburt so nothwendiges und wesentliches Stück so wenig geachtet, in bestimmten Fällen wohl zu geben und zuzubereiten; welches ein überaus großes Kunststück bey allen Geburten, vorzüglich in schiefen Lagen der Gebärmutter, abgiebt.

11.

In zweifelhaften und schweren Fällen soll sich eine Hebamme nie auf ihre eigene Kräfte allein verlassen, sondern bey Zeiten des Rathes und Beystandes eines erfahrnen Geburtshelfers sich bedienen, damit nicht Mutter und Kind, und ihre eigene Ehre und Gewissen auf das Spiel gesetzt werden möge.

12.

Sich von allen, was vor, in und unter der Geburt ereignet, einen deutlichen und ausführlichen Begriff erwerbe, oder von allen Umständen der Geburt eine genaue Nachricht einziehen, damit sie den ankommenden Geburtshelfer deutlich und ausführlich benachrichtige, damit derselbe nicht durch Hin- und Herfragen die öfters sehr kurze und edle Zeit noch mehr verschwenden müsse.

In

In Summa, da bey den natürlich und leichten widernatürlichen Geburten die Hebammen gemeiniglich die ersten helfenden Personen zu seyn pflegen; so sollen und müssen diese alle diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, welche ihre Kunst von ihnen fodert, sonst sind sie nicht weise, sondern unweise Mütter, und anstatt, daß sie im ersten Fall ein Segen für den Staat, so sind sie im letztern ein Fluch, und wehe ihnen, wenn sie sich letzteres zu Schulden kommen lassen.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hagen, Johann Philipp

Versuch eines neuen Lehrgebäudes der praktischen Geburtshülfe

Bd.: 1

Berlin und Stettin 1781

A.obst. 14-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10624676-7
VD18 90063821